

Heft 4/2023

MHHinfo

Das Magazin der Medizinischen Hochschule Hannover



Auf Kurs
Die Jahresbilanz 2022



BENEFIZKONZERT
für die Erforschung von **Parkinson**
& anderen Bewegungsstörungen

**Johanna Doll spielt Werke von
Schubert, Liszt und Ravel**

Dienstag, 26.09.2023 | 19.00 Uhr
Medizinische Hochschule Hannover
Hörsaal F | Gebäude J1
Carl-Neuberg-Str. 1
30625 Hannover
Eintritt frei
um Spenden wird gebeten



Vieles erreicht im Jahr 2022

Die Bilanz des Jahres 2022 zeigt es erneut: Die MHH ist einer der internationalsten Orte in Niedersachsen. Von unseren 10.915 Mitarbeitenden haben 1.061 einen ausländischen Pass, das sind 12,5 Prozent. Sie kommen aus knapp 80 Ländern – von A wie Afghanistan bis Z wie Zypern. Die größte Gruppe mit 101 Beschäftigten ist türkischer Nationalität, gefolgt von der Ukraine mit 86 Mitarbeitenden sowie Polen mit 68 und Indien mit 53 Beschäftigten. Wir an der MHH leben Integration, auch bei den Studierenden. 533 der 3.866 jungen Menschen (13,8 Prozent) besitzen eine ausländische Staatsbürgerschaft, darunter 54 Syrerinnen und Syrer, 51 Chinesinnen und Chinesen, 33 Inderinnen und Inder.

Die Jahresbilanz 2022 zeigt aber noch mehr. Zum Beispiel, dass wir mit 101,4 Millionen Euro ausgegebenen Drittmitteln für die Forschung zum ersten Mal in der Geschichte der MHH die 100-Millionen-Euro-Marke überschritten haben. Damit bleiben wir eine der forschungsstärksten medizinischen Hochschuleinrichtungen Deutschlands. Ein Grund dafür ist unsere ausgewiesene Expertise im Bereich der Infektions- und Immunitätswissenschaften, die dazu geführt hat, dass wir seit Beginn der Pandemie mehr als 48 Millionen Euro Drittmittel für die SARS-CoV-2- und COVID-19-For-

schung einwerben konnten. Ein Beispiel können Sie auf Seite 35 sehen.

Unser größtes Problem ist der Fachkräftemangel, gerade auch in der Pflege und hier besonders in der Intensivpflege. Auch wir können Betten teilweise nicht betreiben, weil das Pflegepersonal fehlt. Gemeinsam mit dem Personalrat diskutieren wir Lösungsansätze. So haben wir die Zahl der Ausbildungsplätze in den Gesundheitsberufen auf nunmehr 900 gesteigert. Zudem haben wir mit dem Bachelorstudiengang Hebammenwissenschaft den ersten Baustein im Konzept zur Akademisierung der Gesundheitsberufe geschaffen. Auch in der Lehre haben wir die Pandemie exzellent gemeistert – keine Prüfung ist ausgefallen. Mittlerweile können wir auch wieder die Promotions- und Examensfeiern durchführen, ein wichtiger Schritt zurück in die Normalität des Campuslebens.

Beim Thema Neubau für die klinischen Abteilungen liegen wir im Zeitplan. Im Landtag haben die Mitglieder des Ausschusses für Haushalt und Finanzen (AfHuF) fast eine Milliarde Euro für den ersten Bauabschnitt freigegeben (Seite 13), intern läuft die Abstimmung mit den künftigen Nutzergruppen.

Auch aus einem weiteren Grund können wir optimistisch in die Zukunft sehen: In den vergangenen eineinhalb Jahren haben wir den Generationswechsel in wich-



tigen Schlüsselpositionen vorangetrieben und konnten die vakanten Positionen hochkarätig besetzen. Dieses ist auch ein Zeichen für das Renommee unserer MHH.

Unsere Leistungsbilanz des Jahres 2022 stellen wir Ihnen in diesem Magazin komprimiert vor, ergänzt um viele neue Nachrichten aus unserem Campusleben. Bleiben Sie uns gewogen.

Ihr
Professor Dr. med. Michael Manns
 Präsident der MHH



schönermark
 kielhorn
 collegen

Agil. Charismatisch. Von hier.

Wir sind SKC – Der Partner
 für strategische Beratung im
 Gesundheitswesen.

Der Profcast - Seltene Erkrankungen und ihre Therapien: Erfahren Sie in unserem Podcast mehr über die besonderen Umständen von PatientInnen mit seltenen Erkrankungen & den Herausforderungen für Medizin, Forschung, Ökonomie und Erstattung. Jetzt Reinhören!

www.sk-beratung.de

We are the market access special forces.





Die Aufnahmen des Titelbildes hat Karin Kaiser erstellt.

AUF KURS: DIE JAHRESBILANZ 2022

- _6 Positives Ergebnis trotz Pandemie
- _7 Ein positiver Jahresabschluss
- _8 Leistungsfähige Krankenversorgung in Krisenzeiten
- _11 Erfolgreich in Forschung & Lehre



Spiel, Spaß und echte Partylaune: Mehr als 3.000 Beschäftigte feiern Ende Juni das MHH-Sommerfest



Prof. Garbers leitet die Klinische Biochemie _19



Endlich: Stuhlfarbkarte kommt ins Gelbe Heft _25



Selbst erledigt: Blutent

NAMEN UND NACHRICHTEN

- _12 Ausgezeichnet familienfreundlich
- _12 Hunderte Gäste bei der MHH-Campus-Tour
- _13 Knappe Milliarde freigegeben
- _14 Informationen? Sind gut geschützt!
- _14 Kliniken in Not!
- _15 Informieren – nicht überreden
- _15 Professor Heidel wechselt an die MHH
- _16 Personalien; Stipendien; Kongressvorschau
- _17 In Gremien gewählt; Examen; Dienstjubiläen; Bücher
- _18 Ehrungen und Auszeichnungen

- _19 Die Zytokine im Blick
- _20 Menschenrechte und Umweltschutz
- _21 Sicher mit dem Rad unterwegs
- _21 Ausgezeichnet für hervorragende Forschung
- _22 Wissen schneller zur Anwendung bringen
- _22 Der MHH verbunden
- _23 Engagiert für die Lebertransplantation
- _23 Die MHH trauert um Volker Worlitzsch
- _24 Spitzenforschung im Kampf gegen Krebs

BEHANDELN UND PFLEGEN

- _25 Stuhlfarbkarte kommt ins Gelbe Heft
- _26 Eindeutige Diagnose bei seltenen Erkrankungen
- _26 MHH baut virtuelle Post-COVID-Rehaklinik auf
- _27 Essen nach Herzenslust
- _28 Ein Portal für alle Herz-Infos

FORSCHEN UND WISSEN

- _29 Den Nachwuchs fördern
- _29 Geförderte Forschungsprojekte der MHH
- _30 Das Projekt „Blut mobil“ will



_46/47



nahme ganz einfach _30



Innovative Lehre: EM!L für Professorin Steffens _41

- _31** chronisch Kranke entlasten
Mit fremden Immunzellen gegen
Hirnentzündung
- _32** Die Bakterienkapsel geknackt
- _33** Neuer Ansatz gegen Demenz
- _34** Mit Bewegung gegen Leberkrebs
- _35** Hilft Blutreinigung bei Post-COVID?
- _36** Neue Heimat in Hannover
- _36** Stephanie Stiel ist nun ...
- _37** Neue Waffe gegen Hepatitis D
- _38** Die Translation im Blick

LERNEN UND LEHREN

- _39** Verein MediNetz erhält
Studentenwerkspreis

- _40** AStA feiert ausgezeichnete Lehre
- _41** Viel Lob für Engagement und
Campusleben
- _42** Neues Projekt mit Uni in
Alabama
- _42** Studierende trainieren
Wiederbelebung
- _43** Eine andere Welt voller Energie
- _44** Weil Krebs nicht an
Landesgrenzen haltmacht

GÄSTE UND FESTE

- _45** Ein Abend der guten
Nachrichten
- _46** Die MHH in Partylaune

IMPRESSUM

Herausgeber

Das Präsidium der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH).
Der Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge unterliegt nicht der Verantwortung der Herausgeber und der Redaktion. Abdruck honorarfrei. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist am 4. September 2023.

Chefredaktion

Stefan Zorn (stz)

Redaktion

Bettina Bandel (bb)
Claudia Barth (cb)
Alexandra Busch (ab)
Simone Corpus (sc)
Bettina Dunker (dr)
Tina Götting (tg)
Camilla Mosel (cm)
Kirsten Pötzke (kp)

Mitarbeiterin dieser Ausgabe:
Maike Isfort (mi)
Annika Morchner (am)

Fotoredaktion

Karin Kaiser

Layout und Realisierung

Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG
August-Madsack-Straße 1
30559 Hannover
Telefon (0511) 518-3001
www.madsack-agentur.de

Anzeigen

Günter Evert
Verlagsgesellschaft Madsack
GmbH & Co. KG
30148 Hannover
Kontakt Anzeigenverkauf:
Telefon (0511) 518-2153 oder -2114
Auflage: 11.000 Exemplare

Druck

Umweltdruckhaus Hannover GmbH
Klusriede 23
30851 Langenhagen
www.umweltdruckhaus.de
Gedruckt auf 100-prozentigem Recyclingpapier

Online-Ausgabe

Das MHHInfo ist auch im Internet zu finden unter
www.mhh.de/presse/publikationen

Fotos

Alle Fotos von Karin Kaiser außer:
Nico Herzog (6), Pressefoto Berlin/Juri Reetz
(12), Alex – stock.adobe.com (14), aus Abtei-
lung (15), Stefan Zorn (15), aus Abteilung oder
privat (18), Jan Schoenfelder/Deutsche Leber-
stiftung (21), Archiv (22), Bettina Bandel (23,
29, 36), Christian Wyrwa (36), Nico Herzog/
Studentenwerk Hannover (39), Bettina Dunker
(40), Daniela Venzke/Babsis Atelier – Fotostudio
Venze (41), Anna Junge (42), Marei Nitschke
(42), Theater AG (43), Projektteam IndoCerCa
(44), Axel Weiser (46 – 47)

Anschrift der Redaktion

Medizinische Hochschule Hannover
Stabsstelle Kommunikation
Stefan Zorn
Carl-Neuberg-Straße 1
30625 Hannover
Telefon (0511) 532-6772
Fax (0511) 532-3852
kommunikation@mh-hannover.de

ISSN 1619-201X

Positives Ergebnis trotz Pandemie

Das Präsidium hat die Bilanz des Jahres 2022 vorgestellt – mit einem positiven Abschluss. Wir präsentieren Ihnen die wichtigsten Kennzahlen



Das Präsidium der MHH: Professor Michael Manns, Martina Saurin, Professor Frank Lammert (von rechts).

Alleithoch bei den verausgabten Drittmitteln, das größte Transplantationszentrum in Deutschland, ein positives Jahresergebnis und Grundsteinlegung für ein neues Forschungszentrum einerseits – Fachkräftemangel, COVID-Pandemie und Ukraine-Krieg andererseits: Im Jahr 2022 lagen Erfolge und Sorgen dicht beieinander.

Wir als MHH haben gezeigt, dass wir unter schwierigen Rahmenbedingungen Kurs halten können. Obwohl krankheitsbedingte Ausfälle und Fachkräftemangel in fast allen Bereichen Belastungen zur Folge haben, setzen sich die Beschäftigten konstruktiv, mit Initiative und Erfolg für Krankenversorgung, Forschung, Lehre und Ausbildung ein. Das positive Jahresergebnis ist durch die erfolgreichen Budgetverhandlungen mit den Krankenkassen für 2021 begründet, die sich in diesem Geschäftsjahr auswirkten.

In 2022 haben wir die MHH und ihre Schwerpunkte weiterentwickelt und den Generationswechsel in den Führungs-

ebenen vorangetrieben. In der Forschung haben wir zum ersten Mal in der Geschichte der MHH die 100-Millionen-Euro-Marke bei den verausgabten Drittmitteln geknackt. Ein Grund dafür sind die großen Forschungsaktivitäten bei der auf SARS-CoV-2 bezogenen Infektionsforschung, einem unserer etablierten Forschungsschwerpunkte. Neben der Grundsteinlegung für das „Centre for Individualised Infection Medicine“ (CiIM) war die Gründung des „Institute for Biomedical Translation“ (IBT) zusammen mit der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) und dem Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung (HZI) mit Unterstützung des Landes Niedersachsen und der Volkswagen-Stiftung ein herausragendes Ereignis. In der studentischen Lehre wurden die gesetzten Ziele ebenfalls erreicht.

2022 fiel mit dem neuen niedersächsischen Krankenhausgesetz der Startschuss für die Krankenhausreform, die wir auch wissenschaftlich begleiten. Wir haben neue Kooperationen mit Partnern in Re-

gion, Land und Europa gestartet, die Qualitätssicherung in der Krankenversorgung geschärft und mussten steigende Zahlen von Notfällen bewältigen. Einen Fokus bilden die Maßnahmen der MHH, um Belastungen der Mitarbeitenden entgegenzuwirken. Dem Fachkräftemangel bei den Gesundheitsberufen begegnen wir, indem wir die Zahl der Ausbildungsplätze auf jetzt mehr als 900 erhöht haben und Übernahmegarantien aussprechen.

Die Vorbereitungen für den Neubau der MHH am Stadtfelddamm lagen 2022 im Zeitplan, und der Bauliche Entwicklungsplan (BEP) für die Krankenversorgung wurde fertiggestellt und genehmigt. Die Abstimmungen mit der Region und der Landeshauptstadt zur Gestaltung der Umgebung des MHH-Campus verlaufen konstruktiv. Mit der Übernahme der Bauherrenverantwortung zum Jahreswechsel wollen wir jetzt eigenständig dem Sanierungsstau entschieden begegnen.

Gemeinsam arbeiten wir an unserem Ziel: Jeden Tag für das Leben.

Prof. Dr. Michael Manns
Präsident
Ressort Forschung und Lehre

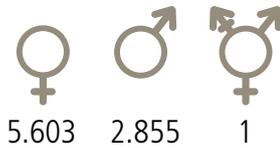
Prof. Dr. Frank Lammert
Vizepräsident
Ressort Krankenversorgung

Dipl. Kffr. Martina Saurin
Vizepräsidentin
Ressort Wirtschaftsführung und Administration



BESCHÄFTIGTE

VOLLKRÄFTE

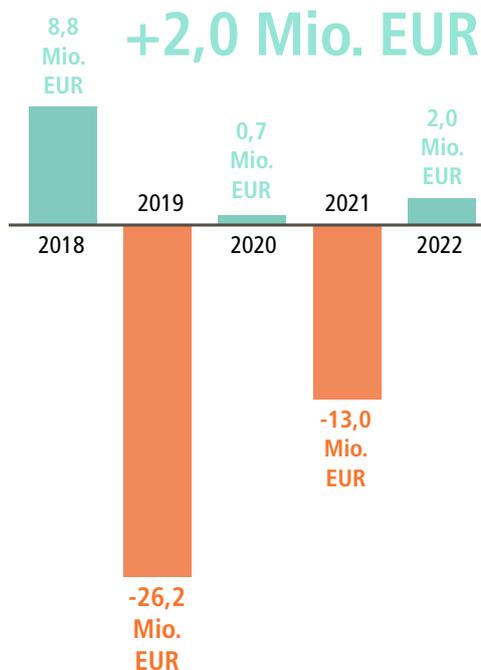


BERUFSGRUPPE

	gesamt	w	m	d
davon über Drittmittel finanziert	1.017	712	305	0
Ärztlicher Dienst	1.378	578	800	0
Pflegekräfte und Funktionsdienste	2.107	1.680	427	0
Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	1.027	573	454	0
Freiwilligendienst	272	178	94	0
übriges Personal	3.675	2.594	1.080	1



Jahresergebnis 2022:



NATIONALITÄTEN

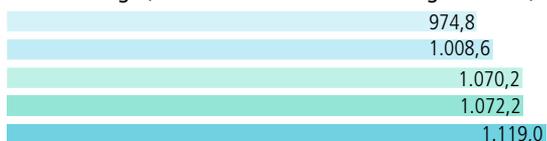
Zur MHH gehören 1.061 Beschäftigte mit ausländischem Pass (12,5 %) – von A wie Afghanistan bis Z wie Zypern. Neben Deutschland sind die Top 10 der Nationen: Türkei, Ukraine, Polen, Indien, Syrien, Spanien, Russland, Griechenland, Italien und Kroatien.



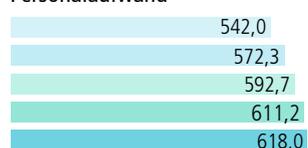
Entwicklung der finanziellen Indikatoren

2018–2022

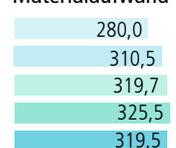
Betriebserträge (inkl. Landeszuschuss f. Forschung und Lehre)*



Personalaufwand*



Materialaufwand*



* in Mio. EUR

Ein positiver Jahresabschluss

Die Anzahl der Beschäftigten ist im Jahr 2022 gegenüber dem Vorjahr fast konstant geblieben: 10.915 Menschen arbeiten für den Erfolg der Hochschule. Doch auch in der MHH führt der Fachkräftemangel zu Engpässen, etwa in der Krankenversorgung, der Technik, aber auch der Verwaltung. Das Präsidium erarbeitet derzeit mit dem Personalrat Strategien, um dieser Herausforderung zu begegnen.

Das positive Ergebnis im Geschäftsjahr 2022 ist zum Teil auf die abgeschlossenen Vereinbarungen für das Pflegebudget im stationären Bereich 2021 zurückzuführen, die erst in 2022 ergebniswirksam wurden. Auch im Jahr 2022 war die MHH von Corona-beding-

ten Mindererlösen und Mehraufwendungen betroffen. Trotz Entlastungen aus dem Krankenhausfinanzierungsgesetz (KHG), dem Krankenhausentgeltgesetz (KHEntgG) sowie dem Sondervermögen des Landes Niedersachsen konnten sie nicht vollständig kompensiert werden, zumal diese nur bis Mitte 2022 gewährt worden waren.

Wie groß die wirtschaftliche Bedeutung der MHH für die Region Hannover, aber auch ganz Niedersachsen ist, zeigen die erwirtschafteten Betriebserträge (inklusive des Landeszuschusses für Forschung und Lehre). Im vierten Jahr in Folge liegen sie bei mehr als 1 Mrd. EUR – im Jahr 2022 waren es 1,19 Mrd. EUR, davon 794,6 Mrd. EUR aus der Krankenversorgung. **inf**



Ambulante
Behandlungsfälle:

279.108

KRANKENVERSORGUNG

314

gesamt
(solide Organe)



Transplantationen

Niere	138
davon Kinder	16
davon Lebendspende	25
Pankreas	4
Leber	70
davon Kinder	21
davon Splitleber	6
davon Lebendsplitleber	5
Lunge (mit Herz-Lungen)	80
davon Kinder	2
davon Lebendspende	0
Herz (mit Herz-Lungen)	22
davon Kinder	0



Cochlea-Implantationen

davon Kinder	58
--------------	----



Implantationen von Kunstherzen

23



Rekonstruktionsimplantate im Gesichts- und Schädelbereich

57



Stationäre Fälle:

55.106

Leistungsfähige Krankenversorgung in Krisenzeiten

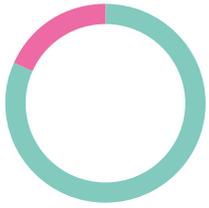
Die MHH zählt zu den Top-Unikliniken in Deutschland und Europa. Trotz Pandemie und Beginn des Krieges gegen die Ukraine war sie auch 2022 das größte Transplantationszentrum in Deutschland und für spezielle Eingriffe wie Lungentransplantationen bei Kindern das führende Zentrum in Europa – eine Spitzenleistung der Mitarbeitenden trotz schwieriger ökonomischer Rahmenbedingungen und zunehmendem Fachkräftemangel. Zum 1. April 2023 hat der neue Direktor der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie, Professor Dr. Moritz Schmelzle, die Leitung des MHH-Transplantationszentrums übernommen.

Die MHH unterstützte seit Beginn des Krieges Hilfsaktionen und die Behandlung von Verletzten sowie Patientinnen und Patienten mit Tumor- oder Infektionskrankheiten aus der Ukraine. Die Gesamtzahl der stationären Behandlungsfälle der MHH (55.106) und deren Schweregrad waren leicht rückläufig (-3,5%), während die ambulanten Fälle auf 279.108 insgesamt anstieg (+2,4%) – ein Trend, der aufgrund der aktuellen Krankenhausreformen in den nächsten Jahren flexible personelle und bauliche Veränderungen erfordert.

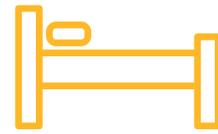
Die Personalentwicklung zeigte in allen drei Bereichen der Krankenversorgung (ärztlicher Dienst, Pflege, medizinisch-technischer Dienst) im Jahr 2022 konstante Vollkräftezahlen. Ziel der MHH ist es, als attraktiver Arbeitgeber immer besser für die Zukunft aufgestellt zu sein und die Vernetzung in der Region und in Niedersachsen voranzutreiben.

Mit der Fertigstellung der Baulichen Entwicklungsplanung (BEP) für den Neubau wurden die Weichen für drei der zukünftigen Organ- und Behandlungseinheiten der MHH gestellt: Herz & Lunge, Kopf & Nerven und Trauma & Notaufnahme. Zusammen mit den Digital- und Nachhaltigkeitsstrategien der MHH konnten bereits jetzt technische Innovationen realisiert werden, so das neue Elektrophysiologie-Labor im Herzrhythmuszentrum der Kardiologie und ein quantenzählender Computertomograph (CT), bei dem Röntgenphotonen direkt in elektrische Signale umgewandelt werden, um hochauflösende Aufnahmen bei sehr niedriger Strahlendosis zu ermöglichen.

inf



Operationen:
27.861 stationär
6.188 ambulant



Planbetten:
1.520

davon Intensivbetten: **166**

Knochenmark- und Stammzell-transplantationen

davon Kinder	33
davon Erwachsene	113
davon allogene	110
davon Familienspender	37
davon Fremdspender	73
davon autolog	36

146
gesamt

151
gesamt

Tageskliniken (Plätze)

Hämatologie-Onkologie	10
Gastroenterologie	10
Pädiatrische Onkologie	4
Dermatologie	25
Psychiatrie	42
Psychosomatik	50
Dialyseplätze	10



2.624

Geburten gesamt

davon  **114** Zwillinge

davon  **5** Drillinge



7,06

Verweildauer
(Tage, Durchschnitt)

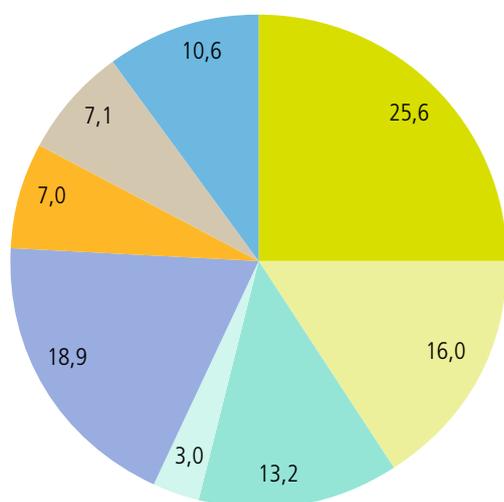


Casemix-Index:

1,360

DRITTMITTEL (VERAUSGABT)

101,4 Mio. EUR



Bund	5 %
DFG	6 %
DFG SFB	3 %
EU	3 %
Stiftungen / Vereine	9 %
Klinische Studien	7 %
Sonstige Auftragsforschung	7 %
Sonstiges	0 %

Ausgaben der weitergeleiteten Mittel in Höhe von 11,7 Mio. EUR sind nicht enthalten.

Stiftungen / Vereine enthält zukunf.niedersachsen / VolkswagenStiftung mit 5,8 Mio. EUR

PROMOTIONEN

gesamt	214
davon Frauen	133
davon Männer	81

HABILITATIONEN

gesamt	42
davon Frauen	18
davon Männer	24

PROFESSUREN

gesamt*	146	22	davon Drittmittel
davon Frauen	41	9	
davon Männer	105	13	
davon C2	2	0	
davon C3	3	0	
davon C4	11	0	
davon W1	3	3	
davon W2	62	12	
davon W3	65	7	

*davon 14 gemeinsame Berufungen mit HZI Braunschweig und Fraunhofer ITEM

ABSOLVENT:INNEN

Medizin (Staatsexamen)	270
Zahnmedizin (Staatsexamen)	49
Biochemie (MSc)	33
Biomedizin (MSc)	16
Hebammenwissenschaft (MSc)	5
Public Health (MSc)	11

Erfolgreich in Forschung & Lehre

Für das Ressort Forschung & Lehre war 2022 ein Erfolgswort. Die Auswirkungen der Pandemie in der Lehre konnten trotz aller Belastungen möglichst gering gehalten werden, und mit den Hebammenwissenschaften (B.Sc.) ist ein neuer Studiengang etabliert worden. Fast 320 junge Menschen haben ihr Staatsexamen in Medizin oder Zahnmedizin erworben, hinzu kamen 66 Absolventinnen und Absolventen in unseren Masterstudiengängen. Die Anzahl der Promotionen und Habilitationen ist gegenüber dem Jahr 2021 leicht gestiegen, die Zahl der Professuren ist nach Strukturkonzept um drei auf nunmehr 146 zurückgegangen.

Dank eines Aufwuchses um 4,2 Millionen Euro hat die MHH im Jahr 2022 mit 101,4 Millionen Euro verausgabten Drittmitteln für die Forschung erstmals in ihrer Geschichte die 100-Millionen-Euro-Grenze überschritten. Noch nie haben die mehr als 1.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie viele der 1.384 Ärztinnen und Ärzte so eine große Forschungsförderung eingeworben und in Projekte umgesetzt. Zu diesem Erfolg haben die vielfältigen SARS-CoV-2- und COVID-19-Forschungen beigetragen, die zum Großteil aus dem Forschungsschwerpunkt „Infektion & Immunität“ heraus entwickelt wurden. Um Forschungsergebnisse schneller in die Praxis umsetzen zu können, ist als niedersächsische Initiative das Institut für Biomedizinische Translation (IBT) gegründet worden, eine gemeinsame Initiative der MHH, der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) und des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) Braunschweig (siehe auch Seite 22). **inf**

STUDIERENDE

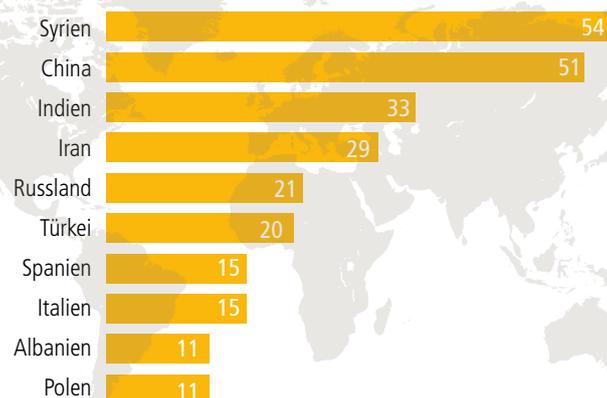


Medizin (Staatsexamen)	1.594	803	1
Medizin (Promotion)	53	17	0
Zahnmedizin (Staatsexamen)	321	141	0
Zahnmedizin (Promotion)	19	2	0
Biochemie (MSc)	41	29	0
Biochemie (Promotion)	113	57	0
Biomedizin (MSc)	75	20	0
Biomedizin (Promotion)	62	36	0
Biomedizinische Datenwissenschaft (MSc)	18	15	0
Hebammenwissenschaft (BSc)	62	0	0
Hebammenwissenschaft (MSc)	22	0	0
Infectious Diseases and One Health (MSc)	10	11	0
Public Health (MSc)	59	19	0
Public Health (Promotion)	24	8	0
Biomedizinische Datenwissenschaft (PhD)	10	6	0
Infektionsbiologie (PhD)	59	24	0
Molekulare Medizin (PhD)	74	43	0
Regenerative Sciences (PhD)	43	19	0

* Doppelte Immatrikulationen in den Studiengängen vorhanden

NATIONALITÄTEN

In der MHH studieren 533 Menschen mit ausländischem Pass (einschl. Staatenloser). Neben Deutschland sind die Top 10 der Nationen:



Ausgezeichnet familienfreundlich

„audit familiengerechte Hochschule“ für die MHH

Seit 2005 ist die MHH mit dem „audit familiengerechte Hochschule“ der beruf- und familie Service GmbH zertifiziert. Jetzt wurde sie zum ersten Mal zusätzlich zu den Bereichen Forschung und Lehre auch für die Bereiche der Krankenversorgung zertifiziert. Das neue Zertifikat überreichte in Berlin Bundesfamilienministerin Lisa Paus an MHH-Vizepräsident Professor Dr. Frank Lammert, die Gleichstellungsbeauftragte Nadine Nelle und die Projektkoordinatorin Kerstin Bugow.

Die Gesamtauditierung dient der Umsetzung des Leitbildes der MHH. „Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels positioniert sich die MHH als attraktive Ausbildungsstätte und Arbeitgeberin für alle Beschäftigten und Lernenden“, erläuterte Professor Lammert. „Das erfordert die kontinuierliche Anpassung der Arbeitsbedingungen – beispielsweise für Studierende und Mitarbeitende, die Sorgearbeit in ihren Familien übernehmen, die mobil arbeiten oder digital unterrichten. In den Kliniken haben wir neue Führungsmodelle zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie vereinbart, zum Beispiel Führung im Tandem.“

„Sich um Kinder und Familie kümmern, Angehörige pflegen – und dennoch fest im Arbeitsleben zu stehen: Familie oder Pflege mit einem Beruf vereinbaren zu können, ist essenziell für unsere Gesellschaft“, sagte Familienministerin Lisa Paus bei der Zertifikatsvergabe. „Das geht oft nur, wenn Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber ihre Beschäftigten unterstützen. Ich gratuliere den zertifizierten Betrieben: sie machen mit ihrem erfolgreichen Audit vor, dass Vereinbarkeit im Arbeitsleben machbar ist.“

sc



Professor Dr. Frank Lammert (Mitte) erhält das Zertifikat von Lisa Paus und Oliver Schmitz.



Monsterohren: Geräusche, die von links kommen, werden auf dem rechten Ohr wahrgenommen.

Hunderte Gäste bei der

Ausbildungsmesse mit Infoständen, Mitmachaktionen und

Erkunden, entdecken, erfahren: Bei der MHH-Campus-Tour im Juni bekamen die Besucherinnen und Besucher einen Einblick in mehr als 20 Ausbildungsberufe der MHH. Hunderte Menschen – vor allem Jugendliche – nutzten die Möglichkeit und informierten sich an den zahlreichen Infoständen über Ausbildungswege und den Freiwilligendienst. Wer es ganz genau wissen wollte, konnte darüber hinaus an einer Führung in spezielle Bereiche wie Labor, Radiologie oder Operationssaal teilnehmen.

Breites Berufespektrum

Auf dem MHH-Campus arbeiten Menschen in der Krankenversorgung, in Laboren, Werkstätten, Technik, Management, Kommunikation und Verwaltung. Entsprechend viele Ausbildungswege gibt es dort – von den medizinischen und pflegerischen Berufen bis hin zum Handwerk, zur Tierpflege und zum kaufmännischen Bereich. In der Mensa, auf einer Fläche von mehr als 1.000 Quadratmetern, stellten Beschäftigte aus all diesen Bereichen ihre Berufe vor. Die Besucherinnen und Besucher konnten Fragen stellen, Infomaterial mitnehmen oder gleich richtig anpacken. So wie Yara, die am Stand der Intensivpflege eine Wiederbelebung an einer Puppe übte. „Ich war einfach neugierig darauf, so etwas hatte ich vorher noch nie gemacht“, sagte sie. Die 16-Jährige war

auf die Ausbildungsmesse gekommen, weil sie sich für Medizin interessiert und in dem Bereich ein Praktikum und eine Ausbildung machen möchte.

Sehr realitätsnah ging es auch am Stand des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) zu. Ein Team der DRK-Notfalldarstellung schminkte den Besucherinnen und Besuchern täuschend echt aussehende Wunden und Verletzungen auf die Haut. Die Handfläche der 21-jährigen Sarah sah aus, als hätte sie in eine Glasscherbe gegriffen, die „Scherbe“ steckte noch in der Hand. „Das machen wir beispielsweise auf Fortbildungen, um Ersthelfern die Angst vor Blut und Wunden zu nehmen“, erklärte ein DRK-Mitarbeiter. Sarah jedenfalls fand ihre „Verletzung“ sehr beeindruckend. Sie besuchte die Campus-Tour gemeinsam mit ihrer Freundin Milena (20), um sich einen Überblick über die



Im Apothekenlager: Kai-Marcus Negelen erklärt den Gästen die logistischen Abläufe.



Yara gibt alles: Wiederbelebungübung an einer Puppe.

MHH Campus-Tour

Führungen zeigt berufliche Vielfalt der Hochschule

Ausbildungen und die Möglichkeiten eines Freiwilligen Wissenschaftlichen Jahres (FWJ) zu verschaffen. Dabei kam es ihnen vor allem auf die unmittelbaren Auskünfte an. „Sich persönlich mit den Leuten zu unterhalten bringt einfach mehr, als sich die Informationen im Internet zusammenzusuchen“, ist Milena überzeugt.

Über das FWJ informierte sich auch Lea (13), die von ihrer Großmutter begleitet wurde. Beide waren erstaunt, in wie vielen Bereichen so ein Freiwilliges Jahr absolviert werden kann. Ein Beispiel dafür ist die Physikdidaktik, in der es unter anderem auch um die Wahrnehmung von Geräuschen geht. Für ein Experiment setzte sich Lea „Monsterohren“ auf, die aussahen wie ein zotteliges Hirschgeweih.

QR-Code-Tour und Führungen

Gäste, die sich lieber erst mal vorsichtig an einzelne Ausbildungsberufe herantasten wollten, konnten eine QR-Code-Tour quer durch die Ausstellung machen. So bekamen sie die gewünschten Infos direkt aufs Handy und konnten gleichzeitig auch noch an einem Gewinnspiel teilnehmen. Wer sich für einen ganz speziellen Bereich der MHH interessierte, war bei einer der Führungen genau richtig. Diese Gelegenheit nahm Jessica wahr. Die 17-Jährige wollte mehr über die logistischen Abläufe in der Zentralapotheke erfahren und ließ sich von MHH-Logistiker Kai-Marcus Ne-



Gut besucht: die MHH Campus-Tour 2023.

gelen und Azubi Dzenis Ademovic durch die Eingangskontrolle, die Offizin und das Infusionslager der Apotheke führen. „Ich nutze fast jede Chance, um mich über Ausbildungen und Berufe zu informieren“, erklärte die Gymnasiastin. „Die MHH-Campus-Tour finde ich super.“

Auch aus Sicht des Ausbildungscampus MHH, der die Veranstaltung auf die Beine gestellt hatte, war das Event gelungen. „Wir sind vollauf zufrieden. Es waren sehr viele und sehr interessierte Gäste da und unsere Angebote wurden gut angenommen“, bilanzierte Erich Masur aus dem Organisationsteam. Im nächsten Jahr, da ist er sich sicher, wird es wieder eine MHH Campus-Tour geben. Dann sogar mit noch mehr Führungen. Und auch beim Tag der offenen Tür als Teil des Novembers der Wissenschaft werden erneut Ausbildungsmöglichkeiten präsentiert. **tg**

Eine Übersicht über die Ausbildungsberufe der MHH unter www.mhh.de/ausbildungen.

Knappe Milliarde freigegeben

974 Millionen Euro für Klinik-Neubau eingeplant

Der Ausschuss für Haushalt und Finanzen des Landtages hat Ende Juni eine Meilenstein-Entscheidung für den Klinik-Neubau getroffen: Die erste Baustufe mit Gesamtbaukosten von 974 Millionen Euro inklusive Risikopuffer wird in den Maßnahmenfinanzierungsplan des „Sondervermögens zur Nachholung von Investitionen bei den Hochschulen in staatlicher Verantwortung“ in Höhe von 2,1 Milliarden Euro aufgenommen. Die Hälfte dieses Sondervermögens (1,05 Milliarden Euro) ist für den Neubau der MHH vorgesehen, die andere Hälfte für den Neubau der UMG. Voraussetzung für eine Finanzierung der Investitionsmaßnahmen ist deren Aufnahme in den Maßnahmenfinanzierungsplan.

Damit hat der Ausschuss die wesentliche Grundlage geschaffen, das Neubauprojekt zügig voranzutreiben und Prozesse zu beschleunigen. „Die Aufnahme der Notfallversorgung und Akutmedizin in den Maßnahmenfinanzierungsplan ist ein wesentlicher Projektfortschritt und stellt die Voraussetzung für alle weiteren Entwicklungen dar“, sagt Falko Mohrs, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kultur. „Die Ausschreibungen der Planungsleistungen können nun schneller als vorgesehen starten.“

Die Baustufe 1 umfasst die Funktionsbereiche zentrale Notaufnahme, Notfall und Trauma, Herz und Lunge und einen wesentlichen Teil des Kopf- und Nervenzentrums. Auf einer Grundfläche von ca. 119.000 Quadratmetern und einer Nutzfläche von knapp 52.000 Quadratmetern entsteht Raum für 562 Betten (davon 120 im Intensivpflegebereich) und 24 OP-Säle. Der Bauabschnitt kann mit den vorgesehenen Finanzmitteln so gebaut werden, dass er in sich voll funktions- und betriebsfähig ist. „Mit dieser Entscheidung sind wir dem Neubau für die Krankenversorgung und damit der Medizin von morgen ein großes Stück nähergekommen“, betont MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns. „Ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zu einem umfassenden zukünftigen Hannover Health Science Campus wurde damit erreicht, der Krankenversorgung, Forschung, Lehre und Translation einschließt.“ **inf**

Informationen? Sind gut geschützt!

MHH-Rechenzentrum erlangt Zertifikat nach ISO 27001

Ein starkes Zeichen für die Sicherheit von Informationen, Daten und Systemen: Die MHH zertifizierte sich mit ihrem Informationssicherheitsmanagementsystem (ISMS) nach ISO 27001. Damit gehört die Hochschule zu den wenigen Universitätskliniken in Deutschland, die dieses Siegel bisher erworben haben. Das Zertifikat gilt für den Rechenzentrumsbetrieb der Hochschule. Es wurde auf Basis des branchenspezifischen Sicherheitsstandards des Bundesamts für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) erarbeitet.

„Das gesamte Gesundheitswesen durchläuft aktuell eine digitale Transformation. Die Informationstechnologie durchdringt fast alle Unternehmensprozesse und ist für eine effiziente Organisation unabdingbar“, sagt Marcus Wortmann, Leiter der MHH Information Technology (MIT). Mit dem Ziel, die Versorgung der Patientinnen und Patienten zu verbessern, Daten für die Forschung zu verarbeiten und Prozesse zu vereinfachen, werden Informationen gespeichert, verarbeitet,



Hat höchste Priorität: die IT-Sicherheit.

ausgetauscht und analysiert. Viele Dinge im Gesundheitswesen wären ohne IT gar nicht möglich. Elektronische Patientenakte, Telemedizin und computergestützte Operationssysteme sind dabei nur einige Stichworte.

Die Informationssicherheit hat allgemein das Ziel, die Vertraulichkeit, Verfügbarkeit und Integrität von Daten, Informationen und Informationssystemen zu gewährleisten. „Speziell im Gesundheitsbereich kommen noch zwei weitere Schutzziele hinzu, das sind Behandlungseffektivität und Patientensicherheit“, erklärt Georg Gomm, Informationssicherheitsbeauftragter der

MHH. Das heißt beispielweise, dass IT-Systeme die Behandlung der Patientinnen und Patienten unterstützen und verbessern sollen und Medizintechnik-Geräte vor dem Zugriff und der Manipulationen durch Dritte geschützt sind. Die Zertifizierung durch den TÜV Nord hatten die MHH-Informationssicherheit und die MHH Information Technology gemeinsam mit anderen Bereichen ein Jahr lang intensiv vorbereitet.

IT-Sicherheit hat in der MHH hohe Priorität, denn laut Gesetzgeber gehört die Hochschule mit rund 60.000 stationären Patientinnen und Patienten pro Jahr zur sogenannten kritischen Infrastruktur. „Mit dem Bestehen des Zertifikats zeigen wir eindeutige Regeln für alle Abläufe auf organisatorischer, struktureller, prozessualer und technologischer Ebene, die uns helfen, unsere Sicherheitsanforderungen zuverlässig zu erfüllen“, sagt Marcus Wortmann. Der MIT-Leiter sieht das Zertifikat auch als Qualitätsmerkmal für Kooperationspartner und Aufsichtsbehörden der MHH. **tg**

Kliniken in Not!

MHH unterstützt Forderungen der Niedersächsischen Allianz für die Krankenhäuser

Die Krankenhäuser in Niedersachsen sind in Not! Die tatsächlichen Kostenentwicklungen werden unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen der Krankenhausfinanzierung nicht ansatzweise sachgerecht abgebildet. Starke Preissteigerungen in nahezu allen Bereichen und die fehlende Refinanzierung inflationsbedingter Personal- und Sachkostensteigerungen stellen die Krankenhäuser vor besondere Herausforderungen. Dem kann mit einem Gesetz zur finanziellen Sicherung entgegengewirkt werden. Das fordert die „Niedersächsische Allianz für die Krankenhäuser“. Sie ist ein Zusammenschluss von 19 Verbänden und Organisationen der in den Krankenhäusern vertretenen Berufsgruppen und Krankenhausträger.

„Die MHH unterstützt die Forderungen der Allianz nach gesetzlichen Regelungen zur wirtschaftlichen Sicherung der Krankenversorgung in Niedersachsen ausdrücklich“, betont Professor Dr. Frank Lammert, MHH-Vizepräsident und Vorstandsmitglied

für das Ressort Krankenversorgung. „Um der Notlage der Krankenhäuser zu begegnen, ist zwingend schnelle Hilfe erforderlich.“ Ein Vorschaltgesetz könnte die Übergangsfiananzierung sichern, indem die Krankenhausvergütungen vorübergehend angehoben werden, um die aktuellen Personal- und Sachkostensteigerungen auffangen zu können.

Dazu gehört auch ein Inflationsausgleich für die Jahre 2022/2023, der die Sachkostenbereiche abdeckt. Die Mehrkosten der Krankenhäuser sollten daher kurzfristig durch einen prozentualen Rechnungszuschlag ausgeglichen werden, der im Folgejahr in den Landesbasisfallwert und die Krankenhausbudgets einzurechnen ist. Eine weitere Forderung betrifft die dauerhafte Refinanzierung der Tarifkostensteigerungen, die aktuell außerhalb der Gesundheits- und Krankenpflege von Krankenhäusern zu einem maßgeblichen Teil selbst getragen werden müssen.

„Die Lage im deutschen Gesundheits-

wesen insgesamt und in den Krankenhäusern ist zunehmend prekär. Die Belastung für die Mitarbeitenden ist extrem hoch. Wirtschaftlicher Druck, ausgelöst durch die hohe Inflation, darf nicht auf dem Rücken der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgetragen werden“, betont Dr. Martina Wenker, Präsidentin der Ärztekammer Niedersachsen. „Wir brauchen verlässliche finanzielle Rahmenbedingungen für eine patienten- und aufgabengerechte Personalausstattung. Die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung ist elementarer Bestandteil staatlicher Daseinsvorsorge.“

Vera Lux, Pflegedirektorin der MHH und Vorsitzende des Niedersächsischen Pflegerrates, ergänzt: „Die pflegerische Versorgung der Bevölkerung in den niedersächsischen Krankenhäusern muss gewährleistet sein. Die Politik hat die Aufgabe, die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen sowie die finanziellen Mittel und Investitionen zur Verfügung zu stellen. Eine Pflege nach Kassenlage ist nicht akzeptabel!“ **sc**

Informieren – nicht überreden

Transplantationsbeauftragte beraten am Tag der Organspende



klären über Organspende auf: Markus Gerke vom Klinikum Oldenburg (links) und Dr. Frank Logemann.

In Deutschland gilt die Entscheidungslosung. Eine Organ- und Gewebespende ist nur dann möglich, wenn der potenzielle Organspender zu Lebzeiten eingewilligt hat oder sein nächster Angehöriger zugestimmt hat. Um die Bevölkerung aufzuklären, hatte das „Netzwerk der Transplantationsbeauftragten (TxB) Region Nord e.V.“ eine Art Staffellauf durch Norddeutschland initiiert, bei der ein Info-Stand durch verschiedene Städte zog. Pünktlich zum bundesweiten Tag der Organspende am 3. Juni 2023 erreichte der Info-Point die MHH.

Bereits in der Einfahrt der MHH wehten Fahnen mit dem Logo des Tages der Organspende. Am DankeMal im Patientengarten informierten die MHH-Transplantationsbeauftragten viele Interessierte über Organspende und verteilten Organspendeausweise und Informationsmaterialien. „Wir waren kontinuierlich in Gesprächen“, betonte Dr. Frank Logemann, MHH-Transplantationsbeauftragter und Vorsitzender des Vereins der Transplantationsbeauftragten in der Region Nord e.V. „Bei der Aufklärung geht es uns nicht darum, jemanden zu drängen oder zu überreden“, erläuterte der Mediziner. „Es geht uns um die objektive und wertfreie Information der Bürgerinnen und Bürger: Beschäftigen Sie sich mit dem Thema, entscheiden Sie für sich selbst und erzählen Sie Ihrer Familie davon.“

Unterstützt wurden die Ärzte vom Verein Aufklärung Organspende, der Partnerklinik in Oldenburg, und auch Professor Dr. Frank Lammert, MHH-Vizepräsident und Vorstandsmitglied für das Ressort Krankenversorgung, schloss sich am Vormittag dem Team an. **cm**

■ Befassen Sie sich damit!

Eine repräsentative Umfrage der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung aus dem März 2023 zeigt: In Deutschland herrscht allgemein eine positive Einstellung zum Thema Organspende. Vor Ort in den Kliniken jedoch, wenn das Thema Organspende wirklich konkret wird, stehen Angehörige sowie Medizinerinnen und Mediziner viel zu oft ratlos da. Der Patient oder die Patientin hat keinen Organspendeausweis, die Patientenverfügung ist veraltet, keiner der Angehörigen kennt den potenziellen Willen des Patienten, denn Organspende war zu Hause nie ein Thema. „Wenn der Tod eines geliebten Menschen bevorsteht, ist das eine sehr belastende Situation. Wer sich in diesem Moment auch noch mit dem Thema Organspende und der Frage des mutmaßlichen Willens des sterbenden Angehörigen auseinandersetzen muss, steht vor einer riesigen zusätzlichen emotionalen Herausforderung“, erläutert Dr. Frank Logemann. Aber auch für die Ärztinnen und Ärzte in den Kliniken bedeutet Klarheit in diesem Punkt eine große Entlastung. **cm**

Professor Heidel wechselt an die MHH

Spezialist für Krebs und Knochenmark-Erkrankungen

Die Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation hat einen neuen Direktor: Professor Dr. Florian Heidel hat Anfang August das Amt angetreten. Der Spezialist für Blut-, Knochenmark-Erkrankungen und Krebs ist Nachfolger von Professor Dr. Arnold Ganser, der die Klinik von 1995 bis 2022 leitete. Der Facharzt für Innere Medizin, Hämatologie und Onkologie sowie für Palliativmedizin war zuvor Direktor der Klinik für Innere Medizin C an der Universitätsmedizin Greifswald. „Mit Florian Heidel hat die MHH einen herausragenden Vertreter seines Faches gewinnen können, der durch seine klinische und wissenschaftliche Expertise gleich mehrere Schwerpunkte der MHH stärken wird wie ‚Transplantation und Reeneration‘, ‚Infektion und Immunität‘ sowie die Onkologie und das Comprehensive Cancer Center Niedersachsen (CCC-N)“, sagt MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns. Er dankte Professor Ganser für seinen jahrzehntelangen Einsatz sowie Professor Dr. Matthias Eder, der die Klinik zwischenzeitlich hervorragend kommissarisch geführt hat.



Prof. Florian Heidel

Professor Heidel freut sich auf seine neue Aufgabe in Hannover. „Die MHH bietet sowohl in der klinischen Krebsmedizin als auch in der Forschung und Transplantation exzellente Voraussetzungen, um neue Therapieverfahren für Blutkrebs zu entwickeln, wie neue zielgerichtete Medikamente oder Zelltherapien“, betont der 47-Jährige. „Auf die Zusammenarbeit mit dem hervorragenden Team meiner Klinik und den ausgewiesenen Expertinnen und Experten der MHH freue ich mich sehr.“

Florian Heidel hatte in seiner Geburtsstadt Erlangen studiert und promoviert, ehe er für die Facharztausbildung nach Mainz wechselte. Nach weiteren Stationen an der Harvard University in Boston sowie an den Universitätskliniken in Magdeburg, Jena und Greifswald übernimmt er nun die Klinik von Professor Ganser. Mit 146 Knochenmark- und Stammzelltransplantationen (KMT) im Jahr 2022 ist sie eines der großen KMT-Zentren in Deutschland. **stz**

PERSONALIEN

■ ERNENNUNGEN

zum Außerplanmäßigen Professor/zur Außerplanmäßigen Professorin:

■ **Privatdozent Dr. med. Olaf Krause**, Diakovere Henriettenstift, Zentrum für Medizin im Alter (Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin)

■ **Privatdozent Dr. med. Florian Imkamp**, Urologie, Vinzenzkrankenhaus Hannover

■ **Privatdozent Dr. med. Ralf Weigel**, St. Katharinen-Krankenhaus Frankfurt, Neurochirurgische Abteilung

■ **Privatdozent Dr. rer. nat. Matthias Hardtke-Wolenski**, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie

■ **Privatdozent Dr. med. Matthias Lerch**, Krankenhaus Wittmund, Orthopädie und Unfallchirurgie, Hand- und Fußchirurgie sowie Sportmedizin

■ **Privatdozent Dr. med. Lars Witt**, Klinikum Robert Koch Gehrden, Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin

■ HABILITATIONEN

■ **Dr. med. Laura Hinze**, Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie

■ **Dr. med. Ulf Kulik**, Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie

■ **Dr. med. Tobias Jonathan Pfeffer**, Klinik für Kardiologie und Angiologie

■ **Dr. med. dent. Nadine Freifrau von Maltzahn**, Klinik für Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Werkstoffkunde

■ **Dr. med. Ana Catarina Ferreira Mendes Domingos Hadamitzky**, Klinik für Plastische-, Ästhetische-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie

■ PROMOTIONEN

■ zum Dr. med.

Johanna Berndt, Ann-Kathrin Oehus, Marie Hinrichs, Christopher Rosenstein, Pia-Franziska Koch, Julian Deppe, David Fortmann, Susanne Simon, Julia Eichholz, Anneke Fryen, Kilian Arlt, Anna-Kristina Linnemann, Johanna Lübbers, Katrin Koch, Mareike Riechers, Dr. rer. nat. Simon Krooss, Alina van Dieken, Rasul Khalikov, Freya Waschkies, Marius Früh, Martin Radner, Jan Niemann, Johannes Schwietering, Julian Tschammer, Daria Warnstorf, Lena Müller

■ Zum Dr. med. dent.

Sandy Nassif, Lara Fuhrmann, Karen Tiedemann, Wiebke Weißenborn, Heike große Schlarman, Valeh Mirzabayli

■ Zum Dr. rer. nat.

Anna Breloh, Mareike Polenkowski, Louisa Ruhl, Stefan Möstl, Florian Hamberger, Jakob Kremer, Arndt Obert

■ Zum Dr. rer. biol. hum.

Lu Fan, Timo Frett, Pauline Bayerle

VORSCHAU AUF KONGRESSE, SYMPOSIEN, TAGUNGEN DER MHH

August

• 22. August: Krankenhaushygienetag

■ HANNOVERSCHER KRANKENHAUSHYGIENETAG

Veranstalter: Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene

Auskunft: Angela Legarth

Telefon: (0511) 532-5172

Anmeldungen: krankenhaushygiene-tag@mh-hannover.de

Uhrzeit: 10 Uhr

Ort: MHH, Gebäude J1, Ebene 1, Hörsaal F

Veranstalter: DFG Forschungsgruppe FOR2953

Auskunft: Dr. Jana Führung

E-Mail: for2953@mh-hannover.de

Telefon: (0511) 532-39979

Internet: <https://www.for2953-sia.de/forschung>

Uhrzeit: 16 Uhr (Mo.), 9 Uhr (Di.), 8.30 Uhr (Mi.)

Ort: Sheraton Pelikan Hotel

November

• 11. November: Tag der offenen Tür der MHH

■ „JEDEN TAG FÜR DAS LEBEN“

Veranstalter: MHH-Stabsstelle Kommunikation

Auskunft: Simone Corpus

E-Mail: corpus.simone@mh-hannover.de

Uhrzeit: 11-15 Uhr

Ort: MHH, Gebäude J1

• 22. November: Forum

■ ANGIOLOGISCHES FORUM

Veranstalter: MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie

Auskunft: Olivia Kirsch

E-Mail: Kirsch.Olivia@mh-hannover.de

Telefon: (0511) 532-8129

Internet: <https://mhh-kardiologie.de/stiftung-veranstaltungen/angiologisches-forum/>

Uhrzeit: 18 Uhr

Ort: Hotel Courtyard am Maschsee Hannover

Kontakt:

Claudia Barth

Telefon (0511) 532-6771

barth.claudia@mh-hannover.de

Änderungen vorbehalten.

Weitere Veranstaltungen unter

www.mhh.de/

[veranstaltungskalender-liste](#)

September

• 1./2. September: Kongress

■ 25. HANNOVERSCHER COCHLEA-IMPLANTAT-KONGRESS

Veranstalter: Prof. Dr. Thomas Lenarz, MHH-Klinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde

Auskunft: Prof. Dr. Thomas Lenarz

E-Mail: events-hno@mh-hannover.de

Internet: <https://www.ci-kongress.de/>

Uhrzeit: 9 Uhr

Ort: Forum Niedersachsen, Feodor-Lynen-Str. 27, 30625 Hannover (Medical Park)

• 27. September: Herzforum

■ 49. HERZFORUM

Veranstalter: MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie

Auskunft: Olivia Kirsch

E-Mail: Kirsch.Olivia@mh-hannover.de

Telefon: (0511) 532-8129

Anmeldung: KelCon GmbH, a.franz@kelcon.de

Internet: <https://mhh-kardiologie.de/stiftung-veranstaltungen/herzforum/>

Uhrzeit: 18 Uhr

Ort: Altes Rathaus Hannover

Oktober

• 09.-11. Oktober: Symposium

■ SIALOGLYCANS IN DEVELOPMENT AND IMMUNITY

STIPENDIEN

■ **Jürgen Slapar**, Klinik für Orthopädie der MHH im Annastift Diakovere, wurde mit dem Doktorandenstipendium 2023 der DGOOC (Deutsche Gesellschaft für Or-

thopädie und Orthopädische Chirurgie e.V.) für seine Promotionsarbeit zur hinteren Schulterinstabilität ausgezeichnet. Das Stipendium ist mit 500 Euro dotiert.

DIENTSTJUBILÄEN

40-JÄHRIGES JUBILÄUM

Am 1. Juni

- Sabina Friebe, Zentrallabor
- Petra Schulemann, Zentrallabor
- Professor Dr. Reinhard Schwinger, Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie

Am 7. Juni

- Renate Hehtke-Jung, Station 12

Am 9. Juni

- Detlef Braunschweig, Klinik für Rehabilitationsmedizin

Am 1. Juli

- Martina Darnedde, Institut für Virologie
- Heidrun Wilkening, Station 60

Am 6. Juli

- Anke Marquardt, Station 25

Am 12. Juli

- Liane Plaetzer, Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde

Am 17. Juli

- Manuela Hoffmann, MHH Information Technology

Am 27. Juli

- Regina Behrendt, Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie

25-JÄHRIGES JUBILÄUM:

Am 1. Juni

- Nicola Bartling, Intensivstation 73
- Nicole Draband, Intensivstation 14
- Privatdozent Dr. Volker Endeward, Klinische Neurophysiologie

- Manuela Niechciol, Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe

Am 6. Juni

- Sabine Silver, Medizincontrolling

Am 15. Juni

- Ilona Rudolphi, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie

Am 19. Juni

- Edith Kostka, Station 18

Am 29. Juni

- Nathalie Suppe, Bibliothek

Am 1. Juli

- Miriam Hellfritz, Intensivstation 14
- Jolanta Olejnik-Kalsch, Station 11a/b
- Almuth Siefke, Klinik für Unfallchirurgie
- Sandra Strothmann, Klinik für Pädiatrische Pneumologie
- Marion Wenig, Zentrales Qualitätsmanagement

Am 2. Juli

- Elgin Rausch, Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie

Am 4. Juli

- Holger Leister, Station 27

Am 7. Juli

- Tanja Kinski, Patientenabrechnung
- Natalie Lemle, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie

Am 8. Juli

- Sylvia Kalla, Personalmanagement

Am 15. Juli

- Elke Dammann, Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation

IN GREMIEN GEWÄHLT

■ **Professor Dr. Arnold Ganser**, Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation, wurde zum Mitglied der Academia Europaea, der Europäischen Akademie der Wissenschaften gewählt.

■ **Privatdozent Dr. Philipp Ivanyi**, Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation, wurde zum Sprecher der interdisziplinären Arbeitsgruppe (AUO, AIO) Nierenzelltumore der DKG (IAG-N DKG) gewählt. Zudem wurde er zum stellvertretenden Mandatsträger AIO für die DKG Zertifizierungskommission „Prostatakrebszentren und Uroonkologische Module“ berufen.

■ **Prof. Michael Manns**, Präsident der MHH, wurde im Mai zum Honorary Fellow of the Royal College of Physicians of Thailand (RCPT), Bangkok, Thailand gewählt. Zudem wurde er im Juni zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für Gastroenterologie Nordrhein-Westfalen e.V., Essen, ernannt.

■ **Privatdozentin Dr. med. Bettina Wiegmann**, Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie, wurde bei der diesjährigen 68. Jahreskonferenz der American Society of Artificial Internal Organs (ASAIO) im Juni in San Francisco, USA zum Mitglied des „Board of Trustees“ für eine Amtszeit von drei Jahren gewählt.

EXAMEN BESTANDEN

Mitte Juni haben folgende Studierende den Abschluss im MD/PhD Programm Molecular Medicine der HBRG gemacht:

■ Zum PhD

Fairouz Qasrawi, Fiorella Charles Cano

■ Dr. rer. nat.

Funmilola Haukamp, Christopher Jahn, Juliette Nowak, Tom Pieper, Claudio Rodrigo Gonzalez, Maximilian Schinke,

Am 30. Juni haben folgende Studierende erfolgreich das internationale Promotionsprogramm „DEWIN“ absolviert:

■ Zum PhD

Kodwo Appoh Odum, Sunayana Shyam Jandhyala, Jiayi Wang

■ Zum Dr. rer. nat.

Luise Krajewski, Felix Mulenge, Tanvi Tikla, Melina Winkler

Ebenfalls am 30. Juni haben folgende Studierende erfolgreich das internationale Promotionsprogramm „Infection Biology“ absolviert:

■ Zum Dr. rer. nat.

Azadeh Azadegan

Zwölf junge Frauen und Männer haben die Ausbildung zur/zum Medizinischen Fachangestellten (MFA) abgeschlossen. Über die bestandene Prüfung freuen sich:

Stefanie Bendler, Muhammed Al-Hassan, Daniela Dunsing, Kübra Albayrak, Dilara Cimen, Sebnem Cetindag, Elisa Germer, Maleen Hübner, Gina Möllhoff, Tyra-Megan Pleasant, Niclas Proft und Naya Steinfeldt.

Sie alle wurden von der MHH übernommen.

Bücher von MHH-Autoren



Friedrich Wilhelm Schwartz / Ulla Walter / Johannes Siegrist / Petra Kolip / Reiner Leidl / Reinhard Busse / Volker Amelung / Marie-Luise Dierks (Hrsg.):

„Public Health – Gesundheitswesen“

4. Auflage

933 Seiten, 122 farb. Abb., gebunden

ISBN 978-3-437-22262-7

Elsevier, München

EHRUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN



■ **Carla Borisch**, Institut für Molekulare und Translationale Therapie-strategien (IMTTS), wurde im März für die beste Präsentation („Fabry disease modelling using patient-derived iPSC and multicellular 3D heart organoids“) des ersten Studienjahrs im PhD-Programm „Molecular Medicine“ während des Retreats der Hannover Biomedical Research School (HBRS) ausgezeichnet.



■ **Dr. med. Johanna Diekmann**, Klinik für Nuklearmedizin, erhielt im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft für Nuklearmedizin Mitteldeutschlands in Jena den mit 2.500 Euro dotierten Heinz Hundeshagen-Preis für die Publikation „Cardiac Fibroblast Activation in Patients Early After Acute Myocardial Infarction: Integration with MR Tissue Characterization and Subsequent Functional Outcome“.



■ **Dr. rer. nat. Alisa Förster**, Institut für Human-genetik, erhielt im März im Rahmen der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Human-genetik e.V. (GfH) in Kassel den Promotionspreis 2023 für ihre Dissertation „Identification and functional characterization of genetic alterations associated with tumors of the nervous system“.



■ **Henrike Fritsch**, Forschungs- und Lehrinheit Medizinische Psychologie, erhielt im Mai im Rahmen der 57. Jahrestagung der Deutschen Diabetes Gesellschaft in Berlin den mit 500 Euro dotierten Posterpreis für ihre Arbeit „Motivation junger Menschen zur Teilnahme an einem Diabetescamp sowie deren Zufriedenheit mit dem Camp und Auswirkungen drei Monate nach dem Besuch“.

■ **Dr. Sonja Groß**, Institut für Molekulare und Translationale Therapie-strategien (IMTTS), erhielt im März 2023 im Rahmen des Heart Failure Association (HFA) Winter-Meetings in Les Diablerets, Schweiz, den mit 1.500 Euro



dotierten Guido Tarone Award für ihren Vortrag „Engineered adeno-associated viral vectors with an improved in vivo targeting of cardiac fibroblasts“. Darüber hinaus wurde diese wissenschaftliche Leistung im Mai bei der Heart Failure-Konferenz in Prag mit dem Young Investigator Award ausgezeichnet, der mit 1.000 Euro dotiert war.



■ **Dr. rer. nat. Sara Haag**, Translationsallianz in Niedersachsen (TRAIN) und Hannover Unified Biobank (HUB), erhielt im Mai 2023 einen Posterpreis für einen der besten wissenschaftlichen Beiträge im Rahmen des 11. Nationalen Biobanken-Symposiums in Berlin, mit dem Beitrag „Validierung von Transportprozessen mit nicht-gefrorenen Flüssigproben unter verschiedenen Temperaturbedingungen“, dotiert mit 100 Euro.



■ **Dr. rer. nat. Verena Kopfnagel**, Hannover Unified Biobank (HUB), erhielt im Mai 2023 einen mit 100 Euro dotierten Posterpreis im Rahmen des 11. Nationalen Biobank-Symposiums in Berlin mit dem Beitrag „Zentralisierte DNA Isolation im Nationalen Pandemie Kohorten Netzwerk (NAPKON)“.



■ **Dr. rer. nat. Stefanie Mücke**, Hannover Unified Biobank (HUB), erhielt im Mai 2023 den Posterpreis für den 2. Platz im Rahmen der NAPKON. vention in Frankfurt mit dem Beitrag „Dezentralisiertes Biobanking in NAPKON – nach dem Sammeln ist vor der Herausgabe“.



■ **Privatdozent Dr. rer. Nat. Ortwin Naujok**, Institut für Klinische Biochemie, erhielt auf der 57. Jahrestagung der Deutschen Diabetes Gesellschaft im Mai in Berlin den mit 20.000 Euro dotierten Ferdinand Bert-

ram-Preis für hervorragende Arbeiten auf dem Gebiet der Diabetologie.



■ **Leonard Plate**, Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventivzahnmedizin, erreichte im Juni in Hamburg den mit 1.000 Euro dotierten zweiten Platz in der Kategorie Grundlagenforschung beim 35. DGZMK/BZÄK/Dentsply Sirona-Förderpreis für sein Poster zum Thema „Dentinkontamination mit Hämostatika: besitzt ein 10-MDP-haltiger Cleaner Reinigungspotential?“.



■ **Dr. med. Sam Razaiean**, Klinik für Unfallchirurgie, erhielt im Juni auf dem 28. Jahreskongress der D-A-CH Vereinigung für Schulter- und Ellenbogenchirurgie (DVSE) e.V. in Hamburg den mit 1.000 Euro dotierten Best Poster-Preis für seine Arbeit „Torsionsdifferenzen bei konservativ therapierten proximalen Humerusfrakturen und Humerusschaftfrakturen: klinisch-sonographische Untersuchungen“.



■ **Kevin Schmidt**, Institut für Molekulare und Translationale Therapie-strategien, wurde im März 2023 mit einem mit 100 Euro dotierten Preis auf dem Gebiet der experimentalen und klinischen Pharmakologie für sein Poster mit dem Titel „Molecular fingerprints of SGLT2 inhibitors in non-myocyte cardiovascular cell model“ beim 8. German Pharm-Tox Summit in Ulm ausgezeichnet.



■ **Privatdozentin Dr. med. Bettina Wiegmann**, Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie, erhielt im Rahmen der diesjährigen Konferenz der American Society of Artificial Internal Organs (ASAIO) in San Francisco, USA den Preis für das Best Abstract für ihre Arbeit „Evaluation of Fibre Configurations on Gas Exchange Preservation for the Development of a Novel Highly Integrated Device (RenOx)“, der mit 500 US-Dollar dotiert ist.

Die Zytokine im Blick

Professor Christoph Garbers ist neuer Leiter des Instituts für Klinische Biochemie



Professor Christoph Garbers

Seit 1. Juli hat die Klinische Biochemie einen neuen Direktor. Christoph Garbers ist von der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg an die MHH gewechselt, um hier die Professur für Biochemie und die Leitung des Instituts zu übernehmen. Der gebürtige Lüneburger hatte zuvor fünf Jahre lang eine Professur für Experimentelle Pathologie inne. Promoviert und habilitiert hat er jedoch im Fach Biochemie, weshalb der Weg nach Hannover für ihn „ein logischer Schritt“ gewesen ist. Begeistert habe ihn die MHH besonders wegen der Forschungsschwerpunkte „Infektion und Immunität“ sowie „Transplantation und Regeneration“, zu denen sein eigenes Forschungsgebiet ideal passt: die Zytokine. Zytokine sind Botenstoffe, die bei einer Reaktion des Immunsystems gebildet werden und die bestimmte Abwehrzellen aktivieren können. Sie beeinflussen Entzündungsprozesse, Bakterienvermehrung und die Entstehung von Krebs.

Überreaktion verhindern

In seiner Forschung beschäftigt sich Professor Garbers vor allem mit der Rolle der Zytokine bei chronischen Entzündungserkrankungen. „Eigentlich sollen diese kleinen Proteine dem Körper dabei helfen, den Auslöser einer Entzündungsreaktion – etwa eine Infektion – zu bekämpfen“, erklärt der Biochemiker. „Gerade bei chronischen Entzündungen helfen die Zytokine jedoch gar nicht, sondern sind im Gegenteil an der permanenten Aufrechterhaltung der Entzündungs-

reaktion beteiligt.“ Professor Garbers will diese Überreaktion verhindern und untersucht auf molekularer Ebene, wie Zytokine und ihre Bindungsstellen miteinander interagieren. „Dieses Wissen nutze ich, um neuartige Proteine herzustellen, die möglichst selektiv und mit möglichst wenigen Nebenwirkungen in bestimmte Zytokin-Signalwege eingreifen und damit helfen, Entzündungserkrankungen zu behandeln“, sagt er. Besonders faszinierend sei für ihn, echte biochemische Grundlagenforschung mit translationaler Anwendung verknüpfen zu können. „Ich habe ursprünglich Pharmazie studiert, und die Entwicklung von Substanzen, die man idealerweise auch tatsächlich einmal am Patienten anwenden kann, begleitet mich mein ganzes berufliches Leben“, stellt er fest. Ein Designerprotein, an dessen Entwicklung er seit mehr als zehn Jahren beteiligt ist, durchläuft gerade die klinische Prüfung zur Behandlung chronisch-entzündlicher Darmerkrankungen und hat kürzlich zwei Phase-II-Studien erfolgreich abgeschlossen. Aktuell entwickelt er mehrere Designerproteine, um auch bei anderen Erkrankungen therapeutisch eingreifen zu können.

Bereiche noch besser vernetzen

Der Biochemiker und approbierte Apotheker übernimmt das Institut von seiner Vorgängerin Professorin Dr. Rita Gerardy-Schahn mit den Forschungsschwerpunkten Glykobiologie und Diabetologie. Gemeinsam mit der Zytokinforschung möchte der neue Leiter alle drei Themen unter dem Dach der Entzündungsforschung vereinen. „Meine Aufgabe wird es sein, die beiden bisherigen Bereiche noch besser miteinander zu vernetzen und gemeinsam ein leistungsstarkes Team in Forschung und Lehre zu bilden“, betont Professor Garbers. Das Institut sei aktuell sowohl in der Forschung als auch in der Lehre sehr gut aufgestellt, das möchte er erhalten und weiter ausbauen. „Mein Ziel ist, in den geplanten Forschungsverbänden und Exzellenzcluster-Initiativen der MHH erfolgreich mitzuwirken und langfristig einen eigenen Forschungsverbund einzuwerben, der die Stärken des Instituts widerspiegelt.“

kp



Fachklinik für Rehabilitation

- Herz-, Kreislauf- u. Gefäßerkrankungen
- Diabetes- u. Stoffwechselerkrankungen
- Zustand nach Herztransplantation u. Herzunterstützungssysteme
- Reha nach COVID-19-Erkrankung
- Psychosomatik
- Kostenloses Angehörigenseminar
- Vor- u. Nachsorgeprogramme




Klinik
Fallingbostal

NÄHERE INFOS AUF UNSERER HOMEPAGE:
www.klinik-fallingbostal.de

Kolkweg 1
29683 Bad Fallingbostal
Telefon: (05162) 44-0
Fax: (05162) 44-400



Menschenrechte und Umweltschutz

MHH setzt das neue Lieferkettengesetz um

Obst aus Südafrika, Kleidung aus Bangladesch, Handys aus Indien – unter welchen Bedingungen unsere Konsumgüter gefertigt werden, wissen wir meist nicht. Kommt es zu Kinderarbeit, werden Hungerlöhne gezahlt, wird die Umwelt verschmutzt? In einer globalen Welt sind die Liefer- und Wertschöpfungsketten nur schwer nachzuvollziehen. Hier setzt das Gesetz über die unternehmerischen Sorgfaltspflichten in Lieferketten (LkSG) an. Es soll zur Einhaltung von Menschenrechten und Umweltschutz beitragen. Das Gesetz ist seit Anfang 2023 in Kraft und gilt für alle größeren Unternehmen mit Sitz in Deutschland. Danach müssen auch Universitätskliniken definierte Sorgfaltspflichten erfüllen. In der MHH ist der Zentraleinkauf hauptsächlich für die Umsetzung des LkSG zuständig. In den Prozess eingebunden sind alle einkaufenden Bereiche der Hochschule.

„Krankenhäuser beziehen ein sehr breites Produktspektrum, vom Bleistift bis zum MRT-Gerät“, sagt Andreas Kohlhase, Leiter des Geschäftsbereichs IV Logistik.

Meist seien die einzelnen Lieferketten so komplex, dass der Einkauf keinen Überblick darüber haben könne. Ein Beispiel: OP-Handschuhe. „Die Lieferanten für OP-Handschuhe lassen ihre Produkte üblicherweise an vergleichsweise wenigen Produktionsstandorten vorwiegend in Malaysia fertigen. Und die Hersteller dort haben wiederum Zulieferer, von denen sie Rohstoffe oder teilgefertigte Produkte beziehen“, erklärt Andreas Kohlhase die komplizierten Strukturen.

Risikomanagement geschaffen

Um Gefahren von Menschenrechtsverletzungen und Umweltschädigungen zu erkennen, zu vermeiden oder zu minimieren, verlangt das Lieferkettengesetz von den Unternehmen unter anderem ein Risikomanagement. Darüber hinaus sind die Unternehmen verpflichtet, regelmäßig Berichte über ihre Lieferanten zu erstatten und ein Beschwerdeverfahren einzurichten.

Die MHH hat insgesamt rund 3.500 Lieferanten. Sie alle ohne technische Unterstützung nach den Vorgaben des LkSG zu überprüfen ist unmöglich. Deshalb setzt die Hochschule, wie andere Uniklinika auch, eine spezielle Software namens osapiens ein. Das Programm bedient sich Künstlicher Intelligenz und unterstützt die Anwender sowohl beim Risikomanagement als auch beim Beschwerdeverfahren, bei der Berichterstattung und bei Präventionsmaßnahmen.

„Im ersten Schritt haben die Verantwortlichen der einkaufenden Bereiche unsere Lieferanten in die Software eingearbeitet und sie einer ersten Risikoanalyse unterzogen“, erläutert Kohlhase. Die auf das LkSG spezialisierte Software „lernt“ und wird mit den wachsenden eingespeisten Informationen vieler verschiedener Unternehmen immer besser. Bei der ersten Risikoanalyse der MHH hat das Programm vier Lieferanten mit „hohem Risiko“ identifiziert. „Dabei handelt es sich zunächst aber nur um einen Verdacht, der auch entkräftet werden kann.“ Die Gelegenheit zur Richtigstellung bekommen die betreffenden Firmen durch die Beantwortung eines Fragebogens oder die Vorlage von Zertifikaten. Ob die Antworten wahr und die Zertifikate echt seien, könne natürlich nicht immer festgestellt werden, räumt der Geschäftsbereichsleiter ein. „Dennoch ist das System zurzeit die einzige Chance, überhaupt Hinweise auf Verstöße zu bekommen und ihnen nachzugehen.“

Beschwerdeverfahren eingerichtet

Zu den Verpflichtungen des Lieferkettengesetzes gehört auch ein Beschwerdeverfahren, über das vertrauliche Meldungen von Menschenrechtsverletzungen und Umweltschädigungen gemacht werden können. MHH-Beschäftigte, die eventuelle Gesetzesübertretungen im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Tätigkeit und den Lieferanten der MHH melden möchten, können das auf der Website www.mhh.de tun, wenn sie in die Suche „Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz – Beschwerdemanagement“ eingeben. **tg**



Täglich kommen in der MHH Waren an: Auch die Hochschule ist an das Lieferkettengesetz gebunden.

Sicher mit dem Rad unterwegs

Arbeitsicherheit organisierte Aktionstage für Beschäftigte

Sommerzeit – Fahrradzeit! Die Sonne lockt die Radler nach draußen, und manch einer legt auch den Weg zur Arbeit per Rad zurück. Passend zur Fahrradsaison veranstaltete die Abteilung Arbeitsicherheit und Unfallverhütung zwei Aktionstage zur Verkehrssicherheit. „Wir wollen, dass die Beschäftigten sicher an ihren Arbeitsplatz und wieder nach Hause kommen“, erklärt Abteilungsleiter Michael Quast. Mithilfe der Verkehrssicherheitsberater der Polizeiinspektion Hannover und der Deutschen Verkehrswacht Hannover-Stadt e.V. organisierten er, Matthias Winkelmann und sein Team drei Kurse zur Verkehrssicherheit. Mitte Mai konnten sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fit machen lassen für den Straßenverkehr.

Hütchen umfahren, Kurven nehmen, im Fahren Becher auf Stäbe setzen: Das praktische Fahrradtraining auf dem Gelände neben dem Gebäude J02 hatte seine Tü-



Ganz schön groß: Kita-Kinder stehen im toten Winkel des Lkws.

cken. Andreas Moser von der Polizeistation Kleefeld half den Teilnehmenden mit Tipps und Ratschlägen. „Hier ist Geschicklichkeit gefragt“, sagte er. „Wir üben verschiedene Situationen für den sicheren Umgang mit dem Rad.“ Das sei besonders wichtig, wenn das Rad neu ist oder die Fahrerinnen und Fahrer von einem normalen Rad auf ein Pedelec umsteigen.

Vor den Trainingsrunden hatten die Teilnehmenden schon eine theoretische Einheit im Seminarraum absolviert. Auf dem Programm standen Unfallzahlen, Neuerungen der Straßenverkehrsordnung und allgemeine Verhaltenstipps für den Straßenverkehr. „Ein weiteres Thema war der Fahrradhelm. Der Sitz des Helms entscheidet über die Sicherheit“, betonte Robert Radschat vom Präventionsteam der Polizeiinspektion Hannover.

Im vergangenen Jahr verunglückten 50 Radfahrerinnen und -fahrer auf dem Ar-

beitsweg zur MHH. Ein Unfall endete sogar tödlich. Ursache war der sogenannte tote Winkel eines Lastwagens. Bei den Aktionstagen wurde deutlich, wie gefährlich dieser sein kann. Stefan Hinze, Mitarbeiter der Abteilung Arbeitsicherheit und Unfallverhütung, und der regionale Abfallverband aha hatten ein 20-Tonnen-Fahrzeug mitgebracht und daneben eine orangefarbene Plane der Verkehrswacht in der Größe des toten Winkels platziert. Vom Fahrersitz aus konnten sich die Teilnehmenden davon überzeugen, dass der Fahrer ein großes Areal rechts neben seinem Fahrzeug ohne Abbiegeassistenzsystem tatsächlich nicht sehen kann. Was es mit dem toten Winkel auf sich hat, schaute sich bei der Gelegenheit auch gleich eine Gruppe Kinder der Kita Campuskinder an. Stände zur Fahrradcodierung, zu Alkohol im Straßenverkehr und zur Sicherheit von Fahrradschlössern rundeten die Veranstaltung ab. **tg**

Ausgezeichnet für hervorragende Forschung

Dr. Alice Rovai erhält den Publikationspreis der Deutschen Leberstiftung

Jedes Jahr zeichnet die Deutsche Leberstiftung eine wegweisende wissenschaftliche Arbeit aus. 2023 geht der Publikationspreis an eine MHH-Veröffentlichung. Sie beschäftigt sich mit dem Einsatz der CRISPR/Cas-Technologie, um die Erbkrankheit Hämochromatose zu behandeln. Die Arbeit „In vivo adenine base editing reverts C282Y and improves iron metabolism in hemochromatosis mice“, ist im September vergangenen Jahres in der renommierten Fachzeitschrift „Nature Communications“ erschienen (siehe auch MHHInfo 6/2022). Das Preisgeld in Höhe von 7.500 Euro geht an die Erstautorin Dr. Alice Rovai, die mittlerweile am Institut für Transfusionsmedizin und Transplant Engineering arbeitet.

Die erblich bedingte primäre Hämochromatose gehört zu den häufigsten angeborenen Stoffwechselleiden in Europa. Ursache

ist ein Gendefekt, der die Regulierung der Eisenaufnahme über die Dünndarmschleimhaut stört. Ein Forschungsteam um Professor Dr. Michael Ott und Dr. Dr. Simon Krooss aus der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie hat einen Weg gefunden, die Erbkrankheit mithilfe einer Genkorrektur zu behandeln.

„Die Arbeit erschien uns sowohl methodisch als auch mit Blick auf die weite Verbreitung der Hämochromatose als bahnbrechend, hoch innovativ und überaus relevant“, begründete Professor Dr. Felix Stickel, einer der Gutachter, die Entscheidung der Jury. Das Verfahren mache nicht nur Hoffnung auf einen klinischen Ansatz, sondern auch auf die translationale Anwendung bei anderen monogenetischen Erkrankungen und solchen, bei denen genetische Effektoren eine zentrale Rolle spielten. Der Preis wurde

am 1. Juli während des 19. HepNet Symposiums verliehen. Das Preisgeld stellt die Gilead Sciences GmbH zur Verfügung. **kp**



Freuen sich mit der Erstautorin über die Auszeichnung: Professor Dr. Heiner Wedemeyer, Professor Dr. Michael Ott, Dr. Dr. Simon Krooss und MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns (von links).

Der MHH verbunden

Zum Tod von Professor Dr. Wolfgang Weinrich



Professor Dr. Wolfgang Weinrich

Professor Dr. Wolfgang Weinrich ist am 2. April 2023 in Hannover verstorben. Er war Arzt für Neurologie und Psychiatrie. 1974 wurde er Chefarzt der Neurologischen Klinik mit Neurophysiologie am Nordstadt-Krankenhaus Hannover und war seit 1984 Honorarprofessor an der MHH. Dies resultierte im Wesentlichen aus seiner engen Kooperation mit der Nuklearmedizin und der Neuroanatomie der MHH und später mit der Neuroradiologie. Dieses besondere Interesse an der Neurobildung führte zu gemeinsamen Publikationen mit Professor Kretschmann und später mit den Professoren Lanfermann und Raab (wie zuletzt: Lanfermann H., Raab P., Kretschmann H. J., Weinrich W.: Cranial Neuroimaging and Clinical Neuroanatomy Thieme 2019).

Professor Weinrich war in der Gründerzeit der MHH leitender Oberarzt bei Professor Trostdorf und Leiter der Neurologischen Poliklinik der MHH, damals noch lokalisiert im Nordstadt-Krankenhaus. In der Lehre war er aktiv in der neuroanatomischen Vorlesung und in den arzneitherapeutischen Konferenzen. Neben seiner ärztlichen Tätigkeit war er in verschiedenen Patientenselbsthilfegruppen engagiert. Die Medizinische Hochschule Hannover gedenkt Professor Weinrich als eines besonders engagierten und seinen Patienten zugewandten Arztes und Forschers.

**Professor Dr. Reinhard Dengler,
Ehemaliger Direktor
der MHH-Klinik für Neurologie**

Wissen schneller zur Anwendung bringen

Erste IBT-Preisvergabe von Niedersachsens Start-up-Inkubator für biomedizinische Innovation

Mitte Juni ist der offizielle Startschuss für das neue Leuchtturmprojekt des Landes Niedersachsen gefallen. Bei der ersten öffentlichen Veranstaltung des Instituts für Biomedizinische Translation Niedersachsen (IBT Lower Saxony) hat eine hochkarätig besetzte Jury das Pilotprojekt der Initiative ausgewählt, das eine Finanzierung von 1,5 Millionen Euro erhält: Forschende der Universitätsmedizin Göttingen werden bei der Bekämpfung chronischer Nierenerkrankungen unterstützt. Insgesamt stehen dem IBT Lower Saxony 25 Millionen Euro für die nächsten fünf Jahre zur Verfügung, um den Transfer von Spitzenforschung in den Lebenswissenschaften in Niedersachsen zu beschleunigen und in Form von Startups und unternehmerischen Ideen in die Welt zu tragen.

Jury aus Forschung und Industrie wählt aus

Jeweils zwei Projekte der MHH, der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) und des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) in Braunschweig haben ihre vielversprechenden Ideen mit Aussicht auf Skalierung und Kommerzialisierung im Rahmen eines Events in Hannover präsentiert. Professor Dr. Michael Zeisberg, Dr. Liat Hayardeny-Brück, Professor Dr. Lutz Ackermann und ihr Team dürfen sich nun als Gewinner freuen: Das Projekt RevOFib der Universitätsmedizin Göttingen bringt Exzellenz aus Medizin, Chemie und Medikamentenentwicklung zusammen und hat ein Portfolio von anti-fibrotischen Ansätzen entwickelt, die sich in multiplen Entwicklungsstadien befinden. Dadurch hat RevOFib eine Perspektive auf schnelle Weiterentwicklung und Ausgründung zum Wohle von Millionen von Patienten mit chronischen Nierenerkrankungen. Eine hochkarätige Jury mit führenden Vertreterinnen und Vertretern der Forschung und Industrie, unter anderem Professor Dr. Klaus Cichutek

(Präsident, Paul-Ehrlich-Institut), Dr. Matthias Evers (Chief Business Officer, Evotec), Professor Dr. Christoph Huber (Mitgründer und Aufsichtsratsmitglied, BioNtech) und Professorin Dr. Helga Rübsamen-Schaeff (Aufsichtsratsmitglied, AiCuris Anti-infective Cures) hatte das Gewinner-Projekt ausgewählt.

Dem Pilotprojekt des IBT steht eine Förderung von 1,5 Millionen Euro für eine Laufzeit von zwei Jahren zur Verfügung. In der ersten Phase der Förderung durch das IBT erfolgt die zügige wissenschaftliche und marktorientierte Weiterentwicklung, damit aus einer Forschungs-idee eine Geschäftsidee wird und mit einem fundierten Businessplan zeitnah eine Unternehmensgründung erfolgen kann. Danach liegt der Fokus auf der Aufnahme der Geschäftstätigkeit sowie darauf, weitere externe Finanzierung zu ermöglichen.

Nach der ersten erfolgreichen Veranstaltung blickt das IBT bereits voraus: Das nächste Startup-Ideen-Event findet am 16. November 2023 statt, weitere Informationen zur Ausschreibung werden im August auf der Webseite der Initiative veröffentlicht.

„Das IBT Lower Saxony ist eine gute Idee zur rechten Zeit“

„Die Lebenswissenschaften und die Biomedizin gehören zu den zukunfts-trächtigsten Disziplinen. Wir starten heute eine gemeinsame Reise in die Zukunft und blicken alle gespannt auf die Pilotphase des IBT Lower Saxony. Es wird auf der starken Forschung seiner Gründungsmitglieder aufbauen können und von deren Erfahrungen in der Verwertung und Ausgründung profitieren“, sagte Professor Joachim Schachtner, Staatssekretär im niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur beim Auftakt. „Das IBT Lower Saxony ist eine gute Idee, die zur rechten Zeit kommt.“

inf

Weitere Informationen über das IBT Lower Saxony unter www.ibt-ls.de

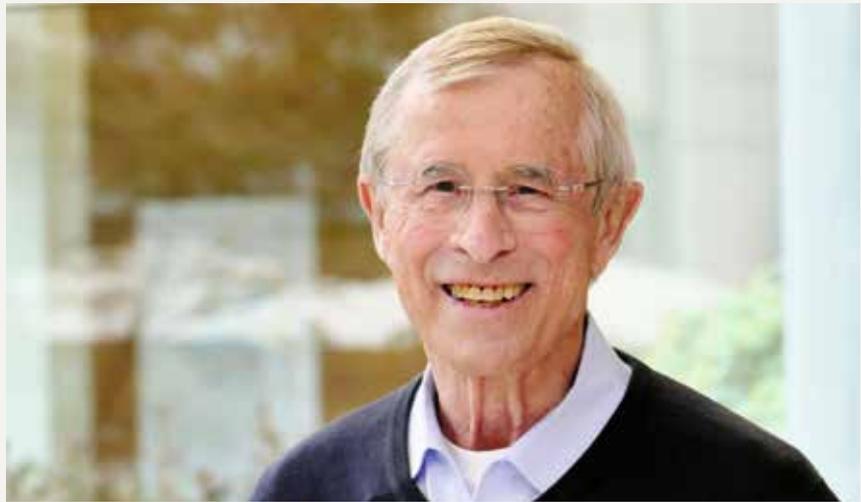
Engagiert für die Lebertransplantation

Die MHH trauert um Egbert Trowe

Die MHH trauert um Egbert Trowe. Er starb am 31. Mai 2023 im Alter von 78 Jahren. Egbert Trowe erhielt selbst im Jahr 2002 eine Lebertransplantation und setzte sich seitdem für das Thema Organspende ein. Unter anderem betreute er Patientinnen und Patienten, die auf ein Organ warteten.

„Egbert Trowe hat sich mit ganzem Herzen für das Thema Organspende und die Betreuung der Menschen vor und nach Organtransplantation eingesetzt. Dafür sind wir ihm sehr dankbar. Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen“, sagte Professor Dr. Michael Manns.

Egbert Trowe war in zahlreichen Gremien sehr aktiv. Noch kurz vor seinem Tod hat er online als Vorstandsmitglied des Vereins Lebertransplantierte Deutschland e.V. an einer Vorstandssitzung und der Planungsrunde für den Tag der Organspende teilgenommen. Zudem war er Stiftungsratsmitglied der



Egbert Trowe

Deutschen Stiftung Organtransplantation, Kuratoriums- und Stiftungsratsmitglied der Deutschen Leberstiftung sowie themenbezogener Patientenvertreter im Gemeinsamen Bundesausschuss. Darüber hinaus war er Patientenvertre-

ter des Exzellenzclusters RESIST sowie im Patientenbeirat des MHH-Transplantationszentrums, Mitglied im Zulassungsausschuss Hannover bei der KV Niedersachsen und im Netzwerk Organspende Niedersachsen. **bb**

Die MHH trauert um Volker Worlitzsch

Langjähriger Dirigent des Orchesters und Ehrenbürger der MHH starb am 4. Mai

Die Medizinische Hochschule Hannover (MHH) trauert um ihren Ehrenbürger Volker Worlitzsch. Der langjährige Dirigent des Orchesters starb am 4. Mai

2023 in seinem 79. Lebensjahr. „Herr Worlitzsch hat mit seinem Wirken als Dirigent die Kulturszene der MHH über viele Jahre geprägt“, betonte Profes-

sor Dr. Michael Manns, „und uns allen wunderschöne Klangerlebnisse beschert. Mit ihm verliert die MHH einen Ehrenbürger, der sich stets für die Hochschule engagiert hat. Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen.“

Fast 40 Jahre war Volker Worlitzsch Konzertmeister bei der NDR Radiophilharmonie. Nach seiner Pensionierung übernahm er 2001 als Dirigent die Leitung des Orchesters der MHH, mit dem er im März sein letztes Konzert gegeben hat. Die Mitglieder des MHH-Orchesters zeigten sich tief betroffen von der Nachricht. Sie haben das Andenken an Volker Worlitzsch dadurch zum Ausdruck gebracht, dass sie zwei für Anfang Juli geplante Konzerte zu seiner Ehre mit dem vorgesehenen Programm aufgeführt haben. „Wir sind sicher, dass genau dies in seinem Sinne wäre“, sagt Orchestermitglied Peter Ruschepaul. **inf**



Volker Worlitzsch bei einem Konzert.

Spitzenforschung im Kampf gegen Krebs

Professor Abken und Dr. Schmitt erhalten Johann-Georg-Zimmermann-Preis und -Medaille



Bei der Verleihung: Prof. Peter Hillemanns, MHH-Präsident Prof. Michael Manns, die Preisträger Dr. Mark Schmitt und Prof. Hinrich Abken, Minister Falko Mohrs und Prof. Siegfried Piepenbrock.

Der Johann-Georg-Zimmermann-Forschungspreis und die -Medaille gehören zu den höchsten Auszeichnungen für Verdienste in der Krebsforschung in Deutschland. Die Förderstiftung MHH^{plus} hat die Preise im Juni verliehen. Mit der Medaille wurde Professor Dr. Hin-

rich Abken, Direktor am Leibniz-Institut für Immuntherapie und Inhaber des Lehrstuhls für Gen-Immuntherapie an der Uni Regensburg, für seine Verdienste um die Immuntherapie ausgezeichnet. Professor Abken ist Pionier in der Entwicklung der CAR-T-Zellen, die inzwischen weltweit erfolgreich zur Behandlung von Lymphomen und Leukämien eingesetzt werden. Seine Arbeiten aus der Grundlagenforschung haben das translationale Potenzial der synthetischen Immunologie in der modernen Krebsforschung gezeigt, die Behandlung von Tumoren maßgeblich verändert und neue Impulse in der Immuntherapie gesetzt.

Den mit 10.000 Euro dotierten Johann-Georg-Zimmermann-Forschungspreis, gerichtet an junge Krebsforschende für ihre aktuelle Arbeit, erhielt Dr. Mark Schmitt. Er leitet eine Forschungsgruppe am Pharmakologischen Institut des Fachbereichs Medizin der Philipps-Universität Marburg. Der Tumorbiologe erforscht Prozesse, die sowohl bei der Entwicklung als auch der

Therapie-Resistenz von Darmtumoren eine Rolle spielen.

„Mit Professor Abken ehren wir einen international ausgewiesenen Krebsforscher, der wesentliche Beiträge zur Immuntherapie von Tumoren geleistet hat“, betonte MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns. „Und Dr. Mark Schmitt forscht erfolgreich an neuen Wegen zur Überwindung von Therapieresistenz bei Tumoren.“ Der Präsident überreichte die Auszeichnungen gemeinsam mit dem stellvertretenden Vorsitzenden der Förderstiftung, Professor Dr. Siegfried Piepenbrock, in Anwesenheit von Niedersachsens Wissenschaftsminister Falko Mohrs. Der Minister lobte das beeindruckende translationale Potenzial der ausgezeichneten Forschung. „Obwohl sie an ganz unterschiedlichen Stationen ihrer wissenschaftlichen Karriere stehen, verkörpern die Preisträger eine moderne und leistungsstarke Onkologie, die mithilfe modernster Technik neue Muster und Mechanismen identifiziert und Anwendungsperspektiven entwickelt.“ **sc**

Wo wirst du erwartet?



GRÜNWOHNEN BEI DER
KLEEFELD-BUCHHOLZ

mehr Infos unter
www.kleefeldbuchholz.de

Stuhlfarbkarte kommt ins Gelbe Heft

Früherkennung bei Babys: MHH und TK Niedersachsen engagieren sich gegen Gallengangatresie

Eine Gallengangatresie ist eine seltene Erkrankung, die aber bereits in den ersten Lebenswochen eines Kindes schlimme Folgen haben kann. Bei der Atresie handelt es sich um einen irreversiblen Verschluss der ableitenden Gallenwege, der in wenigen Wochen zu einer Zerstörung der Leber führt. „Die einzige Chance, das zu verhindern, liegt in einer sehr frühen Diagnose“, erklärt Dr. Omid Madadi-Sanjani von der Klinik für Kinderchirurgie der MHH. Der Oberarzt und sein inzwischen ehemaliger Kollege Professor Dr. Claus Petersen setzen sich gemeinsam mit der Techniker Krankenkasse (TK) Niedersachsen bereits seit vielen Jahren dafür ein, die Früherkennung der Gallengangatresie zu stärken. Jetzt können sie sich über einen großen Erfolg freuen: Eine Stuhlfarbkarte, die Hinweise auf einen möglichen Gallengangverschluss geben kann, wird fester Bestandteil des Gelben Hefts – und kann damit bundesweit bei allen Neugeborenen zum Einsatz kommen. Diese Neuerung wurde im Mai dieses Jahres durch einen Beschluss des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) auf den Weg gebracht.

Frühe Operation ist eine Chance für die Leber

Etwa eins von 19.000 Neugeborenen ist von einer Gallengangatresie betroffen. Durch den Verschluss der Gallengänge staut sich die Gallenflüssigkeit. Unbehandelt führt das im zweiten oder dritten Lebensjahr zu einem tödlichen Leberversagen. Zu den typischen Symptomen, die im Krankheitsfall bereits in den ersten Lebenswochen auftreten, gehört neben einer anhaltenden Gelbsucht auch eine blasse Stuhlfarbe. Behandelt werden kann die Erkrankung ausschließlich chirurgisch. Für den Erfolg spielt der Faktor Zeit eine entscheidende Rolle. „Wird das Kind in den ersten zwei Lebensmonaten von einem



So sieht die Stuhlfarbkarte aus, die ein fester Bestandteil des Gelben Hefts sein wird. Professor Petersen (links) und Dr. Madadi-Sanjani freuen sich, dass dadurch Gallengangatresien früher diagnostiziert werden können.

qualifizierten Team operiert, können etwa 50 Prozent dieser Kinder langfristig mit ihrer eigenen Leber überleben“, erläutert Professor Petersen. Alle anderen erhalten früher oder später eine Lebertransplantation, die zwar das Überleben sichert, aber mit vielen lebenslangen Einschränkungen verbunden ist.

Versorgungslücke wird geschlossen

Gemeinsam mit der TK ist die MHH schon seit 2014 für eine frühe Diagnose der Gallengangatresie aktiv. Seit Ende 2016 werden alle Geburtskliniken in Niedersachsen mit Stuhlkarten zu Früherkennung versorgt, 2021 wurde die Stuhlkarte digitalisiert und steht seitdem auch als App „Lebercheck für Babys“ bundesweit allen Eltern zur Verfügung. Mit der Aufnahme ins Gelbe Heft ist nun ein weiterer großer Schritt gelungen. „Aus unserer Sicht ist es wichtig, auch bei seltenen Krankheiten frühzeitig aufzuklären und zu handeln. Andernfalls besteht das Risiko, dass diese Krankheiten durch das System rutschen. Umso erfreulicher ist es, dass der Einsatz von Stuhlfarbkarten im Gel-

ben Heft von nun an auch bundesweit eine Versorgungslücke schließen kann“, sagt Dirk Engelmann, Leiter der TK-Landesvertretung Niedersachsen. Das Gelbe Heft erhalten alle Eltern nach der Geburt eines Kindes von der Entbindungsstation oder von der Hebamme. In dem Kinderuntersuchungsheft werden sämtliche Untersuchungsergebnisse von der U1 bis zur U9 festgehalten. Nach Einschätzung des G-BA können die neuen, um die Stuhlfarbkarte erweiterten Gelben Hefte voraussichtlich ab Herbst dieses Jahres ausgegeben werden.

Wichtiges Hilfsmittel für Eltern

Die Stuhlfarbkarte an sich ist keine neue Erfindung. In Taiwan, Japan, Mexiko und der Schweiz ist sie schon länger fester Bestandteil des Kinderuntersuchungshefts. Mit der Integration in das Gelbe Heft haben jetzt auch alle Eltern in Deutschland die Möglichkeit, die Stuhlfarbe ihres Babys kontrollieren zu können. Die Entscheidung, ob ein Befund auffällig ist oder nicht, trifft in jedem Fall ein Arzt oder eine Ärztin. „Die Karte ist für die Eltern aber ein wichtiges Hilfsmittel“, erklärt Dr. Madadi-Sanjani.

MHH baut virtuelle Post-COVID-

Telemedizinisches Projekt unterstützt Hausarztpraxen bei der Betreuung von Menschen mit Post-



Telemedizin: Kristine Engeleit und Dr. Christoph Korallus sprechen mit einer Patientin.

ministerium für Gesundheit fördert es mit rund 400.000 Euro.

Für die meisten Menschen mit dem Post-COVID-Syndrom sind die Hausärztinnen und Hausärzte die erste Anlaufstelle. Doch da die Erkrankung noch wenig erforscht ist und es keinen ursächlichen Behandlungsansatz gibt, sind die Therapiemöglichkeiten begrenzt. „Eine weiterführende Hilfe könnten Spezialambulanzen sein. Aber bis die Betroffenen dort einen Termin bekommen, können Monate vergehen“, erklärt Projekt-Initiator Dr. Christoph Egen von der Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin. Es gibt rehabilitative Versorgungslücken. „Bei eindeutiger Symptomatik können Hausarztpraxen in die Kardiologie oder die Pneumologie überweisen und von dort Befunde erhalten. Aber subjektive Symptome wie Konzentrationsstörungen und Erschöpfung sind schwierig zu diagnostizieren und zu behandeln. Trotzdem müssen sie sehr ernst genommen und therapiert werden“, sagt Kristine Engeleit, Ärztin am Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin. Laut

Menschen mit dem sogenannten Post-COVID-Syndrom leiden teilweise noch Monate nach einer SARS-CoV-2-Infektion an Symptomen wie chronischer Müdigkeit, körperlicher Erschöpfung oder Konzentrationsstörungen. Hier setzt ein Vorhaben der MHH an: Mit einer virtuellen COVID-Rehabilitationsklinik

(ViCoReK-NDS) möchte sie Hausarztpraxen bei der Versorgung dieser Patientinnen und Patienten unterstützen. Das Projekt wird von der Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin sowie dem Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin in Kooperation mit dem Hausärzterverband Niedersachsen umgesetzt. Das Bundes-

Eindeutige Diagnose bei seltenen Erkrankungen

Klinische Genommedizin: Selektivvertrag für Seltene Erkrankungen ermöglicht Sequenzierung aller Gene

Die meisten seltenen Erkrankungen sind genetisch bedingt. Wenn sie eindeutig diagnostiziert werden, kann mitunter eine gezielte Therapie begonnen werden. Das Problem: In der ambulanten Regelversorgung gelingt es trotz genetischer Untersuchungen nicht immer, die für die seltenen Erkrankungen verantwortlichen Veränderungen des Erbguts zu identifizieren. Am MHH-Zentrum für Seltene Erkrankungen gibt es nun mit der Klinischen Genommedizin eine neue Möglichkeit. Dank eines Selektivvertrags mit vielen großen Krankenkassen können Patientinnen und Patienten mit Verdacht auf eine seltene monogene Erkrankung eine Genomsequenzierung, also eine Analyse ihrer gesamten Gene, vornehmen lassen. Der Vertrag basiert auf den Ergebnissen des Innovationsfondprojekts Translate NAMSE und steht allen MHH-Kliniken zur Verfügung.

„Mit diesem besonderen Versorgungs-



Genomsequenzierung: In solchen „Flusszellen“ wird die gesamte Erbinformation untersucht.

angebot werden wir die diagnostische Rate bei den seltenen Erkrankungen auch an der MHH steigern und Betroffenen zu einer eindeutigen Diagnose verhelfen“, erklärt Dr. Tim Ripperger vom Institut für Humangenetik, das den Selektivvertrag gemeinsam mit der Klinischen Leistungsentwicklung und dem Zentrum für Seltene Erkrankungen an

der MHH implementiert hat. „Mit einer gesicherten Diagnose endet für viele Patientinnen und Patienten eine jahrelange Diagnostik-Odyssee. Sie kennen endlich die Ursache ihrer Beschwerden, können medizinisch gezielter betreut werden, und weitere differentialdiagnostische Untersuchungen werden eingespart“, erläutert der Humangenetiker. Zudem könne die eindeutige Diagnose einer genetisch bedingten Erkrankung auch für Nachkommen und weitere Familienangehörige relevant sein.

Besteht der Verdacht auf eine monogene seltene Erkrankung und sind alle anderen relevanten diagnostischen Möglichkeiten ausgeschöpft, dann kommt eine Genomsequenzierung infrage. Unter bestimmten Voraussetzungen kann es sinnvoll sein, nicht nur Betroffene zu untersuchen, sondern zum Beispiel im Rahmen einer Trio-Analyse auch die gesunden Eltern eines erkrankten Kindes. Dies kann die Suche und Bewertung von Genvarianten verbessern.

Rehaklinik auf

COVID-Syndrom

einer MHH-Umfrage wünschen sich Hausärztinnen und Hausärzte in solchen Situationen Unterstützung. Das Gleiche gilt auch bei Fragen zur Erwerbsminderung oder Beantragung einer medizinischen Rehabilitation.

Die virtuelle COVID-Rehabilitationsklinik richtet sich vor allem an diese Hausärztinnen und Hausärzte. „Wir möchten wissenschaftlich fundiertes Wissen und praktisches Know-how multiplizieren, damit es den Patientinnen und Patienten in der Fläche zugutekommen kann“, erläutert Dr. Christoph Korallus von der Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin. Er gehört, so wie auch Kristine Engeleit, zu dem interdisziplinären MHH-Team der COVID-Rehaklinik. Bei dem Projekt handelt es sich um ein telemedizinisches Angebot mit mehreren Modulen, in das auch die Patientinnen und Patienten einbezogen werden.

Das erste Modul umfasst fachliche Fortbildung und Beratung. Hausärzte und Hausärztinnen können sich dort beispiels-

weise Informationsmaterial oder Videos herunterladen und Termine für Schulungen und fachärztliche Beratung buchen. Im zweiten Modul können sie ihre Patientinnen und Patienten zu einer interdisziplinären Videosprechstunde mit ein oder mehreren Fachleuten des MHH-Teams einladen, um die weitere Versorgung zu besprechen. Im dritten Modul geht es um besonders komplexe Fälle. An dem interprofessionell-interdisziplinären Konsil nehmen außer den Betroffenen, den MHH-Fachleuten und den Hausärzten und Hausärztinnen auch zwei Therapeutinnen und Therapeuten aus der Physio- oder Ergotherapie teil. „Durch den modularen Aufbau werden die Behandlungswege für die Betroffenen gebahnt und die Schnittstellen bei der Versorgung besser miteinander verknüpft“, hofft Dr. Egen. **tg**

Interessierte Hausärztinnen und Hausärzte können Kontakt aufnehmen zu Christoph Egen, E-Mail: egen.christoph@mh-hannover.de.

Essen nach Herzenslust

Diätschule bereitete ein spezielles Buffet für PKU-Betroffene zu



Tabea Negelmann, Stephany Kawalewski, Julius Zeuschner und Amine Önel (stehend v. l.) tischen Uta Meyer und Iris Wemheuer auf.

Menschen mit der Stoffwechselerkrankung Phenylketonurie (PKU) müssen eine Diät halten. Wie diese genau aussieht, erfahren Eltern und betroffene Kinder und Jugendliche in der pädiatrischen Stoffwechselambulanz der Kinderklinik. Dort werden sie von Geburt an medizinisch und diätetisch begleitet. Zur Betreuung gehört auch eine jährliche Infoveranstaltung. Dieses Mal fand sie am 2. Juni mit mehr als 40 Familien statt. Die Krönung war ein Buffet, das Schülerinnen und Schüler der MHH-Diätschule vorbereitet hatten. Für die jungen Betroffenen hieß es zur Abwechslung mal: Mach dir keine Gedanken übers Essen, greif einfach zu!

PKU ist eine seltene angeborene Stoffwechselerkrankung. Bleibt sie unbehandelt, kommt es zu schweren geistigen Entwicklungsstörungen. Daher ist das Neugeborenen-Screening, bei dem das Blut der Babys auf Stoffwechselerkrankungen getestet wird, so wichtig. „Wenn nach einer frühen Diagnose direkt auf eine Spezialnahrung umgestellt wird, können die Schädigungen vermieden werden“, erklärt Diätassistentin Uta Meyer. Sie betreut in der Ambulanz Betroffene. Menschen mit PKU können die Aminosäure Phenylalanin nicht verstoffwechseln. Sie müssen auf eiweißhaltige Lebensmittel wie Milchprodukte, Fisch, Fleisch und Backwaren verzichten und als Ersatz eiweißarme Speziallebensmittel und eine individuell angefertigte Aminosäuremischung ohne Phenylalanin zu sich nehmen. „Ständig Diät zu halten ist eine große Herausforderung, das spezielle Buffet war fantastisch.“ **tg**

Die Patientinnen oder Patienten werden im Selektivvertrag interdisziplinär betreut. Sie werden im Zentrum für Seltene Erkrankungen vorgestellt, um fächerübergreifend die Indikation zur Sequenzierung zu stellen. Das Ergebnis wird in einer weiteren interdisziplinären Fallkonferenz mit den betreuenden Klinikerinnen und Klinikern besprochen und von diesen im Anschluss an die Betroffenen übermittelt. Bei auffälligen Befunden wird ihnen und ihren Angehörigen eine genetische Beratung angeboten.

„Auf Basis der bisherigen Erfahrungen können wir davon ausgehen, dass die Untersuchungen im Mittel etwa bei jedem vierten Patienten eine eindeutige Diagnose ermöglichen werden“, sagt Dr. Ripperger. Das neue Versorgungsangebot gehe deutlich über die Regelversorgung hinaus. Neben der aktuellen Auswertung gibt es die Möglichkeit, die erzeugten Daten später zu reanalysieren und die Ergebnisse in

einer gemeinsamen Datenbank mit den anderen 22 beteiligten Zentren für Seltene Erkrankungen abzulegen, um so auch standortübergreifende Auswertungen zu ermöglichen. „Gemeinsam wollen wir in den kommenden Monaten an der MHH möglichst viele Patientinnen und Patienten in das Programm einschließen und die Diagnosefindung durch die modernen Techniken der Klinischen Genommedizin unterstützen. Da sind viele neue Erkenntnisse über seltene Erkrankungen zu erwarten.“ **tg**



Weitere Infos gibt es unter www.mhh.de/interdisziplinaere-zentren/zentrum-fuer-seltene-erkrankungen/klinische-genommedizin und bei Dr. Tim Ripperger, PhD, Institut für Humangenetik, ripperger.tim@mh-hannover.de.

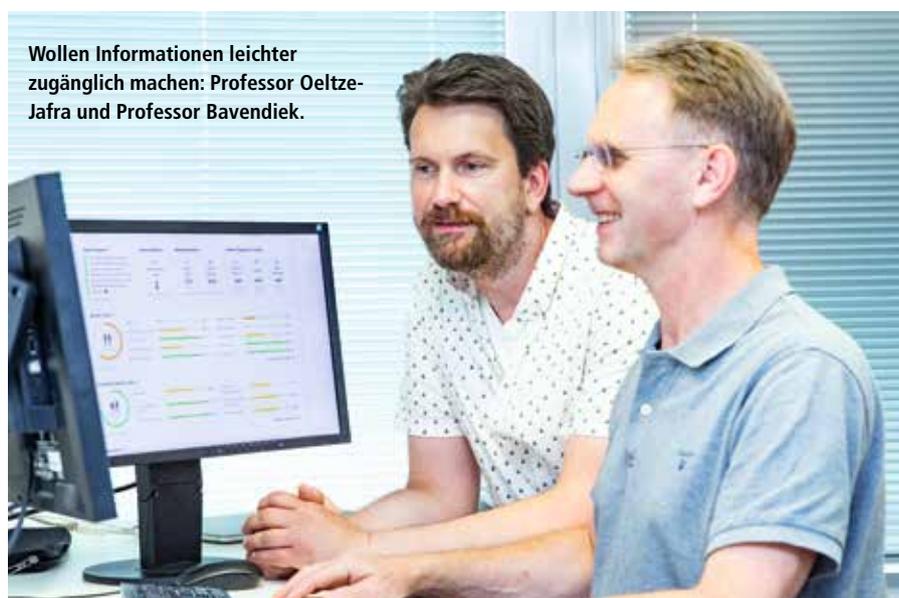
Ein Portal für alle Herz-Infos

Forschende suchen nach digitalen Lösungen gegen Herz-Kreislauf-Erkrankungen

Wie Herz-Kreislauf-Patienten von digitalen Lösungen profitieren können, untersuchen Forschende im Projekt CAEHR. „Dabei konzentrieren wir uns auf die Schnittstellen zwischen den Akteuren wie Rettungsdienst, Kliniken, Arztpraxen und Rehakliniken“, erklärt Professor Dr. Udo Bavendiek, Oberarzt an der Klinik für Kardiologie und Angiologie und klinischer Leiter des Projekts. Das Ziel: Alle Patientendaten sollen strukturiert und standardisiert erfasst werden und für alle an der Behandlung Beteiligten nutzbar sein. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Außer der MHH sind auch die Charité Berlin sowie die Unikliniken Würzburg und Göttingen beteiligt.

Infos für schnelle Versorgung

Bei Herzinfarkt und Schlaganfall zählt jede Minute. „Im Notfall zeigt sich der Vorteil einer digitalen Vernetzung besonders deutlich“, erklärt Professor Bavendiek. Wenn bereits aus dem Rettungswagen wichtige Messwerte und Patienteninfos an die Klinik übermittelt werden, kann die weitere Versorgung dort viel schneller erfolgen. Aber es muss gar kein Notfall sein, auch ganz alltägliche Situationen zeigen, wie wichtig ein lückenloser Informationsfluss ist. „Oft genug kommt es vor, dass mir bei einer Untersuchung in der kardiologischen Ambulanz zum Beispiel Befunde und Arztbriefe nicht vorliegen. Dann gehen die Sucherei und das Herumtelefonieren los“, berichtet Professor Bavendiek. Das kostete viel Zeit, und oft gingen auch Informationen verloren. Manchmal müssten sogar Unter-



Wollen Informationen leichter zugänglich machen: Professor Oeltze-Jafra und Professor Bavendiek.

suchungen wiederholt werden, obwohl schon Voruntersuchungen gemacht worden waren, die Unterlagen dazu aber nicht verfügbar sind.

Für solche und ähnliche Probleme suchen die CAEHR-Forschenden seit dem Start des Projekts im Jahr 2021 nach Lösungen, die später bundesweit angewendet werden sollen. Dafür erarbeiten sie sogenannte Use-Cases, also Anwendungsfälle, mit neuen digitalen Strukturen. Die MHH und die Unimedizin Göttingen widmen sich gemeinsam mit dem Peter L. Reichertz Institut für Medizinische Informatik (PLRI) der Planung von Rehabilitationen nach dem Aufenthalt in einer Herzklinik.

„Für die Use-Cases werden Internetportale entwickelt, in die sich alle an der Behandlung Beteiligten einloggen können“,

erläutert Professor Dr. Steffen Oeltze-Jafra vom PLRI. Dort finden sie in strukturierter und standardisierter Form alle medizinischen Daten. So kann das Portal zur Reha-Planung helfen, die Gesundheit und die Mobilität eines Patienten oder einer Patientin einzuschätzen, damit die Reha optimal vorbereitet und zügig eingeleitet werden kann. Dazu gehört auch die Auswahl der individuell am besten geeigneten Reha-Einrichtung.

Das Gesundheitswesen braucht dringend digitale Lösungen, davon sind die Professoren Bavendiek und Oeltze-Jafra überzeugt. „Ein reibungsloser Informationsfluss spart wertvolle Zeit, die besser in den direkten Kontakt zu den Patienten, in Gespräche und Untersuchungen investiert werden sollte“, sagt Professor Bavendiek. **tg**

Kanzlei 34 Schroeder, Rademacher, Wahner, Dr. Pramann, Bleßmann, Dr. Wehage Rechtsanwälte Partnerschaftsgesellschaft mbB

- Arzthaftungsrecht für Krankenhäuser, Ärztinnen und Ärzte
- Niederlassungsberatung
- Medizinrecht
- Versicherungsrecht
- Erbrecht und Vermögensnachfolge
- Arbeitsrecht

Frank Schroeder
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Erbrecht

Frank Wahner
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Verwaltungsrecht

Thade Bleßmann
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Versicherungsrecht

Dirk Rademacher
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Arbeitsrecht

Dr. Oliver Pramann
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Erbrecht

Dr. Caterina Wehage
Rechtsanwältin
Fachwältin für Medizinrecht

KANZLEI
34
RECHTSANWÄLTE
NOTARE

Den Nachwuchs fördern

DFG-Referent zeigt Möglichkeiten auf

Welche Fördermöglichkeiten für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gibt es bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)? Was ist für einen guten Antrag unbedingt erforderlich? Und was sollte ich unbedingt unterlassen? Zu all diesen und vielen weiteren Fragen gab Dr. Andreas Strecker aus der Geschäftsstelle der DFG Anfang Juni einer Gruppe von rund 100 Interessierten im Seminarraum des TWINCORE Antworten. Nachdem ihn MHH-Forschungsdekan Professor Dr. Frank Michael Bengel begrüßt hatte, stellte Dr. Strecker Förderprogramme vor, die an verschiedenen Stellen der Karriere unterstützen kön-

nen, und versah seine Ausführungen mit zahlreichen Tipps und Beispielen, die sich auf seine umfassenden Erfahrungen gründen.

Darüber hinaus beriet der Programmleiter der Gruppe „Lebenswissenschaften 2: Mikrobiologie, Immunologie, Neurowissenschaften“ elf Forscherinnen und Forscher in Einzelgesprächen. Er kam auf Einladung des Exzellenzclusters RESIST, wobei sich der Vortrag an alle Interessierten aus der MHH und aus dem TWINCORE richtete. Seinen Vortrag hat Dr. Strecker zur Verfügung gestellt. Sie finden die Präsentation auf der RESIST-Homepage über diesen Link www.resist-cluster.de/DFG.pdf



Machen sich für mehr Nachwuchsförderung stark: Dr. Eugenia Faber, Professor Dr. Thomas Schulz, Dr. Andreas Strecker und Professorin Dr. Christine Falk vor dem MHH-Gebäude J6.

Geförderte Forschungsprojekte der MHH

Die Gesundheit Österreich GmbH bewilligte ...

■ **Prof. Dr. Volker Amelung**, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, 82.600 Euro für eine Dauer von 34 Monaten für das Projekt „Attraktivierung und Förderung der Primärversorgung“.

Die hochschulinterne Leistungsförderung der MHH (HiLF1) bewilligte ...

■ **Dr. Shambhabi Chatterjee**, Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, 25.000 Euro für ihr HiLF 1 Projekt „Deciphering the metabolic changes underlying the cardioprotection of telomerase therapy in human cardiomyocytes“ für eine Dauer von zwölf Monaten.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe von Menschen mit Behinderung, chronischer Erkrankung und ihren Angehörigen e. V. (BAG Selbsthilfe) bewilligte ...

■ **Professorin Dr. Marie-Luise Dierks**, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, 268.768 Euro für eine Dauer von 18 Monaten für das Projekt „KundiG-Rollout – Verbreitung digitaler Gesundheitskompetenz in der Selbsthilfe“.

Die Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) bewilligte ...

■ **Professorin Dr. Marie-Luise Dierks**, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, 224.620 Euro für eine Dauer von 18 Monaten für das Projekt „Mach dich KundiG – Digitale Gesundheitskompetenz für die Selbsthilfe“.

Der Innovationsfond des Gemeinsamen Bundesausschusses bewilligte ...

■ **Privatdozentin Dr. Gundula Ernst**, Forschungs- und Lehrereinheit Medizinische Psychologie, 136.540 Euro für eine Dauer von 30 Monaten für das Projekt „TransitADI – Transition von jungen Menschen mit Adipositas von der Pädiatrie in die Erwachsenenmedizin“.

Die hochschulinterne Leistungsförderung der MHH (HiLF1) bewilligte ...

■ **Dr. Franziska Kenneweg**, Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, eine hochschulinterne Förderung (HiLF 1) von 25.000 Euro für ihr Projekt „Entwicklung von herzspezifischen Nanopartikel-basierten Transportvehikeln von ncRNA-Therapeutika“ für eine Dauer von zwölf Monaten.

Das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung bewilligte ...

■ **Prof. Dr. Tillmann Krüger**, Arbeitsbereich Klinische Psychologie und Sexualmedizin, 216.950 Euro für eine Dauer von 27 Monaten für das Projekt „Prävention sexuellen Missbrauchs im Dunkelfeld (PPD)“.

Der Verband der Privaten Krankenversicherung e.V. bewilligte ...

■ **Prof. Dr. Ulla Walter**, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, 422.000 Euro für eine Dauer von 48 Monaten für das Projekt „Erweiterung der Grünen Liste Prävention um die Handlungsfelder Bewegung und Ernährung“.

Die Else Kröner Fresenius Stiftung (EKFS) bewilligte ...

■ **Dr. med. Natalie Weber**, PhD, Institut für Molekulare und Translationale Therapiestrategien, im Rahmen des Medical Scientist-Programms „next-GENERATION“ 120.000 Euro für eine Dauer von 36 Monaten für das Projekt „Stammzell-basierte regenerative Therapien kardialer Erkrankungen“ sowie die Finanzierung der eigenen Stelle über 20 Prozent.

Projekt „Blut mobil“ will chronisch Kranke entlasten

MHH-Studie testet Machbarkeit häuslicher Blutentnahmen

Etwa 40 Prozent der Menschen in Deutschland haben eine oder mehrere chronische Erkrankungen. Viele benötigen eine permanente fachärztliche Betreuung und müssen sich regelmäßig persönlich in der Praxis vorstellen. Dabei sind Blutuntersuchungen häufig der einzige Grund für den Termin. Gerade in ländlichen Gebieten, wo die Praxen nicht selten weit entfernt vom Wohnort liegen und eine längere Anreise erfordern, ist das problematisch. Auch für ältere Patientinnen und Patienten, Berufstätige oder Menschen mit Erziehungs- und Pflegeaufgaben bedeuten die Besuche mitunter einen hohen organisatorischen Aufwand. Hier setzt das Projekt „Blut mobil“ unter der Leitung von Professorin Dr. Alexandra Dopfer-Jablonka und Professor Dr. Georg Behrens von der Klinik für Rheumatologie und Immunologie an. In Kooperation mit der Universitätsmedizin Göttingen wollen sie ein neues Konzept entwickeln und praktisch erproben, bei dem chronisch Kranke sich zu Hause selbst eine kleine Menge Blut abnehmen und per Post an ein Labor versenden können. Dieses analysiert die Blutprobe dann und leitet die Ergebnisse an die betreuende fachärztliche Praxis weiter. Das Projekt wird vom Europäischen Sozialfonds für zweieinhalb Jahre mit 750.000 Euro unterstützt.

Schon geringe Blutmengen ausreichend

„Wir setzen in der ärztlichen Betreuung zunehmend Telemedizin ein, um Patientinnen und Patienten unnötige Wege zu ersparen, aber für rheumatologische und viele andere fachärztliche Praxen funktioniert das nicht“, erklärt Professorin Dopfer-Jablonka. Denn oft werden Blutwerte als Biomarker benötigt, um den Gesundheitszustand der chronisch Kranken zu kontrollieren und auf Basis dieser Werte Medikamente zu verschreiben oder die Medikation anzupassen. Und die werden bislang ausschließlich vom klinischen Personal in den Praxen oder Klinikambulanzen entnommen.

Auf die Idee für das häusliche Blutentnahmekonzept sind Professorin Dopfer-Jablonka und ihr Kollege während der Pandemie gekommen. Für ihr Forschungsprojekt „DEFEAT Corona“ benötigten sie Blutproben



Kleiner, schnell und einfacher: Professor Dr. Georg Behrens, die Doktorandin Anne Cossmann (Mitte) und Professorin Dr. Alexandra Dopfer-Jablonka wollen chronisch Kranken die Blutabnahme zu Hause ermöglichen.

von Corona-Betroffenen, um nach Zusammenhängen zwischen Blutwerten und bestimmten Symptomen einer überstandenen SARS-CoV-2-Infektion zu suchen. Da die Probandinnen und Probanden im Lockdown nicht zur MHH einbestellt werden konnten, versendeten die Forschenden fertige Blutentnahmesets und ließen sich die Blutproben per Post zurückschicken. Dabei zeigte sich, dass gut angeleitete Probanden die selbstauslösenden Entnahmesysteme sicher nutzen konnten. Weil sich die Analysetechnik in den vergangenen Jahren stark verfeinert hat, genügen schon geringste Blutmengen für eine Laborbestimmung. Auch die Qualität der Blutproben kann offenbar mit denen mithalten, die von medizinischem Personal in einer Praxis oder in Krankenhausambulanzen entnommen wurden. „Das Prinzip haben wir also schon getestet“, stellt die Rheumatologin fest.

Zeitersparnis für Kranke und medizinisches Personal

Im Projekt „Blut mobil“ soll der Prozess nun auf seine Alltagstauglichkeit getestet und in die ambulante rheumatologische Versorgung übertragen werden. „Das ist ein landesweit einmaliger Ansatz in der Regelversorgung“, betont Professor Behrens. Im ersten Schritt soll eine umfassende Befragung von niedergelassenen rheumatologischen Ärztinnen und Ärzten sowie von Patientinnen und Patienten zunächst einmal klären, welche Bedürfnisse auf beiden Seiten bestehen. „Das System muss für alle möglichst einfach zu handhaben und gleichzeitig zuverlässig sein“, sagt Professorin Dopfer-Jablonka. Statt pro Quartal einmal in der fachärztlichen Praxis zu erscheinen, könnte es für chronisch Kranke künftig so ablaufen: Sie besuchen die Praxis nur einmal im Jahr und erhalten für die nächsten drei Quartale jeweils ein Blutentnahmepäckchen. Die Blutprobe wird in eine vorfrankierte und adressierte Versandbox verpackt und an das Labor verschickt, das die Blutwerte analysiert und anschließend an die Praxis weiterleitet. Die Ergebnisse können dann telefonisch oder per Videosprechstunde erfragt werden. Erforderliche Rezepte können künftig elektronisch versendet und eingelöst werden. So werden auch gleichzeitig die Praxen entlastet, die weniger Termine für Routine-Blutentnahmen einplanen müssen.

Langfristig lässt sich das System auch auf andere fachärztliche Bereiche und weitere Versorgungsangebote ausdehnen – etwa die ambulante oder stationäre Pflege, Rettungsdienste oder die medizinische Forschung. „Bislang muten wir Teilnehmenden unserer klinischen Studien mitunter für eine einzige Blutentnahme eine weite Anreise zur MHH zu“, sagt die Oberärztin. „Das ist nicht mehr zeitgemäß.“

Mit fremden Immunzellen gegen Hirnentzündung

Klinische Studie überprüft eine neue Therapie mit Abwehrzellen gegen das JC-Virus

Das humane Polyomavirus 2 – früher bezeichnet als John-Cunningham-(JC-)Virus – infiziert etwa 70 bis 90 Prozent aller Menschen weltweit, ohne dass die meisten es überhaupt bemerken. Doch einmal in den Körper gelangt, schlummert das Erbgut des Erregers dort weiter. Ist das Immunsystem durch eine schwere Erkrankung oder immunsuppressive Medikamente geschwächt oder stillgelegt, wird das Virus reaktiviert und vermehrt sich. Über das Blut kann es in das Zentralnervensystem einwandern. Dann besteht die Gefahr für eine progressive multifokale Leukenzephalopathie (PML). Diese seltene Gehirninfection zerstört das Hirngewebe allmählich und führt häufig innerhalb von wenigen Wochen zum Tod.

Vor drei Jahren hat ein Team der MHH einen bahnbrechenden Weg gefunden, die Ausbreitung des Virus aufzuhalten. Seitdem bietet die Klinik für Neurologie mit Klinischer Neurophysiologie eine Behandlung mit neuen Abwehrzellen an, die das Virus im Körper der Betroffenen zurückdrängen können. PML-Betroffene aus dem In- und Ausland werden an der MHH behandelt. Allerdings handelt es sich um Einzelfallentscheidungen für individuelle Heilversuche. Damit die Therapie als etablierte Methode künftig allen Betroffenen zugänglich ist, soll eine multizentrische klinische Studie den therapeutischen Ansatz unter Standardbedingungen überprüfen. Das Bundesforschungsministerium

unterstützt das Vorhaben für drei Jahre mit 1,7 Millionen Euro.

Bis zur Entwicklung der neuen Methode gab es nur eine Behandlungsoption für Menschen, die immunsuppressive Medikamente einnahmen: Die Arzneien wurden abgesetzt. So bestand die Chance, dass sich die PML nicht weiterentwickelt und ausheilt. Das Aussetzen einer Immunsuppression ist aber häufig nicht möglich und kann etwa nach einer Transplantation zum Verlust des Spenderorgans führen.

„Jetzt haben wir zum ersten Mal einen Ansatz, das Virus ohne größere Nebenwirkungen direkt zu bekämpfen“, erklärt Professor Dr. Thomas Skripuletz, Oberarzt an der Klinik für Neurologie. Die Lösung liegt im Blut gesunder Menschen, die zwar mit dem JC-Virus infiziert sind, jedoch nicht krank werden. Sie verfügen über passgenaue Abwehrzellen aus der Gruppe der weißen Blutkörperchen. Diese T-Lymphozyten erkennen den viralen Angreifer als körperfremd und leiten eine Immunantwort ein. Werden solche spezifischen T-Zellen in den Körper von PML-Betroffenen übertragen, bekämpfen sie dort das Virus, und der Zustand der Patienten stabilisiert sich.

„Das funktioniert allerdings nur dann ohne Probleme, wenn die Zellen der Spender die gleichen Gewebemerkmale haben wie die der Empfänger, also HLA-kompatibel sind“, erklärt Professorin Dr. Britta Eiz-Vesper,

Immunologin am Institut für Transfusionsmedizin und Transplantat Engineering. Weil das Institut nicht nur einer der deutschlandweit führenden Hersteller für Virus-spezifische T-Zellen ist, sondern auch das einzige T-Zell-Spenderregister führt, kann es die geeigneten Personen für eine Spende schnell auffinden. So können wirksame und auch verträgliche T-Zellen von Spendern für eine Zelltherapie verwendet werden, die mit den potenziellen Empfängern nicht verwandt sind. Dafür wird das Spenderblut so bearbeitet, dass die gesuchten T-Zellen herausgefiltert werden. Dann können sie entweder direkt verabreicht oder für eine spätere Verwendung eingefroren werden.

Viruslast nimmt ab

Einzigartig ist nicht nur das T-Zell-Spenderregister. Auch die Geschwindigkeit, mit der die passgenauen Abwehrzellen hergestellt werden, ist herausragend. „Wenn wir einen passenden Spender gefunden haben, schaffen wir die Produktion quasi über Nacht, was für die Betroffenen ein echter Überlebensvorteil ist“, sagt Professorin Eiz-Vesper. Und je früher therapiert werden könne, desto geringer sei die Gefahr bleibender schwerer Schäden. Erbringt die Studie den Wirknachweis, könnte aus der Einzelfall-Entscheidung eine zugelassene Therapie werden. Und das betrifft möglicherweise mehr Menschen als bisher angenommen. „PML steht vermutlich zu selten im Blick der behandelnden Ärztinnen und Ärzte, auch weil es bislang keine Heilungsmöglichkeit gab“, sagt Professor Skripuletz. Zudem gebe es immer mehr immunsuppressive Behandlungen, was eine Hirninfection durch das Virus begünstige. Und langfristig ließe sich das Therapieprinzip auch auf andere neurologische Viruserkrankungen ausweiten.

Die Studie wurde gemeinsam mit Professor Dr. Günter Höglinger beantragt. Sie wird koordiniert vom Zentrum für Klinische Studien und erfolgt mit weiteren Partnern im Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, der Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie und dem Institut für Biometrie. Beteiligt sind zudem Unikliniken in Düsseldorf, Essen, Kiel, Köln und München.

kp

Setzen auf Abwehrzellen gegen die tödliche Hirninfection PML: Professorin Dr. Britta Eiz-Vesper und Professor Dr. Thomas Skripuletz.





Haben den Entstehungsweg der Bakterienkapsel von *Haemophilus influenzae* Typ b (Hib) entschlüsselt: Julia Schulze (links), Dr. Timm Fiebig und Andrea Bethe.

Die Bakterienkapsel geknackt

Schlüssel für einen preiswerten und besser zugänglichen Hib-Impfstoff gefunden

Das Bakterium *Haemophilus influenzae* Typ b (Hib) besiedelt den menschlichen Nasen-Rachen-Raum. Es verursacht Infektionen der oberen und unteren Atemwege, insbesondere bei Säuglingen und Kleinkindern. Aber auch schwerwiegendere Erkrankungen wie Mittelohrentzündung, Hirnhautentzündung (Meningitis) oder Blutvergiftung (Sepsis) können von Hib ausgelöst werden. Das Bakterium umgibt sich mit einer Hülle, bestehend aus vielen Zuckerketten, die auch als Kapselpolymere bezeichnet werden. Mit den Kapselpolymeren schützt sich das Bakterium gegen das Immunsystem des Wirtes und kann so im menschlichen Körper überleben. Gegen Hib stehen zwar Impfstoffe zur Verfügung, welche die Zuckerpolymer der Kapsel enthalten und das Immunsystem auf diese Antigene trainieren. Ihre Produktion ist jedoch aufwendig und teuer. Denn die Antigene müssen direkt aus infektiösen Bakterienkulturen gewonnen werden, was ein Labor mit ausreichender Sicherheitsstufe erfordert. Dem Team um Dr. Timm Fiebig vom Institut für Klinische Biochemie ist es nun gelungen, den Entstehungsweg des Kapselpolymers erstmals vollständig zu entschlüsseln und so eine Möglichkeit zu schaffen, das Impfstoff-Antigen durch enzymatische Synthese ganz ohne die Verwendung der Krankheitserreger preiswert und sicher herzustellen. Die Ergebnisse sind in der Fachzeitschrift „Nature Chemical Biology“ veröffentlicht worden.

„Die Aufklärung des Biosynthesewegs ermöglicht die wesentlich elegantere Herstellung von Hib-Impfstoff-Antigenen aus weithin verfügbaren und kostengünstigen Vorstufen in einem Standardlabor, ohne dafür gefährliche Bakterien in Bioreaktoren züchten zu müssen“, sagt Dr. Fiebig, Leiter der Arbeitsgruppe „Mikrobielle Glykobiologie und Impfstoffentwicklung“. Trotz der hohen Effektivität des bereits in den neunziger Jahren in Deutschland eingeführten Hib-Impfstoffs, stellt das Bakterium in ungeimpften Gesellschaften nach wie vor die Hauptursache bakterieller Hirnhautentzündung bei Kindern unter einem Lebensjahr dar. Dank der Einfachheit des neu entdeckten Synthesewegs könnte die Verteilung des Impfstoffs weltweit verbessert werden.

Bau der Kapsel aufgeklärt

Doch das Wissenschaftsteam hat nicht nur den Herstellungsweg an sich aufgeklärt, sondern auch die Enzyme genau beschrieben, die diesen Prozess steuern. „Wir haben jetzt erstmals umfassend verstanden, wie das Bakterium seine Polymerkapsel baut und welche Enzyme es als Werkzeuge dafür benutzt“, betont Dr. Fiebig. Diese Enzymfabrik kann nun im Reagenzglas unter sicheren Bedingungen nachgebaut werden. Das wichtigste Enzym dabei ist die sogenannte Kapselpolymerase, welche die eigentliche Polysaccharidkapsel und damit das Antigen für den

Impfstoff herstellt. Das Enzym besteht aus vier Untereinheiten. Drei davon übertragen chemische Bausteine, die in den Oberflächen-Polymeren vieler weiterer Bakterien vorkommen und zur krank machenden Wirkung der Erreger beitragen. Es war bisher allerdings nicht bekannt, welche Enzyme diese Bausteine übertragen und wie diese Enzyme dreidimensional aussehen. Das ist jedoch entscheidend für die Entwicklung von antibakteriellen Wirkstoffen und für die Entdeckung neuer Enzyme, die steuern, wie die Bakterien unser Immunsystem austricksen und wie ansteckend sie somit sind.

Auch in anderen Bakterien konnten die Forschenden die gleichen Polymerase-Strukturen identifizieren. Dazu gehören das Darmbakterium *Escherichia coli*, die gegen die meisten Antibiotika resistenten *Acinetobacter*-Arten oder auch die auf verunreinigten Lebensmitteln vorkommenden *Listerien*. „Unsere Erkenntnisse könnten auch zur Entwicklung von Impfstoffen oder Medikamenten gegen diese und weitere Erreger genutzt werden. Zum Beispiel, indem Substanzen entwickelt werden, welche die neu entdeckten Enzyme blockieren und so die Bildung der schützenden Kapsel unterbrechen“, stellt Dr. Fiebig fest. Angesichts der zunehmenden Resistenzen gegen Antibiotika sei das eine vielversprechende Möglichkeit im Kampf gegen Bakterien. Dafür ist jedoch noch weitere Forschungsarbeit erforderlich.

Neuer Ansatz gegen Demenz

Schizophrenie-Medikament als neue Therapie gegen schädliche Eiweißablagerungen in Nervenzellen

Ein gemeinsames Merkmal vieler neurodegenerativer Erkrankungen sind krankhafte Eiweißablagerungen im Gehirn. Diese Eiweißaggregate führen dazu, dass Nervenzellen absterben und in der Folge ganze Hirnareale schrumpfen, was sich bei Betroffenen als fortschreitende Demenz zeigt. Vor allem das sogenannte Tau-Protein ist an der Entwicklung neurodegenerativer Erkrankungen wie Alzheimer oder Frontotemporaler Demenz beteiligt. Ein Forschungsteam um Professor Dr. Evgeni Ponimaskin, Wissenschaftler am Institut für Neurophysiologie, hat bereits herausgefunden, dass dabei die Signalübertragung durch einen bestimmten Serotonin-Rezeptor namens 5-HT7R eine entscheidende Rolle spielt. Jetzt hat das Team in Zusammenarbeit mit internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Wirkung des Antipsychotikums Amisulprid auf den Rezeptor untersucht. Das zur Behandlung von Schizophrenie zugelassene Medikament kann den 5-HT7R blockieren und so die krankhafte Anhäufung des Tau-Proteins verhindern. Der Effekt von Amisulprid wurde sowohl in verschiedenen zellulären Modellen als auch in Tiermodellen für Demenz erfolgreich getestet. Die Ergebnisse sind jetzt in der Fachzeitschrift „Alzheimer's & Dementia“ veröffentlicht worden.

Serotonin ist ein Botenstoff, der eine

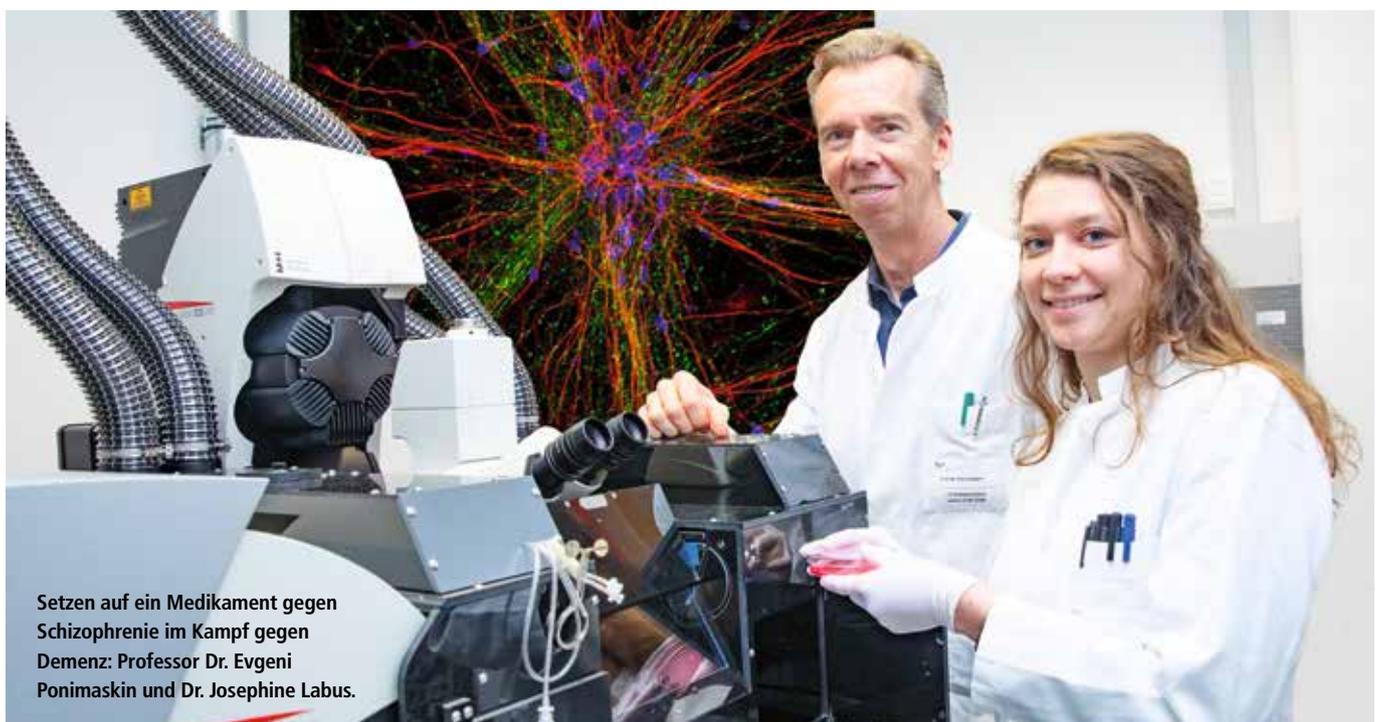
Reihe von lebenswichtigen Prozessen steuert, etwa Blutgerinnung, Lernprozesse oder den Schlaf-Wach-Rhythmus. Da es auch unsere Stimmungslage beeinflusst, ist es als „Glückshormon“ bekannt. Der Botenstoff vermittelt seine Wirkungen, indem er bestimmte Rezeptoren aktiviert, die an die Zellmembran gebunden sind. Diese Serotonin-Rezeptoren kommen in verschiedenen Varianten vor und sind verstärkt in Hirnregionen, die bei Demenz betroffen sind, zu finden. Für den Rezeptor 5-HT7R hat Professor Ponimaskin bereits in früheren Untersuchungen eine hohe Basalaktivität festgestellt. „Das bedeutet, der Rezeptor ist dauerhaft aktiv, auch ohne dass Serotonin an ihn bindet“, erklärt der Neurophysiologe. Durch seine hohe Aktivität stimuliert 5-HT7R eine chemische Veränderung an Tau-Proteinen, die die krankhafte Anhäufung in der Zelle fördert. Die pathologische Überaktivität lässt sich jedoch stoppen, indem Gegenspieler, sogenannte inverse Agonisten, die Signalübertragung des Rezeptors blockieren.

Antipsychotikum als mögliche Therapie

Die Stoffklasse der inversen Agonisten hatte sich das Forschungsteam bereits für die Behandlung von Demenz patentieren lassen. Allerdings konnte man die bekann-

ten inversen Rezeptoragonisten bislang nur im Labor und nicht klinisch anwenden. Deswegen haben die Forschenden in ihrer aktuellen Veröffentlichung ein breites pharmakologisches Screening von bereits zugelassenen Medikamenten durchgeführt und untersucht, ob sie sozusagen als „Nebenwirkung“ den Serotonin-Rezeptor beeinflussen können. „Das Antipsychotikum Amisulprid hat sich als potenter inverser 5-HT7R-Rezeptoragonist erwiesen“, stellt Dr. Josephine Labus fest, die diese Studie zusammen mit Professor Ponimaskin durchgeführt hat. Zwar ließen sich abgestorbene Nervenzellen nicht wieder reparieren. Im frühen Krankheitsstadium könnte das Medikament die Demenz jedoch stoppen oder sogar ganz verhindern.

Der therapeutische Effekt von Amisulprid zeigte sich unter anderem auch in Nervenzellen, die aus menschlichen Stammzellen mit krankheitsrelevanten Mutationen differenziert wurden. „Jetzt bereiten wir in Kooperation mit der Neurologischen Klinik der LMU München und dem Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen in Magdeburg eine klinische Phase-II-Studie vor, um die Wirkung von Amisulprid bei der Behandlung von Patienten mit Demenzen zu testen“, erklärt Professor Ponimaskin. Die Studie soll noch in diesem Jahr starten. **kp**



Setzen auf ein Medikament gegen Schizophrenie im Kampf gegen Demenz: Professor Dr. Evgeni Ponimaskin und Dr. Josephine Labus.

Mit Bewegung gegen Leberkrebs

Die MHH will mit personalisierten Bewegungsprogrammen das Krebsrisiko reduzieren

In der EU sind etwa drei Millionen Menschen von Krebs betroffen. Für 1,34 Millionen von ihnen verläuft die Erkrankung tödlich. Rund 40 Prozent der Krebsfälle wären durch Vorsorgestrategien wie eine gesündere Lebensweise und Früherkennung vermeidbar. Um das zu erreichen, hat die EU die Förderlinie „Mission Cancer“ aufgelegt, in deren Rahmen Vorhaben zur Krebsprävention unterstützt werden. Eines davon ist das Projekt PIECES, ein Konsortium aus 16 Mitgliedern aus zehn EU-Ländern, an dem auch die MHH mit der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie sowie der Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin beteiligt ist. Ziel ist es zu untersuchen, weshalb vorhandene wirksame Programme zur Krebsprävention häufig scheitern und wie diese besser an die Bedürfnisse der Menschen angepasst werden können. Die EU fördert das Projekt über vier Jahre mit 6,9 Millionen Euro. Davon erhält die MHH rund 680.000 Euro.

Personalisierte Fitnessprogramme

„Wir haben in der EU viele gute Programme zur primären Krebsprävention, die aber leider nicht immer und überall funktionieren“, sagt Professor Dr. Heiner Wedemeyer, Direktor der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie. Das Projekt PIECES biete die Möglichkeit, die große Bandbreite an Präventionsmaßnahmen, deren Wirksamkeit in kontrollierten Umgebungen bereits nachgewiesen ist, nun unter den realen Bedingungen zu überprüfen. Dabei befassen sich Teilprojekte mit der Verbesserung unterschiedlicher Risikofaktoren, das MHH-Teilprojekt konzentriert sich auf Bewegung in Zusammenhang mit Lebergesundheit.

„Mit ausreichender körperlicher Aktivität sinkt nicht nur das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, sondern auch für chronische Entzündungen, die das Risiko für eine Vielzahl von Krebserkrankungen erhöhen“, erklärt Professor Dr. Uwe Tegtbur. Das hat der Sportmediziner bereits in mehreren Studien nachgewiesen. „In einer Kooperation mit der Volkswagen AG und bei Mitarbeitenden der MHH konnten wir im Rahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung zeigen, dass personalisierte Fitnessprogramme Fitness und Körpergewicht und damit auch

gesundheitliche Risikofaktoren wie Körperfett, Bluthochdruck und Blutzuckerwerte reduzieren und psychische Belastung sowie Lebergesundheit verbessern konnten“, sagt der Direktor der Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin. Dieser Ansatz soll nun auf eine digitale Plattform übertragen werden und als Tool-Box alle Werkzeuge enthalten, aus denen passgenaue Programme zusammengestellt werden können. Dazu gehören digitale Fragebögen, um die Gesundheits- und Lebenssituation zu erfassen, und sogenannte Wearables, die Leistungsfähigkeit sowie Bewegungs- und Aktivitätsfortschritte messen und anzeigen. „So erreichen wir eine individuelle, zeit- und ortsunabhängige Betreuung, die die Teilnehmenden genau dort abholt, wo sie stehen, und dazu motiviert, ihre Gesundheitssituation aktiv zu verbessern.“

Ganz gezielt wollen die Medizinerinnen und Mediziner auf die Leberkrebsprävention eingehen. „Allein in Deutschland haben etwa 20 Millionen Menschen meist aufgrund starken Übergewichts eine nicht-alkoholische Fettleber“, sagt Professor Wedemeyer. Unbehandelt kann aus einer nicht-alkoholischen Fettleber-Erkrankung (NAFLD) eine Entzündung entstehen. Die-

se kann wiederum dazu führen, dass sich Bindegewebszellen übermäßig stark vermehren (Fibrose) und das Lebergewebe vernarbt. Eine solche Leberzirrhose erhöht das Risiko einer Tumorbildung. „Bei der nicht-alkoholischen Fettleberentzündung kann Leberzellkrebs jedoch auch auftreten, bevor eine Zirrhose vorliegt, deshalb müssen wir möglichst früh eingreifen. Und wenn die Menschen sich ausreichend bewegen, werden auch ihre Leberwerte besser.“ Die Kombination aus passgenau zugeschnittenem Bewegungstraining, Vorsorgeuntersuchungen und medizinischer Beratung soll helfen, die steigende Zahl von NAFLD-Fällen zu verringern und so auch das Krebsrisiko zu reduzieren.

Damit der Ansatz nicht nur in Deutschland funktioniert, sondern auch international übertragbar ist, wird bei PIECES ein Maßnahmenpaket an Kohorten in ganz Europa untersucht. „Unsere Tool-Box soll am Ende nach dem Baukastenprinzip so kombinierbar sein, dass für jede Person, egal welchen Geschlechts, welcher Nation, welcher körperlichen Voraussetzung und welcher Wohnsituation das passende Präventionsprogramm zusammengestellt werden kann“, sagt Professor Tegtbur. **kp**



Wollen mehr Bewegung in die Krebsvorsorge bringen: Professor Dr. Uwe Tegtbur (links) und Professor Dr. Heiner Wedemeyer.

Hilft Blutreinigung bei Post-COVID?

Das Projekt „EXTINCT post COVID“ untersucht die Wirksamkeit einer Apheresetherapie

Die Corona-Pandemie scheint überwunden, Maskenpflicht und andere Einschränkungen sind weitgehend abgeschafft. Doch etwa jeder Zehnte leidet länger an den Folgen einer Corona-Infektion: anhaltende Müdigkeit, Erschöpfung, Herzprobleme, Konzentrationsschwäche und Luftnot. In Deutschland betrifft das nach Schätzungen der Deutschen Gesellschaft für Nephrologie (DGfN) etwa zwei Millionen Menschen. Dauern die Beschwerden länger als zwölf Wochen nach Beginn der SARS-CoV-2-Infektion an und können andere Ursachen ausgeschlossen werden, spricht man vom Post-COVID-Syndrom. Vor allem die schwere Erschöpfung, das chronische Fatigue-Syndrom (CFS), stellt eine große Herausforderung dar. Die Ursache ist noch nicht eindeutig geklärt. „Es gibt aber Hinweise darauf, dass eine fehlregulierte Immunantwort an der Entstehung beteiligt sein könnte“, sagt Dr. Vega Gödecke, Oberärztin an der Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen.

Eine Therapiemöglichkeit ist daher, die Antikörper durch sogenannte Immunadsorption aus dem Blut zu entfernen. In einigen Einzelfällen wurde über eine Verbesserung der Fatigue-Symptomatik nach der Blutwäsche berichtet. Ein wissenschaftlicher Nachweis fehlt jedoch bislang. Die Klinik will das jetzt nachholen. In Kooperation mit weiteren internen Fachabteilungen und der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover untersucht sie die therapeutische Wirksamkeit einer Immunadsorption bei Post-COVID-Betroffenen. Die Studie „EXTINCT post COVID“ wird vom Land Niedersachsen im Rahmen des COVID-19-Forschungsnetzwerks Niedersachsen (COFONI) für zwei Jahre mit rund 800.000 Euro gefördert.

Kontrollierte Studien fehlen

Die DGfN fordert seit geraumer Zeit kontrollierte Studien über den Nutzen der Therapie. „Im Gegensatz zu bisherigen Fallstudien entspricht unser Ansatz genau diesem Anspruch und erfüllt damit die wissenschaftlichen Anforderungen für einen Wirknachweis“, betont Klinikdirektor Professor Dr. Kai Schmidt-Ott. „Dafür werden wir im ersten Schritt die Teilnehmenden ausführlich befragen und Vorbefunde erheben und auswerten. Dabei werden auch die Konzentrationen von im Blut zirkulierenden Antikörpern bestimmt, die laut früheren Untersuchungen



Wollen nachweisen, ob eine Blutreinigung mittels Immunadsorption die Fatigue-Symptomatik von Post-COVID-Betroffenen verbessern kann: Professor Dr. Kai Schmidt-Ott und Dr. Vega Gödecke.

möglicherweise mit der Entstehung des Syndroms in Verbindung stehen.“ So wollen die Forschenden die Ausgangslage objektiv und wissenschaftlich auswertbar erfassen. In die Studie eingeschlossen werden nur Menschen mit mittelschwerer bis schwerer CFS. Diese sind insbesondere durch die Fatigue-Symptomatik, aber auch durch Konzentrationsstörungen und weitere Symptome in ihrem Alltag schwer eingeschränkt.

In einem zweiten Schritt erhalten alle Probandinnen und Probanden eine sogenannte Apherese auf Station 10 der Klinik, unter Beteiligung des Akutdialyse-Teams. Diese umgangssprachlich auch Blutwäsche genannte Methode ist in der Nierenheilkunde gut etabliert und wird etwa bei schweren Autoimmunerkrankungen der Niere oder anderer Organe angewendet. Dabei werden aus dem Blutplasma gezielt Antikörper entfernt. Das Blutreinigungsverfahren funktioniert ähnlich wie eine Dialyse und erfolgt extrakorporal, also außerhalb des Körpers mittels spezieller Apheresemaschinen. Das gereinigte Blut wird dem Körper wieder zurückgeführt.

Placebo-Effekte erkennen

„Wir entfernen allerdings nur bei einem Teil der Teilnehmenden die Antikörper durch Immunadsorption aus dem Blut“, sagt Dr. Gödecke. Die Kontrollgruppe durchläuft zwar scheinbar dasselbe Verfahren, hier

wird das Blut jedoch unverändert in den Körper zurückgeführt. Die Teilnehmenden der beiden Gruppen werden zufällig ausgewählt und wissen selbst nicht, welcher Gruppe sie angehören. „Dadurch können wir mögliche Placebo-Effekte erkennen“, erklärt die Nephrologin. Zudem wollen die Forschenden grundlegende Einblicke in die Krankheitsabläufe des Post-COVID-Syndroms gewinnen. „Im Moment gibt es noch keine Laborwerte, die eine Diagnose über eine Blutanalyse ermöglichen“, sagt Dr. Gödecke. Die Forschenden suchen nach Biomarkern und wollen herausfinden, welche Antikörper mit den Symptomen bei CFS nach COVID in Verbindung stehen.

Sollte die Studie beweisen, dass eine Immunadsorption die Fatigue-Symptomatik verbessert, könnte die Behandlung in Zukunft auch in den Leistungskatalog der Krankenkassen aufgenommen werden. Der Leidensdruck ist hoch. „Momentan gibt es noch immer viele Betroffene, die aus Verzweiflung die kostenintensiven Behandlungen aus eigener Tasche zahlen, ohne zu wissen, ob sie ihnen überhaupt nützen“, sagt Professor Schmidt-Ott. „Unser Ziel ist es, belastbare Daten zur Wirksamkeit und Sicherheit der Immunadsorption bei diesen Patientinnen und Patienten zu erheben.“ **kp**

Weitere Informationen über die Studie erhalten Interessierte über die E-Mail-Adresse zse-kontaktformular@mh-hannover.de.

Neue Heimat in Hannover

Dr. Atschekzei musste aus Afghanistan fliehen

Es war die Angst um ihr Leben, die Dr. Faranaz Atschekzei dazu zwang, 1995 aus Kabul zu fliehen, wo sie aufgewachsen war und frisch ihr Medizinstudium beendet hatte. „Eigentlich wollte ich in Afghanistan bleiben, denn das Land braucht Ärztinnen und Ärzte“, sagt sie. Dafür hat sie lange durchgehalten – trotz der zeitweise chaotischen Zustände. Denn seit 1992 herrschte Bürgerkrieg in Kabul, was monatelanges Sich-verstecken-Müssen in einem Keller mit sich brachte.

Sie hielt stand, bis die Taliban kamen. Dann bleibt ihr nur noch die Flucht – nach Deutschland, denn dort lebte bereits ihr Verlobter. „Ich war natürlich froh, in Sicherheit zu sein, aber ich konnte mich erst etwas entspannen, als meine Mutter mit den meisten meiner Geschwister 1998 auch nach Deutschland kommen konnte“, erinnert sich Dr. Atschekzei. Inzwischen war sie selbst Mutter eines einjährigen Sohnes



RESIST-Forscherin
Dr. Faranaz Atschekzei

geworden und zudem hatte sie in Abendkursen Deutsch gelernt, was sie bald fließend beherrschte – zusätzlich zu ihrer Muttersprache Persisch und zu Afghanistans zweiter Landessprache Paschtu. Später stockte sie ihr Sprachrepertoire noch um die „Forschersprache“ Englisch auf.

Seit zehn Jahren ist Dr. Atschekzei Wissenschaftlerin in der Klinik für Rheumatologie und Immunologie. Sie leitet die Arbeitsgruppe Molekulare Immunologie und erforscht die genauen Mechanismen, die bei der Vererbung ablaufen, auf molekularer Ebene – und zwar insbesondere bezogen auf angeborene Immundefekte.

Sie erkundet auch, wie diese Erkrankungen von epigenetischen Faktoren beeinflusst werden, und arbeitet auch mit im Exzellenzcluster RESIST. „Ziel ist, in naher Zukunft jedem Menschen, der einen primären Immundefekt hat, eine individuelle und gezielte Therapie zu ermöglichen“, sagt die heute 50-Jährige. Dafür hat sie nach ihrem Medizinstudium in Afghanistan in Deutschland noch einmal Biologie studiert und 2011 in Biomedizin promoviert.

„Ich habe inzwischen rund die Hälfte meines Lebens in Deutschland verbracht und mir sind beide Länder zur Heimat geworden“, sagt sie. „Aber meine Wurzeln habe ich in Afghanistan.“ **bb**



STEPHANIE STIEL
IST NUN ...

... Professorin für Versorgungsforschung

Eine Stellenausschreibung zu einer vom Bundesforschungsministerium geförderten Nachwuchsforschungsgruppe zur ambulanten Palliativversorgung führte Stephanie Stiel 2017 an das Institut für Allgemeinmedizin der MHH. Schon unmittelbar nach ihrem Studium hatte sich die Psychologin als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Universitätsklinikum der RWTH Aachen mit Palliativmedizin beschäftigt. In ihrer Promotion setzte sie sich mit dem Thema „Der Wunsch nach aktiver Sterbehilfe

von Patientinnen und Patienten auf der Palliativstation“ auseinander. In der neuen Stelle sah sie Chancen für eine Erweiterung ihrer damals von der spezialisierten stationären Palliativversorgung geprägten Expertise hin zur allgemeinen ambulanten Palliativversorgung aus der Allgemeinmedizin heraus. „Und es gab dadurch natürlich auch tolle Möglichkeiten für meine inhaltlich-methodische und persönliche Weiterentwicklung“, betont sie.

2019 übernahm die Wissenschaftlerin am Institut den Bereich Forschung. Dort interessiert sie sich besonders für die interdisziplinäre und fächerübergreifende Versorgungsforschung mit Patientinnen und Patienten am Lebensende sowie deren Angehörigen an den Schnittstellen zwischen den ambulanten und stationären Versorgungsangeboten. „Die Verschiedenheit und Vielseitigkeit der Versorgungsansätze, der unterschiedlichen Berufsgruppen und Fachdisziplinen begeistern mich und spiegeln für mich persönlich auch einen entscheidenden Faktor der Realität unserer

Gesundheitsversorgung wider“, sagt sie. „Und so sollte es die Forschung auch begreifen und abzubilden versuchen.“

Seit 1. Juni ist Stephanie Stiel nun Professorin für Versorgungsforschung. Mit der neuen Position kommen auch einige neue Herausforderungen auf die Psychologin zu. Sie möchte den strukturellen und methodischen Ausbau des Schwerpunkts Versorgungsforschung mit Fokus auf die Allgemein- und Palliativmedizin und die Zusammenarbeit mit dem Comprehensive Cancer Center Niedersachsen vorantreiben. Außerdem plant sie, ein hausärztliches Forschungspraxennetz zu etablieren, um Studien in der Primärversorgung durchzuführen. „Ich wünsche mir, in forschungsstarken Kooperationen innerhalb und außerhalb der MHH Fragen der Versorgungsforschung weiter in den Fokus von Forschung zu rücken und den vielseitigen qualitativen und quantitativen Methoden und Denkansätzen der Versorgungsforschung zu breiterer Anwendung zu verhelfen.“ **kp**

Neue Waffe gegen Hepatitis D

In einer multizentrischen Phase-3-Studie haben Forschende der MHH Wirksamkeit und Sicherheit des Wirkstoffs Bulevirtide nachgewiesen, der HD-Viren am Eintritt in die Leber hindert

Eine Infektion mit Hepatitis-D-Viren (HDV) verursacht die schwerste Form der chronischen, viralen Hepatitis-Erkrankung. Etwa 10 bis 20 Millionen Menschen weltweit sind betroffen. Die Krankheit ist aktuell nicht heilbar, am Ende bleibt als Therapieoption oft nur eine Lebertransplantation. Doch jetzt ist der Weg frei für eine Behandlung mit einem wirksamen Medikament. In einer multizentrischen Studie mit 150 Teilnehmenden konnte ein internationales Forschungsteam um Professor Dr. Heiner Wedemeyer und Professor Dr. Markus Cornberg aus der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie nachweisen, dass der Wirkstoff Bulevirtide die Viruslast in Blutserum und Leber deutlich senkt und Leberentzündungswerte in vielen Fällen normalisiert. „Damit sind die Voraussetzungen für eine Vollzulassung des Medikaments erfüllt, und wir können endlich allen behandelnden Ärztinnen und Ärzten ein scharfes Schwert gegen Hepatitis D in die Hand geben“, freut sich Klinikdirektor Wedemeyer, der die klinische Entwicklung des Medikaments geleitet hat. Die Studie wurde in der international angesehenen medizinischen Fachzeitschrift „New England Journal of Medicine“ veröffentlicht.

Besonders aggressives Virus

HDV ist ein unvollständiges Virus und benötigt das Hepatitis-B-Virus (HBV) als Helfer, um sein RNA-Erbmaterial in dessen Hülle zu verpacken, an die Leberzelle anzudocken und in sie einzudringen. Eine Hepatitis-D-Infektion kommt daher auch nur als Co-Infektion mit einer Hepatitis-B-Infektion vor. Bislang sind weder Hepatitis B noch Hepatitis D heilbar. Zwar gibt es eine vorbeugende Impfung. Diese hilft aber bereits infizierten Menschen nicht mehr. HDV beschleunigt den Krankheitsverlauf zudem, die Infektionskrankheit Hepatitis D gilt als besonders aggressiv und kann schnell zu einer Leberzirrhose oder zu Leberkrebs führen. „Wir nennen Hepatitis D daher auch die Devil-Variante, weil sie so teuflisch und bösartig ist“, sagt Klinikdirektor Wedemeyer.

Aufgrund der positiven Ergebnisse einer früheren Studie hatte die Europäische Arzneimittelbehörde EMA das Medikament bereits vorläufig zugelassen. „Das ist äußerst ungewöhnlich, weil erst mit der klinischen

Phase-3-Studie die Voraussetzungen für eine Vollzulassung erfüllt sind. Das zeigt, wie dringend ein wirksames Medikament für diese schwere Lebererkrankung benötigt wird“, betont der Leberexperte. In der aktuellen Studie wurde das Arzneimittel an einer größeren Zahl an Patientinnen und Patienten geprüft, um zu sehen, ob sich Wirksamkeit und Unbedenklichkeit auch bei vielen unterschiedlichen Patienten bestätigen lassen. Außerdem wurden mögliche Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten untersucht.

Eintritt in Leberzelle blockiert

Bulevirtide wurde am Universitätsklinikum Heidelberg und am Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) entwickelt. Das Medikament blockiert den Andockpunkt für die HBV-Hüllen an der Leberzelle. Da dieser nun besetzt ist, können die HD-Viren nicht mehr in die Zelle gelangen. Auch bereits infizierte Patientinnen und Patienten profitieren davon: Das Medikament schützt die neu gebildeten Leberzellen vor einer HDV-Infektion, während gleichzeitig bereits befallene Zellen vom Immunsystem vernichtet werden. Dem Virus fehlt somit seine Existenzgrundlage, denn für sein Fortbestehen im Körper muss es immer neue Leberzellen infizieren.

„Wir haben die antivirale Aktivität an 150

Patientinnen und Patienten getestet, die sowohl mit HBV als auch mit HDV infiziert waren“, sagt Professor Cornberg. „Davon hatte knapp die Hälfte bereits eine Leberzirrhose entwickelt, also ein vernarbtes Lebergewebe.“ Den Betroffenen wurde das Medikament täglich unter die Haut gespritzt. Die Behandlung wurde in der Studie für insgesamt 144 Wochen durchgeführt. Jetzt wird der „primäre Endpunkt“ nach 48 Wochen Therapie berichtet, also der Zeitpunkt, wann das Therapieziel erreicht ist. Die Ergebnisse der Phase-3-Studie zeigen, dass die Konzentration der HDV-RNA in Blutserum und Leber deutlich absank. „Zudem konnten wir feststellen, dass sich auch die Leberwerte in den meisten Fällen deutlich verbessert haben“, stellt der Hepatologe und Infektiologe fest. Wie lange die Patienten letztlich behandelt werden müssen, werde der Verlauf zeigen. Das untersuchen die Forschenden um Professor Wedemeyer und Professor Cornberg auch in dem von der EU-geförderten Forschungsprojekt D-Solve. Wichtig ist jetzt schon: „Eine längere Therapie ist kein Problem, weil das Medikament kaum Nebenwirkungen hat und insgesamt sehr gut verträglich ist“, betont Professor Wedemeyer. „Bulevirtide ist ein echter Gamechanger. Wir rechnen nun damit, dass zeitnah auch eine Vollzulassung durch die europäische Arzneimittelbehörde erfolgt.“

kp



Haben Wirksamkeit und Sicherheit eines neuen Medikaments gegen Hepatitis D nachgewiesen: Professor Dr. Heiner Wedemeyer (links) und Professor Dr. Markus Cornberg.

Die Translation im Blick

Die Core Facility ATMP-GMPDU unterstützt Forschende bei der Entwicklung neuer zellulärer Arzneimittel

Lebende Zellen zur Therapie zu verwenden ist eine vielversprechende Alternative, wenn klassische Behandlungsmethoden im Kampf gegen schwere Erkrankungen versagen. Neben der Stammzelltransplantation sind auch Therapien mit genetisch modifizierten Zellen als „Arzneimittel für neuartige Therapien“ in Europa zugelassen. Nach ihrer englischen Bezeichnung werden sie Advanced Therapy Medicinal Products genannt, kurz: ATMP. Um Verunreinigungen mit Krankheitserregern oder unerwünschte Effekte zu verhindern, müssen die ATMP unter streng kontrollierten Bedingungen nach den hohen Qualitätsvorgaben der Guten Herstellungspraxis (GMP) unter Reinraumbedingungen hergestellt werden. Das geschieht in der MHH am Institut für Zelltherapeutika, in der Abteilung Cellular Therapy Centre (CTC). Doch das Institut bietet noch mehr: Ein Stockwerk tiefer stellt die Entwicklungsabteilung ATMP-GMPDU Forschungsgruppen der MHH ihre Expertise und Ausstattung zur Verfügung, um gemeinsam innovative Ideen für neue zelluläre Therapeutika zu verwirklichen.

Beratung von Anfang an

„Als Core Facility unterstützen und beraten wir Forschungsgruppen, wie sie ihre Projekte für die Entwicklung neuer zellulärer Arzneimittel nach den GMP-Vorgaben umsetzen“, sagt Leiterin Dr. Ruth Esser. Bereits in der Anfangsphase sei es wichtig, darauf zu achten, dass die Vorgaben für

eine spätere therapeutische Anwendung eingehalten würden, betont die Zellbiologin. Das gilt insbesondere für den Einsatz von Techniken und Hilfsstoffen. „Wir haben von Beginn des Projekts an bereits die Translation, die klinische Anwendung, im Blick.“ Und da gibt es viel zu beachten, denn auch die beste Forschungsidee kann scheitern, wenn sie den späteren Anforderungen der Herstellungsbetriebe nicht genügt. „Das betrifft mitunter so banale Dinge wie Nährmedien oder Reagenzien, die zwar im Labor einwandfrei funktionieren, für die Herstellung eines Arzneimittels und den Einsatz an Patientinnen und Patienten aber schlicht nicht zugelassen sind.“ Die Core Facility hat die Anforderungen der potenziellen Industriepartner im Blick und kennt die strikten Regularien, Herstellungsprotokolle und -systeme der zuständigen Behörden wie Gewerbeaufsichtsamt oder Paul-Ehrlich-Institut. Als Bindeglied und Übersetzer zwischen den Forschenden und den Pharma-Betrieben sorgt sie dafür, dass beides Hand in Hand geht.

Die enge Zusammenarbeit zwischen den Forschenden und der GMPDU hat auch eine ganz praktische Seite. Denn für bestimmte Phasen des Experiments können MHH-Forschende das Clinical Scale up-Labor der Core Facility nutzen, das ihnen besondere Geräte bietet, die für GMP-kompatible Arbeiten notwendig sind. Dazu gehört ein Gerät, das die automatische Herstellung der Zellen erlaubt. In dem geschlossenen System können Zellen in

mehreren Schritten aufbereitet, genetisch umgebaut und vermehrt werden. „Mit diesem Zellprozessierer wird das Risiko von Verunreinigungen auch ohne Zugabe von Antibiotika ausgeschlossen“, sagt Dr. Wolfgang Glienke, wissenschaftlicher Mitarbeiter. Auch weitere Zusatzgeräte, die Schläuche steril verbinden oder verschließen, sind notwendig, um GMP-konform arbeiten zu können.

Lebende Zellen kontrollieren

Für die präklinische Forschung mit Zellkulturen hält die Forschungseinheit ebenfalls ein großes Portfolio bereit. „Wir haben zum Beispiel Standardverfahren zur Isolierung, Aktivierung und Vermehrung von T- und NK-Zellen des menschlichen Immunsystems entwickelt, das wir Forschenden der MHH sowie externen Firmen zur Verfügung stellen“, sagt der Molekularbiologe Dr. Glienke. „Wir können aber natürlich auch andere Zellkulturmodelle entwickeln.“ Bevor ein neu entwickeltes Zelltherapeutikum in die Produktion geht, muss kontrolliert werden, ob es auch das tut, was es soll. Das ist bei lebenden Zellen gar nicht so einfach, denn sie müssen unter Bedingungen beobachtet werden, unter denen sie auch weiterleben können. „Zur visuellen Darstellung und Langzeitbeobachtung haben wir ein spezielles Fluoreszenzmikroskop mit einer besonderen Inkubationskammer, die Temperatur, Luftfeuchtigkeit und CO₂-Werte im idealen Bereich aufrechterhält.“ Auch die Interaktion verschiedener Zelltypen lässt sich damit untersuchen und in einem Zeitraffervideo festhalten.

Ist die präklinische Entwicklung des neuen Zelltherapeutikums erfolgreich abgeschlossen, muss der Prozess noch mindestens dreimal nach festen Vorgaben überprüft werden. Das geschieht wiederum oben in den Reinräumen des CTC. „Nach abgeschlossener Validierung wird die Herstellungserlaubnis vom CTC bei der zuständigen Landesbehörde beantragt. Über eine klinische Studie wird auf Bundesebene vom Paul-Ehrlich-Institut entschieden“, sagt Dr. Lubomir Arseniev, Leiter des CTC. Erst nach der klinischen Prüfung hat das neue Präparat dann eine Chance, am Markt zugelassen zu werden.

kp



Von der Entwicklung im Labor bis zur Produktion im Reinraum: Das Institut für Zelltherapeutika bietet Forschenden Beratung und Hilfe bei der Herstellung neuer Zelltherapien.

Mehr Informationen unter
IZT.ATMP-GMPDU@mh-hannover.de.

Verein MediNetz erhält Studentenwerkspreis

Studierende für gesellschaftspolitisches Engagement ausgezeichnet

Wer krank ist, geht zum Arzt. Doch was machen Menschen, die keine Krankenversicherung haben und damit keinen Zugang zu Arztpraxen und Krankenhäusern? In Hannover können sich Hilfesuchende an den Verein MediNetz e.V. wenden. Hier engagieren sich Studierende der MHH und anderer hannoverscher Hochschulen sowie Ärztinnen und Ärzten dafür, Termine zur medizinischen Versorgung für die Anfragenden zu organisieren, wenn diese keinen Zugang zum Gesundheitssystem haben. Für dieses gesellschaftspolitische Engagement hat das Studentenwerk Hannover Anfang Juli dem Verein MediNetz einen Preis verliehen, das Preisgeld beträgt 1.000 Euro.

Freude über Anerkennung

Die beiden MHH-Studentinnen Orkide Taghawi und Svenja Wöhler sowie Josephine Lütke-Börding von der Leibniz Universität Hannover freuen sich über die Anerkennung ihrer Arbeit, sagen aber auch deutlich: „Wir springen ein, weil das System an dieser Stelle versagt. Unser Ziel ist es, dass von staatlicher Seite eine Versorgungsstruktur etabliert wird, die unsere Arbeit überflüssig macht und jedem Menschen einen Zugang zur Gesundheitsversorgung ermöglicht.“ Bei den Hilfesuchenden handelt es sich häufig um Menschen ohne geregelten Aufenthaltsstatus, die zwar formal einen Anspruch auf medizinische Versorgung im Rahmen des Asylbewerberleistungsgesetzes haben, diesen aufgrund der Gefahr einer Abschiebung jedoch nicht wahrnehmen können.

Die medizinischen Anliegen sind vielfältig: Sie reichen von Schwangerschaftsabbrüchen, Magenspiegelungen und HIV-Medikamenten bis hin zu Entbindungen. Mit der Zeit hat sich MediNetz e.V. ein Netz aus engagierten Ärztinnen und Ärzten, Hilfsorganisationen und Verbänden aufgebaut, sodass sie meistens weiterhelfen können. „Wir sind den Ärztinnen und Ärzten in Hannover sehr dankbar, die sich bereit erklären, uns zu unterstützen und gelegentlich einen Menschen kostenlos zu behandeln“, betont Svenja Wöhler.



Orkide Taghawi dankte in ihrer Ansprache für die Anerkennung des Engagements von MediNetz e.V. durch den Studentenwerkspreis.

Weiterhin bietet die Gruppe Telefonbegleitungen und finanzielle Unterstützung beispielsweise für Medikamente oder spezielle Behandlungen an. Häufig benötigen die Menschen auch soziale oder rechtliche Beratung, auch die vermittelt der Verein.

„Wer anruft, braucht dringend Hilfe“

Um die aktuellen Fälle zu besprechen und Hilfe zu organisieren, treffen sich die Studierenden einmal wöchentlich. Bis zu fünf Fälle zählen sie pro Woche, insgesamt betreuen sie ungefähr 120 Patientinnen und Patienten im Jahr. Dazu übernehmen die engagierten Helferinnen und Helfer abwechselnd wochenweise die Bereitschaft am Handy und beantworten Anfragen von Hilfesuchenden, die sich an die Telefonnummer des Vereins wenden. „Wer hier anruft, braucht dringend Hilfe. Die meisten versuchen sich vorher so lange selbst zu helfen, bis es einfach nicht mehr geht“, sagt Orkide Taghawi. „Wenn diese Menschen

eher einen Arzt aufsuchen könnten, ohne Angst zu haben aufzufallen, würden sie oft erst gar nicht so schwer erkranken.“ Dann wird es häufig kompliziert und auch teuer.

Der Verein MediNetz e.V. wurde 1998 gegründet, um ein lokales medizinisches Versorgungsnetz für Menschen ohne Papiere aufzubauen. Er ist unabhängig und finanziert sich aus Spenden. Um an den gesellschaftspolitischen Grundbedingungen etwas zu ändern, engagieren sich die Studierenden auch politisch. So setzten sie sich vor einigen Jahren dafür ein, dass bei den caritativen Verbänden in Hannover eine Klärungsstelle mit einem Gesundheitsfonds eingerichtet wurde, die in Grenzfällen einspringt und klärt, ob es nicht doch Anspruch auf eine Versicherung gibt. **dr**

Über neue Mitglieder und Unterstützung – mit oder ohne medizinische Ausbildung – freut sich MediNetz e.V., Kontakt: medinetz-hannover@posteo.de. Termine für Hilfesuchende können unter der Mobilfunknummer 0176 / 81119 654 vereinbart werden.

AStA feiert ausgezeichnete Lehre

Studierende verleihen Lehrpreise an engagierte Dozierende

Wegen eines aufziehenden Unwetters hatte der AStA seinen diesjährigen Sommerempfang in das frisch renovierte Wohnzimmer verlegt. Doch auch dort konnten Lehrende und Studierende ungezwungen ins Gespräch kommen. Die AStA-Vorsitzende Hannah Paulmann dankte nicht nur den Lehrenden für ihren Einsatz und ihre Leidenschaft, das Studium zu bereichern und damit für die Studierenden wertvoll zu machen, sondern auch dem Studiendekanat und allen in der Organisation der Lehre Verantwortlichen. Anschließend moderierten die Studierenden Laura Korecki und Julian Köppen die Vergabe der Auszeichnungen für besonders engagierte Dozentinnen und Dozenten.

Im Studiengang Humanmedizin erreichten im ersten Studienjahr Dr. Stephanie Groos, Professor Dr. Christian Mühlfeld und Professor Dr. Lars Knudsen, Funktionelle und Angewandte Anatomie, die ersten drei Platzierungen. Der Modulpreis ging ebenfalls an Professor Mühlfeld für die „Anatomischen Grundlagen der Medizin“.

Im zweiten Studienjahr bekamen PD Dr. Martin Fischer, Neurophysiologie, Professorin Dr. Theresia Kraft und Dr. Tim Scholz, beide Molekular- und Zellphysiologie, die ersten drei Preise. Für das beste Modul „Physiologie und physikalische Grundlagen der Medizin“ wurde Professorin Kraft ausgezeichnet.

Das dritte Studienjahr wählte Professor Dr. Ralf-Peter Vonberg, Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene, auf Platz

eins, gefolgt von seinem Institutskollegen Professor Dr. Franz-Christoph Bange und Professor Dr. Andreas Tiede, Hämatologie und Onkologie. Als bestes Modul wählten die Studierenden hier „Hygiene, Mikrobiologie und Virologie“ von Professor Dr. Dirk Schlüter und Professor Dr. Franz-Christoph Bange, beide Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene, sowie Professor Dr. Thomas Schulz, Virologie.

Im vierten Studienjahr ging der erste Lehrpreis an PD Dr. Cordula Schippert aus der Frauenklinik, der zweite an Dr. Urs Mücke, Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, und der dritte an Dr. Lars Friedrich, Anästhesiologie. Für das beste Modul „Notfallmedizin“ konnte sich Professor Dr. Wolfgang Koppert über einen Preis freuen.

Das fünfte Studienjahr wählte der Reihenfolge nach Professor Dr. Dirk Stichtenoth, Klinische Pharmakologie, Dr. Martin Dusch, Anästhesiologie und Intensivmedizin, und Dr. Olaf Krause, Allgemeinmedizin und Palliativmedizin. Professor Stichtenoth bekam auch den Modulpreis für „Klinische Pharmakologie und Pharmakotherapie“.

Lehrpreise im Studiengang Zahnmedizin

Im ersten Studienjahr der Zahnmedizin gingen die Preise an Dr. Roland Kabuß, Klinische Biochemie, Professor Dr. Michael Eisenburger, Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Werkstoffkunde, und Dr. Martin

Fischer, Neurophysiologie. Den Modulpreis bekam Professorin Dr. Theresia Kraft.

Das zweite Studienjahr wählte Dr. Reinhard Schilke, Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventivzahnmedizin, Dr. Volodymyr Shcherbaty und Professorin Dr. Kirsten Haastert-Talini, beide Neuroanatomie und Zellbiologie, als beste Lehrende. Der Modulpreis ging an Dr. Reinhard Schilke für „Präventive Zahnheilkunde“.

Im dritten Studienjahr gingen die Lehrpreise an Ahmed Özen, Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Wirkstoffe, und an Dr. Knut Adam sowie Professorin Dr. Anne-Katrin Lührs, beide Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventivzahnmedizin. Der Preis für das beste Modul erhielt Professor Dr. Harald Tschernitschek für „Allgemeine Chirurgie für Zahnmediziner“.

Im vierten Studienjahr heißen die Preisträger Dr. Knut Adam, Dr. Reinhard Schilke, beide Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventivzahnmedizin, und Professor Dr. Michael Eisenburger, Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Werkstoffkunde. Als bestes Modul wurde „Zahnerhaltungskunde I“ von Dr. Reinhard Schilke ausgezeichnet.

Das fünfte Studienjahr wählte PD Dr. Ingmar Staufenbiel, Dr. Marco Flohr und Dr. Knut Adam, alle Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventivzahnmedizin, als Preisträger. Den Modulpreis erhielten Professor Dr. Rainer Schweska-Polly, Dr. Nelly Brokmeier und Dr. Marie-Jo Brockhoff, alle Kieferorthopädie, für den Kursus zur kieferorthopädischen Behandlung.

Die Studierenden der Biochemie und Biomedizin wählten Professorin Dr. Ute Curth, Biophysikalische Medizin, Dr. Anja Münster-Kühnel, Klinische Biochemie, und Professor Dr. Detlef Neumann, Pharmakologie, für ihre Lehrpreise aus. Die Modulpreise der Biochemie gingen an Professorin Dr. Françoise Routier für „Glykobiologie“ und Professor Dr. Falk Büttner für „Biostatistik, Omics-Techniken und Big Data“. Die Modulpreise für Biomedizin erhielten Professorin Dr. Doris Steinemann für Humangenetik, und Professor Dr. Axel Schambach für Experimentelle Hämatologie.

Zum ersten Mal wählten auch die Studierenden des Masterstudiengangs Biomedizinische Datenwissenschaft. Ihr Lehrpreis ging an Dr. Klaus-Hendrik Wolf und ihr Modulpreis für „Statistical machine learning“ an Dr. Dominik Wolff, beide Institut für Medizinische Informatik.

dr



Die Ausgezeichneten im Studiengang Medizin mit der AStA-Vorsitzenden Hannah Paulmann (vorne rechts) und den Moderatoren Laura Korecki und Julian Köppen (vorne, 2. und 3. von rechts).

Viel Lob für Engagement und Campusleben

MHH-Alumni e.V. verabschiedet feierlich die Absolventinnen und Absolventen der Humanmedizin

Im Mittelpunkt des Medizinstudiums an der MHH stehen die Vermittlung medizinischen Wissens und die Vorbereitung auf den ärztlichen Beruf. Fast ebenso wichtig ist für die Studierenden aber das, was neben Vorlesungen, Praktika und Übungen passiert. „Wenn ich mir eine Sache herauspicken müsste, die das Studium an der MHH für mich so besonders gemacht hat, dann ist es definitiv das Campusleben“, brachte Absolventin Annika Kreitlow es in ihrer Abschlussrede auf den Punkt. „Egal, ob bei der Betreuung der Erstsemester, im Teddybärkrankenhaus oder bei der hochschulpolitischen Arbeit – für jeden oder jede gab es eine Möglichkeit, sich einzubringen, mitzugestalten und sich zu engagieren.“

Engagiert zeigten sich die Absolventinnen und Absolventen auch in Bezug auf die musikalische Gestaltung der Feier. Die frischgebackene Absolventin Carla Schulze sorgte mit der Formation Emma H. Art and Friends und dem Earth, Wind & Fire-Hit „September“ für einen schwungvollen Einstieg. Jan-Marc Bleck, der bereits 2021 sein Medizinstudium beendet hatte, begeisterte das Publikum mit seinem Song „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ – und zum Abschluss standen alle noch einmal gemeinsam auf der Bühne.

Bei dieser guten Stimmung hielten MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns, Studiendekan Professor Dr. Ingo Just und Marion Charlotte Renneberg, Vizepräsidentin der Ärztekammer Niedersachsen, ihre Grußworte sichtlich gut gelaunt. Auch die Verleihung des diesjährigen EM!L, des Ehemaligenpreises für innovative Lehre, profitierte von dem stimmungsvollen Ambiente. Ausgezeichnet wurde Professorin Dr. Sandra Steffens für die Entwicklung des digitalen Organisationstools UAPP, mit dem Stu-



Alumni-Vorsitzender Professor Piepenbrock übergab die rote Rose des Ehemaligenvereins.

Preisträgerin Prof. Dr. Steffens und ihr Sohn nahmen gemeinsam den EM!L von Prof. Dr. Piepenbrock (li.) und Prof. Dr. Just entgegen.



Absolventin Annika Kreitlow lobte das Engagement und den Zusammenhalt der MHH-Studierenden.

ben, hinzugerufen werden können. Die Übergabe der Examensurkunden durch den Präsidenten und die Überreichung der obligatorischen Examensrosen durch Professor Dr. Siegfried Piepenbrock, den Vorsitzenden des MHH-Alumni-Vereins, komplettierten das Programm.

Nach dem Sektempfang, bei dem den jungen Ärztinnen und Ärzten die Erleichterung über das Ende des Lern- und Prüfmaraathons deutlich anzumerken war, entschwanden sie in alle Himmelsrichtungen – um sich hoffentlich in den nächsten Wochen, Monaten und Jahren immer mal wieder an die abschließenden Worte von Annika Kreitlow zu erinnern: „Ich wünsche mir, dass wir eines aus der grandiosen Zeit an dieser Uni mitnehmen: Dass wir nicht aufhören, uns einzumischen, einzusetzen, uns zu organisieren und die Strukturen, in die wir nun hineinwachsen werden, mitzugestalten.“

■ Ehemaligen-Netzwerk

Der MHH-Alumni e.V. engagiert sich für ein lebendiges Ehemaligen-Netzwerk und organisiert neben den Examensfeiern für die Humanmedizin regelmäßig Praxiskurse für Studierende sowie die Veranstaltungsreihe „Die MHH im Gespräch“. Zusätzlich unterstützt der Alumni-Verein das MHH-Deutschlandstipendium und verschiedene kleinere Projekte in der Lehre. Infos zum Verein sowie Fotos von der Examensfeier finden Sie online unter www.mhh.de/alumni

dierende zeitnah zu interessanten Untersuchungs- und Behandlungssituationen, die sich im Klinikalltag oft spontan erge-

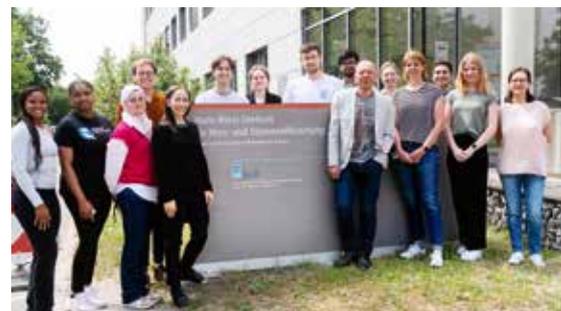
Neues Projekt mit Uni in Alabama

Studierende aus den USA in der Zell- und Gewebebioproduktion geschult

Die MHH hat im Juni ein neues, internationales Forschungs- und Ausbildungsprogramm mit der Auburn University (Alabama, USA) begonnen. Fünf Studierende bekamen in diesem Jahr die Möglichkeit, zwei Monate an der MHH zu verbringen und dabei an Projekten zur Bioprozessentwicklung für die Zell- und Gewebeherstellung zu arbeiten. Diese Partnerschaft wird durch einen Grant der „International Research Experiences for Students (IRES)“ der U.S. National Science Foundation (NSF) gefördert und ermöglicht in den nächsten drei Jahren insgesamt 15 Studierenden der Auburn University, an diesem Programm teilzunehmen. Aufbauend auf einer bestehenden Zusammenarbeit wird dieses Programm von Dr. Elizabeth Lipke, Gruppenleiterin an der Auburn University, und Dr. Robert Zweigert, Gruppenleiter an der MHH/LEBAO, und dabei in Zusammenarbeit mit den Arbeitsgruppen von Dr. Ina Gruh, Dr. Ruth

Olmer, Professor Dr. Nico Lachmann und Dr. Stefan Kalies durchgeführt.

Neue zell- und gewebebasierte regenerative Therapien zielen darauf ab, die Reparatur des menschlichen Körpers nach Verletzungen oder Krankheiten nachhaltig und effizient zu verbessern. Für diese Entwicklung besteht ein großer Bedarf an gut ausgebildeten Biotechnologen, Ingenieuren und Klinikern, um interdisziplinär Forschungsergebnisse in neue Behandlungen umzusetzen. Die MHH hat ein einzigartiges Umfeld geschaffen, in dem diese Forschungsbereiche eng verzahnt sind. Von entscheidender Bedeutung sind dabei unter anderem Plattformtechnologien zur Zell- und Gewebeherstellung im industriellen Maßstab sowie innovative Techniken zur biophysikalischen Zell- und Gewebemanipulation. MHH-Forschende, darunter die der Leibniz Laboratorien für Biotechnologie und Künstliche Organe (LEBAO), der Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie sowie die des Instituts



Die MHH schult Studierende aus den USA in der Zell- und Gewebebioproduktion.

für Quantenoptik der Leibniz Universität am NIFE haben hierfür entscheidende Technologien entwickelt.

Die MHH bietet den Studierenden die Möglichkeit, an diesen Schnittstellen zu forschen, ihren kulturellen Horizont zu erweitern sowie wissenschaftliche Ausbildungs- und Karrieremöglichkeiten in der regenerativen Medizin auf transinstitutioneller und transatlantischer Ebene auszuloten. **inf**

Studierende trainieren Wiederbelebung

Erstes Bundestreffen des studentischen Projekts „First Aid For All“ an der MHH

Leben retten in Schulen, Songs von Michael Jackson, orange Hubschrauber, Strafgesetzbücher und jede Menge Orangensaft – wie passt das zusammen? Das alles war Teil des Bundestreffens der Lokalgruppen des studentischen Projekts „First Aid For All“ (FAFA), das Mitte Mai erstmals an der MHH stattfand. Mehr als 90 Medizinstudierende von sieben deutschen Universitäten tauschten sich über ihr ehrenamtliches Engagement bei FAFA aus. Bei diesem Projekt besuchen die angehenden Ärztinnen und Ärzte Schulen und bilden die Schülerinnen und Schüler in Herz-Lungen-Wiederbelebung aus.

Bei ihrem zweiten jährlichen Treffen hatten die Teilnehmenden selbst die Chance, sich weiterzubilden. In Vorträgen zeigten Dr. Christian Macke, Leiter des orangenen Rettungshubschraubers Christoph 4, und Dr. Michael Sasse, leitender Oberarzt der Kinderintensivstation der MHH, was in der professionellen Notfallmedizin möglich ist. Gleichzeitig betonten beide Ärzte, wie wichtig die Erste Hilfe durch Laien sei, und lobten das Engagement von FAFA. Anschließend konnten die Studierenden, von denen vie-



Gemeinsam trainierten die Studierenden im Skills Lab der MHH die Wiederbelebung.

le nach dem Studium selbst als Notärztinnen und Notärzte tätig sein wollen, auch ihre praktischen Fertigkeiten verbessern. Im SkillsLab der MHH trainierten sie erweiterte

Reanimationsmaßnahmen, Umgang mit lebensbedrohlichen Herzrhythmusstörungen, Versorgung Schwerverletzter und die Reanimation von Kindern. Bei einem Workshop zur rechtlichen Lage bei Notfällen wurden dann die Gesetzbücher aufgeschlagen.

Neben der Fortbildung durfte auch das Teambuilding nicht zu kurz kommen. Die externen Gäste lernten bei einer Stadtführung Hannoverkennen. Außerdem gab es ein Table-Quiz, bei dem unter anderem nach der Verbindung zwischen Poplegende Michael Jackson und Reanimation gefragt wurde. Tatsächlich ließ sich der Musiker 1986 von einem Erste-Hilfe-Kurs zu seinem Song „Smooth Criminal“ inspirieren. Auch für Verpflegung war gut gesorgt. Ein deutscher Safthersteller spendete so viel Orangensaft, dass das Getränk in kurzer Zeit zum Standard-Drink des Bundestreffens avancierte.

„Insgesamt war es ein sehr gelungenes Wochenende, bei dem auch der Austausch nicht zu kurz kam, sodass die Arbeit in den Schulen künftig noch besser werden wird“, zeigten sich die beiden Organisatorinnen Marei Nitschke und Lea Störmer sehr zufrieden. **inf**

Eine andere Welt voller Energie

Theater AG führt „Viel Lärm um nichts“ von Shakespeare auf

Wer Theater spielt, weiß, hier tauchen alle Akteure in eine andere Rolle, eine andere Welt ein. Für die Studierenden in der Theater AG ist die wöchentliche Probe für das neue Theaterstück „Viel Lärm um nichts“ von William Shakespeare noch etwas mehr. Hier können sie den eigenen Akku wieder aufladen und sich in ihre Rollen fallen lassen. Ein halbes Jahr lang trafen sie sich wöchentlich im alten Pathologie-Hörsaal des Lehrgebäudes J6, um sich auf die Aufführung Mitte Juni in der MHH vorzubereiten. Das Fazit: Der Hörsaal war ausverkauft, das Publikum begeistert.

„Theater ist für mich eine andere Welt, ein sicherer Raum, in dem ich so sein kann, wie ich will, und das Studium mal für ein paar Stunden vergessen kann“, sagt Felix Martin. Er kam vor knapp zwei Jahren als Studienanfänger in die Theatergruppe, nachdem ihm Spielleiterin Paula Breitschwerdt von den wöchentlichen Proben berichtet hatte. Sie leitet die Gruppe, sieht sich aber nicht als Regisseurin. „Alle haben die Freiheit, die eigene Rolle auszufüllen, wie es sich für sie richtig anfühlt, und Vorschläge einzubringen. Wir haben ein Ensemble-basiertes Modell, in dem jedes Mitglied mit gleicher Wichtigkeit seinen Teil zum Stück beiträgt, ähnlich vermutlich, wie das Stück zu Shakespeares Zeiten das erste Mal geprobt wurde.“

Zu Beginn jeder Probe bringt ein kleines Aufwärmprogramm die Akteure gemeinsam in Bewegung, Breitschwerdt lässt das Sprechen in Bewegung üben. Viel Energie liegt in der Luft, jede und jeder bringt sich mit Begeisterung ein. Dann wird es ernst, Szene für Szene wird geprobt und gleichzei-



Masken auf: Mitte Juni zeigte die Theater AG, was in ihr steckt.

tig besprochen und weiterentwickelt. „Wir fangen immer im Dezember des Vorjahres an, gemeinsam ein Stück auszusuchen und zu überlegen, wie wir es auf die Bühne bringen können“, betont Paula Breitschwerdt. Alle können dazukommen und einsteigen, ob Erstsemester, Mitarbeitende oder Ehemalige, auch ein paar „Externe“ finden sich in der Gruppe, die zufällig dazugekommen sind.

„Viele bringen schon Theatererfahrungen mit und haben ganz unterschiedliche

Talente, wovon jedes Theaterstück profitiert.“ So hat es bei der Aufführung der frei interpretierten Shakespeare-Komödie zum ersten Mal auch zwei Gesangseinlagen gegeben, für die Felix Martin ein Lied selbst geschrieben hat. „Es ist ein kleines Hobby von mir, wir haben uns dazu zusätzlich zu Gesangsproben getroffen. Ich bin gespannt, wie das ankommt“, sagte der Medizinstudent. Gut, wie die Aufführungen zeigten. Einige Rollen waren doppelt besetzt, damit alle 17 Akteure an allen der insgesamt vier Tage auf der Bühne stehen konnten. **dr**

Immer montags um 18 Uhr kommt die Theater AG im Hörsaal S (Pathologie-Hörsaal) im Gebäude J6 zusammen. Wer sich angesprochen fühlt, kann Kontakt per Mail aufnehmen: theater-ag@mhh-asta.de.



»Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ein Fortschritt, Zusammenarbeiten ein Erfolg.« Henry Ford

Ihre Spezialisten für den Heilberufebereich



Kanzlei Am Hohen Ufer
Kirstein, Erben, Dageförde
Partnerschaft mbB, Steuerberater

Am Hohen Ufer 3A
30159 Hannover

Telefon (05 11) 98 99 6-0
Telefax (05 11) 98 99 6-66

E-Mail: info@kahu.de
Internet: www.kahu.de

Weil Krebs nicht an Landesgrenzen haltmacht

MHH unterstützt Prävention und Screening von Gebärmutterhalskrebs in Indonesien

Gebärmutterhalskrebs ist weltweit die vierthäufigste Krebserkrankung bei Frauen. Wichtigster Risikofaktor ist eine Infektion mit dem Humanen Papilloma-Virus (HPV). Gleichzeitig ist Gebärmutterhalskrebs eine der wenigen Krebsarten, die sich mithilfe von Impfung und Screening präventiv verhindern lassen. Um den Krebs zu eliminieren, ist eines der Ziele der Weltgesundheitsorganisation, dass mindestens 70 Prozent aller Frauen eine Früherkennungsuntersuchung erhalten sollen. Die Herausforderung dabei: Insbesondere in Ländern mit mittlerem und niedrigem Einkommen wie Indonesien bestehen noch Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Präventionsprogrammen. Hier knüpft das Projekt IndoCerCa „Populationsbasiertes Gebärmutterhalskrebs-Screening und Präventionsansätze in Indonesien“ an, das vom Comprehensive Cancer Center (CCC) der MHH geleitet wird. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Deutschen Allianz für Forschung zur Globalen Gesundheit gefördert.

Seit dem Jahr 2019 gibt es in Indonesien ein nationales Programm zur Früherkennung von Gebärmutterhalskrebs für verheiratete Frauen im Alter zwischen 30 und 50 Jahren. Die in Indonesien bisher zugelassenen Screening-Methoden sind Pap-Tests und eine visuelle Inspektion mit Essigsäure (VIA). Das Problem ist, dass bislang viele Frauen nicht erreicht werden. Gründe sind

unter anderem der nicht flächendeckende Zugang zu Gesundheitseinrichtungen sowie Akzeptanzschwierigkeiten, zur Früherkennung zu gehen. Außerdem ist die VIA ein nicht sehr zuverlässiges Screeningverfahren.

HPV-Selbsttest zur Prävention

„Ziel unseres sektorenübergreifenden Projekts ist es, klinisch-effektive, kostengünstige und vor allem von der Zielgruppe akzeptierte Strategien zur Elimination von Gebärmutterhalskrebs in Indonesien zu etablieren“, sagt Professor Jörg Haier, Projektleiter und CCC-Geschäftsführer der MHH. „Im Projekt untersuchen wir Selbsttests, die Auskunft über eine mögliche Infektion mit dem HP-Virus geben. Hierfür erheben und analysieren wir sowohl Implementierungsbarrieren als auch Aspekte, wie Akzeptanz und den Zugang zur Versorgung bei der Einführung der Tests.“ Als ein Teilprojekt wird eine klinische Studie mit 2.000 Frauen durchgeführt, in der zwei verschiedene Techniken zu HPV-Selbsttests verglichen werden. Eine ähnliche Studie („HaSCo“) ging als Teil des Präventionsprogramms des CCC mit 20.000 Frauen im Oktober 2021 in Hannover an den Start. Die Prävention von Gebärmutterhalskrebs ist einer der Forschungsschwerpunkte der MHH-Frauenklinik, Infektion und Krebs einer der Forschungsschwerpunkte im CCC.

Da viele Herausforderungen im Zusammenhang mit der Gesundheits- und Krebskompetenz stehen, erarbeitet IndoCerCa zugleich Kommunikationsstrategien, die an die Zielgruppen und ihr sozioökonomisches Umfeld angepasst sind. Mithilfe eines Kommunikationskonzepts soll die geplante nationale Einführung des Selbstproben-Screening-Ansatzes für Gebärmutterhalskrebs begleitet werden. Dafür werden Informationsmaterialien angepasst und erstellt, die sich an medizinisches Fachpersonal, teilnehmende Frauen und das soziale Umfeld richten. Dazu zählen unter anderem Schulungs- und Aufklärungsvideos, die im Juni in Zusammenarbeit mit der Universität Muhammadiyah Yogyakarta produziert wurden. Erfahrungen aus diesen Analysen können dann auch für vulnerable Gruppen in Deutschland genutzt werden.

Projektleiter Haier pflegt seit mehr als zehn Jahren eine enge Zusammenarbeit mit Indonesien. Neben gemeinsamen Forschungsprojekten unterstützt er die Weiter- und Fortbildung der indonesischen Kolleginnen und Kollegen, unter anderem durch die Einbindung in Promotionsprogramme oder Praxisaufenthalte in Deutschland. „Krebs macht nicht an Landesgrenzen halt. Vor dem Hintergrund der globalen Gesundheit sehe ich es als eine wichtige Aufgabe, anderen Ländern Unterstützung anzubieten, im Austausch zu sein, Wissen, Erfahrung und Expertise zu teilen.“ **mi**



Die Professoren Haier und Hillemanns bei der Schulung der indonesischen Gynäkologen.



Bei den Dreharbeiten mit dem Filmteam: Maiké Isfort (2. von links) vom CCC mit Kollegin Boedi Andriani Ontowiryo.

Ein Abend der guten Nachrichten

Erster MHH-Jahresempfang nach drei Jahren Pandemie

S malltalk mit Kolleginnen und Kollegen, alte Freunde und Bekannte wiedertreffen, Neues aus der Hochschule erfahren, ein leckeres Buffet und gute Musik genießen – das war der Jahresempfang der MHH Ende Mai. Nach drei Jahren Pause wegen der Pandemie konnte Präsident Professor Dr. Michael Manns wieder zahlreiche Gäste aus Landesministerien, Stadtverwaltung, Wissenschaft, Wirtschaft und Vereinen begrüßen. Dazu gehörte auch Falko Mohrs, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kultur.

„Die Pandemie ist überstanden, und ich bedanke mich bei allen Beschäftigten für ihren engagierten Einsatz“, sagte Professor Manns gleich zu Beginn seiner Rede. In der Corona-Zeit habe die Universitätsmedizin nicht nur bei der Krankenversorgung Großes geleistet, sondern auch eine wesentliche Rolle bei der Koordination des Pandemiemanagements in Niedersachsen gespielt. Anschließend bekamen die Gäste von ihm einen Überblick über die aktuell wichtigen Ereignisse, Projekte und Pläne. „Heute ist ein Abend der guten Nachrichten“, betonte er. Und tatsächlich mangelte es nicht an positiven News – der Präsident konnte aus den Vollen schöpfen. Beispiel Lehre: „Trotz Pandemie konnten alle Examina durchgeführt werden“, stellte Professor Manns fest. Außerdem freute er sich über den Wissenschaftspreis Niedersachsen 2022, den die Studierenden für einen Podcast erhalten hatten.

Mehr Ausbildungsplätze in der Pflege

Im Ausbildungsbereich gab es ebenfalls erfreuliche Entwicklungen. Die Plätze an der Pflegeschule der MHH-Bildungsakademie wurden von 700 auf 900 erhöht. „Das ist gerade vor dem Hintergrund des Mangels an Pflegekräften ein wichtiges Signal“, sagte der Präsident. Um Fachleute zu gewinnen und zu halten, will sich die MHH als gute Arbeitgeberin weiterentwickeln. In dem Zusammenhang nannte Professor Manns das Zertifikat „audit familiengerechte hochschule“, das gerade frisch verlängert worden sei. Zur Familienfreundlichkeit gehören auch die mehr als 400 Krippen-, Kindergarten- und Hortplätze für den Nachwuchs der MHH-Beschäftigten. Hier wird offenbar sehr gute Arbeit geleistet: Die Kita Campuskinder wurde im Mai dieses Jahres



Soul-Klassiker für die Gäste: Die Band „MH Heart“ sorgte für gute Stimmung.



Urkunde von Professor Manns: Oliver Gauert ist neuer Ehrenbürger der MHH.



Setzt sich für den MHH-Neubau ein: Wissenschaftsminister Falko Mohr.

mit dem zweiten Platz beim Deutschen Kita-Preis 2023 ausgezeichnet.

Eine weitere positive Nachricht brachte Wissenschaftsminister Falko Mohrs mit zum Jahresempfang. Er stellte eine zügigere Fertigstellung des MHH-Neubaus in Aussicht. Durch parallele Planungen der Neubauten in Göttingen und in Hannover habe man inzwischen zwölf Monate Zeit herausgeholt. „Die Zusammenarbeit aller Beteiligten klappt immer besser“, lobte Mohrs. „Wir können und wir wollen schneller werden. Die MHH ist ein renommiertes Aushängeschild in der Medizin. Uns ist wichtig, dass

sie ihren Neubau bekommt“, unterstrich der Minister. Lläuft jetzt alles nach Plan, kann der erste Bauabschnitt 2023 in Betrieb gehen.

Neuer Ehrenbürger der MHH

Nur wenige Menschen dürfen sich als „Ehrenbürger der MHH“ bezeichnen. Bei der Veranstaltung kam ein weiterer hinzu: Oliver Gauert. Der Kurator des Roemer- und Pelizaeus-Museums in Hildesheim hatte die Ausstellung „Seuchen – Fluch der Vergangenheit, Bedrohung der Zukunft“ auf die Beine gestellt. „Damit haben Sie sich um den medizinischen Wissenstransfer in besonderer Weise verdient gemacht“, erklärte Professor Manns. Bei der Schau hatte das Museum mit der MHH kooperiert. „Die Ausstellung war mein Herzensprojekt“, betonte Oliver Gauert. Er hoffe, dass sich die gute Zusammenarbeit fortsetze.

Während die Zentralküche der MHH für ein leckeres Buffet gesorgt hatte, übernahm die Band „MH Heart“ mit ihrem Sänger Laurin Marks die musikalische Unterhaltung. Die Gruppe – fast alle Musiker arbeiten in der Anästhesie oder der Kinderherzchirurgie der MHH – schuf mit Soul-Klassikern eine entspannte Atmosphäre. Schließlich kam noch Sven Kamin zu Wort. Er ist eine mehrfach ausgezeichnete Stimme in der deutschsprachigen Poetry-Slam-Landschaft. Mit seinem Text „Kita Campuskinder – wir brauchen diesen Ort“ warb er um Spenden für ein neues Kita-Gebäude. **tg**

Die MHH in Partylaune

Mehr als 3.000 Beschäftigte feiern das Sommerfest

Sonne, Wolken, Regen: Der Wettergott spielte fast alle Karten aus. Doch selbst ein heftiger Schauer schreckte die Gäste nicht. Dafür war das Programm des diesjährigen MHH-Sommerfests viel zu schön: Live-Bands, Tanzmusik vom DJ, Preisverleihungen und internationale Speisen und Getränke. Das alles genossen die meisten Ende Juni mit netten Kolleginnen und Kollegen – besser lässt es sich kaum feiern.

Viele Highlights

Als Präsident Professor Dr. Michael Manns und Vizepräsidentin Martina Saurin die Gäste willkommen hießen, war die Party schon in vollem Gange. Dafür hat-

te der Saxophonist Christopher Spintge mit seinen Musikerkollegen gesorgt. Anschließend ging es direkt weiter mit der Vergabe der begehrten Preise der Leistungsorientierten Mittelvergabe in der Krankenversorgung (LOM-KV). Dafür rief Martina Saurin die Erstplatzierten auf die Bühne – gemeinsam mit Pflegedirektorin Vera Lux und Vorstandsreferentin

Dr. Silja Ebeling, die den Wettbewerb koordiniert hatte. Mit den Preisen werden Kreativität und besonderes Engagement bei der Versorgung der Patientinnen und Patienten belohnt. Auch in diesem Jahr hatte die MHH jeweils 20.000 Euro für die drei Kategorien „Ökonomie/Prozesse“, „Spezielle Angebote“ und „Freie Themen“ zur Verfügung gestellt. Die Bewertung der Projekte nahm die Jury nach einem

Trotz Regen: Die gute Laune blieb.



Freiluft-Kickern: Die Tische waren schnell besetzt.

Punktesystem vor – entsprechend wurde das Geld auf die insgesamt 27 eingereichten Projekte verteilt.

Frische Ideen bringen drei erste Plätze

Der erste Platz in der Kategorie „Ökonomie/Prozesse“ ging an die Zentrale Notaufnahme (ZNA). Das Team konnte die Jury mit einem Raumkonzept für geriatrische und multimorbide Patientinnen und



Sommerfest: buntes Programm und viele Gäste.

Patienten überzeugen. Durch das Projekt kann die ZNA nun besser auf die speziellen Bedürfnisse älterer, oft auch dementieller Menschen eingehen. In der sonst oft hektischen Atmosphäre der Notaufnahme finden sie in einer „Holding Area“ Ruhe und werden engmaschig pflegerisch betreut. In der Kategorie „Spezielle Angebote“ erlangte das Team des Projekts „180 Grad“ der Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie den ersten Platz. Mit dem Projekt widmet sich das multiprofessionelle Team der Prävention sexualisierter Gewalt von Jugendlichen. Junge Menschen, die sexualisierte Gewaltphantasien haben und/oder befürchten, ihre Impulse nicht mehr kontrollieren zu können, finden bei den Fachleuten kostenlose und anonyme therapeutische Hilfe. In der Kategorie „Frei Themen“ freute sich das Team der Palliativstation über den ersten Platz. Es hatte ein Konzept für den Einsatz von Besuchshunden entwickelt. Regelmäßig zu Gast auf der Station ist der ausgebildete Besuchshund Piet. Wenn sie es möchten, können die Patientinnen und Patienten den Labradorrüden streicheln und mit ihm kuscheln. Bei vielen schwerkranken Menschen löst das Glücksgefühl aus, ihre Stimmung hellt sich auf und sie werden ruhiger und entspannter.

Die sportliche Seite der MHH

Die MHH kann nicht nur Medizin und Pflege gut, sie hat auch eine sportliche Seite. Zahlreiche Mannschaften der Hochschule nehmen regelmäßig an großen Laufveranstaltungen in Hannover teil – und sind dabei erfolgreich. Vizepräsidentin Martina Saurin, selbst passionierte Läuferin, bedankte sich auf dem Sommerfest bei allen, die für die MHH laufen und ehrte die drei besten MHH-Teams der Marathon-Staffel des ADAC Marathon Hannover mit einem Pokal. Platz drei teilten sich die Teams „MHH läuft“ und „MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie II“, den zweiten Platz errang das Team „MHH Psychiatrie“ und Platz eins belegte das Team „MHH – smells like gene spirit“.

Nach den vielen Preisen ging es mit Musik weiter. Die Bühne und die Aufmerksamkeit der Gäste gehörten dem Quintett „German Trombone Vibration“. Der Gute-Laune-Swing schuf genau den richtigen Rahmen, um mit Kollegen und

LOM-KV für die Zentrale Notaufnahme: Das Team überzeugt mit einem Raumkonzept für ältere Patientinnen und Patienten.

LOM-KV für ein Psychiatrie-Team: Den Preis gab es für das Projekt „180 Grad“.



Kolleginnen zu plaudern, zu lachen und das bunte Angebot an Speisen und Getränken zu genießen. Von Bratwurst, Burger, Bier und Bowls über Pfannkuchen, Pizza und Pelmeni bis hin zu Coffee und Crêpes war alles dabei. Natürlich auch Eis und Kuchen. Damit hatten die Organisatoren den Geschmack der Mitarbeitenden getroffen – alle Stände waren gut frequentiert. Am besten allerdings die Bratwurstbude. „Mehr als 1.400 Bratwürste wurden verkauft“, berichtete Hanna Steinbild vom Veranstaltungsmanagement. Die Gesamtzahl der Gäste schätzte sie auf mehr als 3.000, deutlich mehr als im Vorjahr.

Tanzen bis in die Nacht

Viel Spaß hatten Sina Rollmann und Nadja Benharik auf dem Fest. Die Azubis der MHH-Schule für Medizinisch-Technische Laboratoriumsanalytik (MTL) probierten ihr Geschick am Tischkicker aus. „Eine nette Veranstaltung, und auch die Musik ist gut“, sagten die zwei unisono.

LOM-KV für die Palliativstation: Das Team beeindruckte die Jury mit einem Besuchshund-Konzept.

Auf einer Mauer nicht weit entfernt saßen einige Lehrerinnen der MTL-Schule mit Getränken in der Hand. Mirjam Borcholt war eine von ihnen. „So ein Fest ist ein schönes, gemeinschaftsförderndes Element“, stellte sie fest. Und Leonhard Mühlberger genoss es, alte Kolleginnen und Kollegen wiederzutreffen. „Ich habe meinen Freiwilligendienst in der Klinik für Anästhesie gemacht und freue mich, heute einige Leute aus der Zeit wiederzusehen“, erklärte er. Nette Menschen treffen und gemeinsam feiern – viele amüsierten sich und tanzten bis in die Nacht hinein. DJ Jan Tegmeier legte dafür die richtige Musik auf.



Viel besser atmen.

Trotz COPD mitten im Leben. Sauerstoffversorgungen

Mobil oder stationär:
Eine Versorgung für jede Anwendung.
Mangelhafte Sauerstoffversorgung des Körpers, etwa infolge von Atemwegserkrankungen, führt zu einer größeren Beanspruchung von Herz und Muskulatur sowie zu einer Verringerung der körperlichen Belastbarkeit. Wir bieten die Versorgung mit Flüssigsauerstoff, mobilen und stationären Sauerstoffkonzentratoren sowie mit Sauerstoffdruckflaschen an.



**Entlastung dank
Sauerstofftherapie**



Erholsam schlafen. Gesund bleiben. CPAP-Geräte

Mit Hilfe der CPAP-Geräte lassen sich Apnoen (Atemstillstände) sowie Hypopnoen (Atemluftbehinderungen) zuverlässig unterbinden und Schnarchen wirksam eindämmen. Unsere CPAP-Geräte stabilisieren das im Schlaf entspannte Nasen- und Rachenraumgewebe mittels leichten Überdrucks und halten es somit für die Atmung offen.



Gesünder schlafen

***Bitte wenden Sie sich für eine persönliche Beratung an uns unter:
0511 / 70 150 0.***